

Der Fluch der Tantaliden

Rollen (in alphabetischer Reihenfolge)

Aiphodes.

Ammen der vierzehn Kinder Niobes.

Amphion.

Aphrodite.

Apollon.

Ares.

Artemis.

Athene.

Atreus.

Broteas.

Chor der ehrfürchtigen pisanischen Männer, mitsamt Chorführer.

Chor der elischen Handelsmänner, mitsamt Chorführer.

Chor der kadmeischen Männer, mitsamt Chorführer.

Chor der lydischen Greise, mitsamt Chorführer.

Chrysispos.

Daskylos.

Demeter.

Dione.

Dunkler Seher.

Hephaistos.

Hera.

Hermes.

Herold.

Hestia.

Hippodameia.

Junge aus Pisa.

Laios.

Leto.

Menschenmasse.

Myrtilos.

Niobe.

Oinomaos.

Pelops.

Poseidon.

Priester des Apollon.

Schar der kadmeischen Frauen, mitsamt ihrer Sprecherin.

Tantalos.

Thyestes.

Zeus.

Prolog

Auf der Straße vor dem Königspalast in Mykene, einer alten, mächtigen Stadt innerhalb des griechischen Stadtstaatensystems. Es ist sehr früher Morgen, der Tau liegt noch auf den Gräsern, die am Wegesrand wachsen. Von rechts Aiphodes, ein Gelehrter, in einem weißen Umhang. Er geht ein wenig umher, sucht scheinbar nach dem richtigen Anfang, bleibt urplötzlich stehen und beginnt mit seiner Ansprache.

Aiphodes:

Verzeiht mir mein hastiges Umherirren,
Denn angesichts der immensen Entwicklung,
Welche dieses mächtige Königshaus
In den letzten Menschenaltern bewegte,
Ist es kaum angetan, unnötig Zeit
Zu verlieren. Daher will ich mich sputen,
Die Dinge zu ordnen und anzufangen,
Denn wir haben nur äußerst wenig Zeit
Bis zum Sonnenuntergang und dann will
Ich euch die Geschichte erzählt haben.
Doch wo beginne ich? An dieser Stelle?
Nein, sie ist bereits zu weit im Geschehen,
Als Troja – ach, verzeiht, meine Freunde,
Ich will natürlich nicht zuviel verraten,
Denn ansonsten fehlt es später an Spannung.
Nun ja, vielleicht beginn' ich ganz am Anfang,
Mit der Erschaffung der Welt – aber nein,
Dann wär' ich erst heut' Abend am Beginn
Der Geschichte, die ich erzählen möchte.

Er geht Hilfe suchend umher und stockt dann in seiner Bewegung.

Ja, das ist es! Gut, ich beginne mit
Der Geschichte und bitt' um Aufmerksamkeit,
Denn es soll kein Moment vergeudet werden,
Kein Lichtstrahl, der auf die Geschichte fiel,
Unbetrachtet bleiben, nein, das darf's nicht!
Es muss wahrlich alles so erzählt werden,
Wie es wahrheitsgemäß vonstatten ging!
Verzeiht meinen großen Enthusiasmus,
Aufregung übermannt mein leichtes Herz.

Atmet tief durch.

Ich beginne nun mit der Geschichte
Der Tantaliden. Der Namensgeber
Dieses Menschengeschlechts ist Tantalos,
König am Berg Sipylos in Lydien,
Weit entfernt von diesem Orte, der auf
Der peloponnes'schen Halbinsel liegt.
Tantalos beherrschte mit Lydien
Ein großes Gebiet, zu dem auch Phygrien,
Das weitläufige Idagebirge
Und die Troja-Ebene gehörten
Und war ein starker und mächtiger König,
Dem sich all' andren Völker unterwarfen.
Daher war seine Macht und die Gier danach
Unersättlich und oft glaubte er sich
Sogar mächtiger als die Mächtigen
Des Olymps, spürte fest in seinem Herzen,
Dass er seinem Vater, Zeus, dem König
Aller Götter durchaus gleichwertig sei
Und ihm nachfolgen könne. Seine Mutter,
Pluto, Tochter des Weltbeherrschers Kronos
Ist eine Nymphe des Meeres und stammt
Von mächtigsten der alten Götter ab,
Beherrscht mit ihren Schwestern die Weltmeere.
Mit diesen Eltern erwuchs in Tantalos

Die starke Begierde, seine menschliche
Unvollkommenheit abzulegen, um
Mit den Göttern für immer auf dem Olymp,
In aller Pracht sorgenfrei zu leben.
In der Folgezeit versuchte er ständig,
Den Götter seine Allmacht zu bezeugen,
Doch niemand wollte sich seiner annehmen,
Um vor den anderen Göttern für ihn
Und seine Aufnahme zu werben, jeder
Der Mächtigen wusste nur zu genau,
Dass jeder weitere auf dem Olymp
Die eigene Bedeutung schmälern würde.
Somit blieben dem Tantalos allein
Zwei Möglichkeiten: Entweder den Olymp
Mit einer List zu erobern oder
Sein herzloses Verlangen zu bezwingen.
Dies ist die Geschichte seines Kampfes.

Aiphodes zur Seite ab, für einen kurzen Moment weht ein gespenstischer Wind durch die Straßen, dann wechselt das Bühnenbild.

Tantalos

Vor dem Königspalast in Smyrna, der Hauptstadt Lydiens, wo Tantalos König ist. Eine beachtliche Menschenmenge hat sich im Hintergrund versammelt, um dem Empfang ihres Königs beizuwohnen. Im Vordergrund Dione, die Frau des Tantalos'.

Dione:

Wer von einem erfolgreichen Feldzug
Gegen einen nicht zu unterschätzenden
Gegner als Held wiederkehrt, hat es verdient,
Von einer solch überaus schönen Frau
Wie mir, Dione, empfangen zu werden.
Stolz erhoben geh' ich forsch einen Schritt
Nach vorne, präsentiere mich prachtvoll
Dem nach mir dürstenden Volk und stehe
Im Anschluss erneut wie mein Vater, Atlas,
Felsenfest, unverrückbar auf der Erde.

Meinem Mann, Tantalos, und mir, Dione,
Gebart feierlich die gesamte Welt,
Sie liegt uns zu unsren Füßen.

Das Volk im Hintergrund fällt auf die Knie und drückt das Gesicht auf den Boden. Nach einer Weile hebt Dione die Hand und entlässt die Menschen aus dieser bückenden Haltung.

Seht her,

Hier und heut' ist der Mittelpunkt der Menschheit,
Beherrscht von dem größten und strahlensten
Herrscherpaar, das je auf Erden wandelte.

Ein Herold dazu.

Sage mir würdevoll an, Herold, dass
Mein göttergleicher Gatte auf dem Weg
Zu uns ist. Wie lang braucht sein Wagen noch?

Herold *eine dienende Verbeugung machend:*

Verzeiht meine gemeine Belästigung,
Größte der Königinnen, euer Gatte,
Unser König, ist vom Berg Sipylos
In einer auszumachenden Entfernung
Auf seinem Streitwagen erblickt worden
Und müsste jeden Moment eintreffen.

Dione *macht eine wegweisende Bewegung und der Herold geht:*

Sogleich werden wir erfahren, wie es
Meinem Helden auf seiner Kriegerfahrt
Ergangen ist. Ihr Kinder, kommt herbei.

Aus dem Palast erscheinen die Kinder, Pelops, Niobe, Daskylos und zum Schluss Broteas, der sich hinter den anderen versteckt.

Was ist mit dir, Broteas? Was hast du
Nun wieder angestellt? Eine Antwort!

Broteas *unsicher:*

Nichts, Mutter.

Dione:

Warum versteckst du dich dann
Hinter deinen größeren Geschwistern?
Sprich, vor wem hast du Angst? Deinem Vater?

Broteas:

Nein, Mutter, ich habe keinerlei Angst
Vor irgendeinem, denn ich stamme von
Den größten Herrschern aller Zeiten ab.

Dione:

So ist es recht, mein Sohn. Erkenne, dass
Uns die Welt zu unseren Füßen liegt
Und du ein Teil der Familie bist,
Auch wenn du dies ungern wahrhaben willst.
Hast du das Bildnis zerstört, wie ich es
Dir gestern auftrag?

Broteas *flehend:*

Mutter, ich kann nicht.

Es ist ein Bildnis von der Göttin Gaia
Und wenn ich es vernichte, nachdem ich
Es ihr opfernd geweiht habe, wird sie
Mich bis zum Lebensende verfolgen.

Dione:

Folg' nicht irgendeiner Göttin, sondern
Allein dem Ratschlusse deines Vaters.
Er wird dich vor allem Übel beschützen.

Broteas:

Selbst vor göttlichem Übel?

Dione:

Selbst vor dem!

Nun geh und zerstör' das Bildnis, sonst wird
Sich dein Vater unnötigerweise
Und zu Recht aufregen und es soll heute
Ein Freudenfest zu seinen Ehr'n stattfinden.

Broteas ab.

Ich frage mich, womit ich ein derart
Ungezogenes Kind verdient habe?
Ich werde mit Tantalos sprechen müssen,
Dass wir unsern Broteas in die Hände
Einer harten Herrscherhand geben müssen,
Damit er nicht zur Gänze verweichlicht.

Die Menschenmenge erhebt ihre Stimme, denn der Wagen Tantalos nähert sich.

Dort kommt er, der größte Held der Gegenwart!

Seine unermessliche Größe soll

Auch mir zum erhöhten Platz gereichen.

Der Streitwagen Tantalos' fährt vor, er springt ab und der Wagen fährt aus dem Bild.

Tantalos! Du bist zu mir zurückgekehrt,

Jetzt sind wir nach langer Zeit erneut zum

Mächtigsten Herrscherpaar wiedervereinigt!

Tantalos:

Vergiss' die zeitraubende Begrüßung!

Spute, wir haben viel vorzubereiten.

Dione:

Was ist denn so Wichtiges geschehen?

Was soll vorbereitet werden?

Tantalos:

Dione,

Nachdem ich das aufbegehrende Volk

Unterworfen hatte, verspürte ich

Einen Ruf vom Olymp und folgte ihm.

Gemeinsam speisten wir an einem Tisch,

Nahmen zu uns Ambrosia und Nektar

Und sprachen über die anstehenden

Weltendinge.

Dione:

Du hast mit Göttern gespeist?

Endlich erfüll'n sich die Prophezeiungen,

Jene von Gold durchwirkten Traumbilder!

Tantalos:

Aus diesem Anlass habe ich die Götter

Im Gegenzug zu einem Mahl zu uns

Am heutigen Abend eingeladen

Und möchte sie an meiner reichen Tafel

Mit den besten Köstlichkeiten bedienen,

Die dieses Land hergibt. Verweile nicht,

Eile und richt' alles aufs Feinste her,

Die olympischen Götter sind alle
Heute Abend Gast in meinem Hause!

Dione:

Ich eile, mein gottgleicher Ehemann!
Dione mit den Kindern ab.

Tantalos *bolt unter seinem Gewand zwei Gefäße hervor:*

Ambrosia und Nektar, die Speisen
Der Götter, in meiner Hand. Ich fühle
Mich wie ein Gott des Olymps und habe
Demnach auch das Anrecht, davon zu speisen!
In meinem Palast glänzt mehr aus Gold als
Im gesamten Himmel, bei mir gibt es
Die verschwenderischsten Bacchanalien
Und die erlesensten Speisenfolgen.
Nun ist mein Tisch endlich vollständig gedeckt,
Mit den beiden Speisen!

Broteas kommt aus dem Palast.

Sohn!

Broteas kommt zu ihm.

Wo warst du,

Als ich triumphal in meine Stadt einzog?

Broteas:

Meine Mutter trug mir eben auf,
Ein Bildnis zu zerstören, dass ich vorher
Unsrer Mutter Erde geweiht habe.

Tantalos:

Warum weihst du ein Bild der Mutter Erde?
Ich bin der einzige Gott, welchem an
Diesem Orte geopfert werden darf!

Broteas:

Aber die Erde schenkt uns nicht nur Nahrung,
Sondern auch das Gold, das eure Herrschaft
Als so glänzend erscheinen lässt.

Tantalos *wütend:*

Frevel!

Auch wenn du einer meiner Söhne bist,
Hast du noch lange nicht das Recht inne,
Meine Herrschaft in Frage zu stellen!
Ich bin der König dieses Landes, weil
Ich der klügste, mächtigste, edelste
Und größte Herrscher aller Zeiten bin!
Geh hinfort! Ich verbiete dir hiermit
Die Teilnahme an dem Festgelage
Am heutigen Abend und werde mir
Eine dir angemessene Strafe
In den nächsten Tagen überlegen.
Geh!

Broteas wortlos, aber keinesfalls erschrocken ab.

Was mache ich nur mit meinem Sohn?

Er denkt kurz nach.

Um seine Zukunft kümmer' ich mich morgen.
Heute Abend muss ich den Olympiern
Die beste Speise vorsetzen, etwas,
Was ihnen noch nie ein Nichtolympier
Vorgesetzt hat, damit sie erkennen,
Dass ich zu einer Aufnahm' würdig bin.

Tantalos in den Palast ab. Auch die Menschenmenge geht zur Seite ab. Auftritt des Chors der greisen Lydier, aus dessen Mitte der Chorführer hervortritt.

Chorführer:

Tantalos ist vom Krieg zurückgekehrt,
Hat sich im Anschluss vom Köstlichen ernährt,
War droben auf dem Olymp bei den Göttern
Saß neben seinem Vater Zeus und aß,
Sein wankender Selbstwert derweil genas,
Entzündete in ihm neue Feuer.
Einem Gotte gleich zog er in die Stadt,
Strahlend fuhr Tantalos heran, betrat
Den Palast mit Dione seiner Gattin,
Ein herrliches Mahl vorzubereiten,
Sie wollen die Götter dazu verleiten,

Sie aufzunehmen, den Wirt und die Wirtin.

Chor:

Tantalos, der große Herrscher,
Ist ein noch größerer Verschwender,
Die Kleider des Volks haben Ränder,
Von den Tränen, sie sind schwächer.
Ausbeutend bestimmt er die Menschen
Zu schwerer körperlicher Arbeit,
Daher fehlt es ihnen an Zeit,
Sich auch nur Geringes zu wünschen.

Chorführer:

Tantalos ist kein unbeschrieb'nes Blatt,
Einst saß er am Göttertisch, aß sich satt,
Um nach dem Mahl das Gebot zu brechen,
Nichts von dem Gesagten zu erzählen,
Denn das einfache Volk kann nicht wählen,
Was recht ist oder nicht, ein Verbrechen.
Für ein weitres wurd' er von Zeus bestraft:
Pandareos hatt' sich einen Hund verschafft,
Einen goldenen, der dem Zeus gehört,
Gab ihn Tantalos, um ihn zu verstecken,
Doch dieser wollt' einen Meineid aushecken
Und hat so den Zorn Zeus' heraufbeschwört.

Chor:

Von keinem Menschen bezwungen,
Tantalos, der strahlende Held,
Um den Lohn, den er dafür erhält,
Hat er sein Leben lang gerungen.
Doch seine Gier ist unersättlich,
Macht und Reichtum kennt keine Grenzen,
Wo Neid und Zorn sich ergänzen,
Liegt sein Herz vergraben, entsetzlich!

Chorführer:

Als Tantalos von Zeus gezeugt wurde,
Und er der Pluto gereichte zur Freude,

Musste der Göttervater Sorge tragen,
Dass seine Frau Hera keinen Wink bekommt,
Ihre Wut auf ihn wäre aufgeschäumt,
Tantalos' Tod die erste der Fragen.
Daher versenkte Zeus den Ort im Wasser,
Machte Tantalos zum Herahasser,
Doch schwang er sich auf zum Lydierkönig,
Eroberte alles Land um ihn herum
Und hoffte auf eine Göttervergebung,
Doch blieben ihm nur sein Gold und der Honig.

Chor:

Ein Schrei! Hört denn niemand den Schrei?
Wir vernahmen den Schrei deutlich,
Er kam von drinnen, leis' und heimlich,
Eilt, ihr Helfer, so eilt herbei!
Der Chorführer in den Palast ab.
Ein weiterer Schrei! Ist es derselbe?
Schnell, uns sind die Hände gebunden,
Sie sind alt, von Arbeit zerschunden,
Helft uns, des Schreis letzte Silbe.

Der Chorführer kehrt aus dem Palast zurück.

Chorführer:

Es ist ein Trauerspiel sondergleichen,
Broteas, es ist zum Herzerweichen,
Er lag auf dem Boden, vom Feuer verbrannt.
Wer trägt die Schuld an Broteas Freitod?
Sang ihn der Wahnsinn in seine Schwerenot?
In den letzten Zeilen hat er sich benannt.
Trauer sollte wirken, doch sie sind heiter,
Dessen ungeachtet gehen weiter
Die Vorbereitungen für das Gastmahl.
Noch nicht mal die Mutter trauert um ihn,
Immerhin ist's der Sohn, der ging dahin.
Niemand stört sich an Broteas Wahl!

Chor:

Welch Grausamkeit regiert dies Haus?
In dem Ruhm höher steht als Leben,
Es ein Nehmen gibt, doch kein Geben,
Untertan zu sein ist ein Graus!
Die Vorarbeiten sind zu Ende,
Der Tisch für das Mahl hergerichtet,
Die Gier im Herz höher gewichtet,
Als Broteas' Glück, der Sterbende.

Chorführer:

Die Herren erwarten ihre Gäste,
Aufgetischt wird allein das Allerbeste,
Doch womit will Tantalos überraschen?
Götter können sich jede Speise wünschen,
Selbst das Opfer eines schuldigen Menschen!
Was sollen sie heut' Besond'eres naschen?
Hält sich die Hand über die Augen und blickt zur untergehenden Sonne.
Dort, ich sehe die Götterschar nahen,
Sich zu erfreuen an den reichen Gaben,
Sie wollen einen Abend Gäste sein,
Im Haus des Tantalos, Lydierkönig,
Dort kommt der Herr, sein Gesicht vortreffend,
Das Fest beginnt, schenkt ein den Götterwein!
Tantalos kommt aus dem Palast dazu, der Chor tritt mitsamt dem Chorführer in den Hintergrund.

Tantalos leise, aber zornig:

Musste Broteas sich an diesem Tage
Sein ach so wertloses Leben nehmen?
Warum konnte er denn nicht abwarten,
Bis alle Götter entschieden haben,
Mich zu sich in den Olymp aufzunehmen?
Nun werd' ich `ne Erklärung finden müssen,
Sollten sie mich ansprechen. Broteas! Lauter.
Broteas! Warum nur?
Sieht den Chor, leiser.

Womit hab' ich –
Ein Kind für die Bestimmung des Lebens

Zu opfern mag ausreichend sein, aber –

Ihm versagt die Stimme.

Dort kommen sie, die Götter des Olymps.

Wie unschuldig sie aussehen können,

Wenn sie in den fließend weißen Gewändern

Und als Reisende auftreten. Dabei

Sind es die finstersten, niederträchtigsten

Und verfemtesten Wesen, die jemals

Diese Mutter Erde beherbergt hat –

Und das als ihre Beherrscher. Wenn ich

Es erstmal in den Olymp geschafft habe,

Werde ich denen zeigen, was es heißt,

Einem starken Anführer zu folgen.

Ich bin der Sohn des Zeus und wie auch er

Seinem Vater nachfolgte, so werde

Auch ich ihm nachfolgen. Schon bald werden

Meine Träume zur Wirklichkeit, schon bald.

Dione tritt aus dem Palast.

Sie kommen, meine wunderschöne Frau!

Dione:

Broteas –

Tantalos:

Er hat sich's Leben genommen,

Wir sollten ihn für heut' Abend vergessen.

Lass uns mit Göttern an einem Tisch speisen

Und über den Zwischenfall schweigen.

Dione:

Aber –

Tantalos:

Wir müssen abwarten. Mitunter können

Wir seine Seele erretten, wenn wir

Mitglieder des höchsten Standes werden.

Ich weiß, dass es dein Herz zerreißt, aber

Wir müssen stark sein, für den schwachen Sohn!

Dione:

Ich werde stark sein – für meinen Broteas.

Tantalos:

Das wirst du.

Dione:

Weißt du denn, wo Pelops steckt?

Tantalos:

Nein, ich habe leider keine Ahnung,
Aber auch um Pelops kümmer' ich mich
Nach unsrer Aufnahme in den Olymp.
Einstweilen müssen wir darauf vertrauen,
Dass es unseren Kindern wohl ergeht.

Dione:

Ich hoffe, dass deine leblosen Worte
Der Wirklichkeit entsprechen, Tantalos!

Beide warten schweigend auf die Ankunft ihrer Gäste. Sechs Wagen, von Hephaistos' Hand gefertigt, halten vor dem Palast. Nacheinander steigen aus: Zeus, Hera, Hephaistos, Apollon, Hermes, Demeter, Athene, Aphrodite, Poseidon, Ares, Artemis und Hestia. Alle tragen das fließend erscheinende weiße Gewand der Götter. Aus der Gruppe löst sich der Göttervater Zeus und stellt sich vor Tantalos, den er als seinen Sohn umarmt.

Zeus:

Mein Sohn! Lass dich umarmen!

Tantalos:

Zeus! Vater!

Hera aus der Menge heraustretend und zeternd:

Dies ist keiner der Söhne, Zeus!

Zeus:

Doch!

Hera:

Nein, du hast ihn Zeit deines Lebens negiert,
Warum begrüßt du ihn als deinen Sohn?

Tantalos:

Weil er mein Vater ist!

Hera:

Dein Vater? Nein,

Ist er nicht!

Tantalos:

Doch, das ist er! Mein Vater!

Er und Pluto sind beide meine Eltern!

Aus keinem andren Grund besitze ich

Nicht die Sterblichkeit der schwachen Menschen.

Götter haben mich zeugend erschaffen!

Hera:

Vielleicht war es ein anderer Gott, der aber –

Zeus:

Es ist gut, Hera, ich bin sein Vater

Und Pluto ist seine wahre Mutter.

Ich habe sie unweit von hier geschwängert –

Hera:

Schämst du dich nicht? Du mit dieser Dirne?

Tantalos:

Du nennst meine Mutter eine Dirne?

Weißt du, was du bist?

Hera:

Die Frau des Gottvaters?

Und du?

Tantalos:

Sein Sohn!

Hera:

Ein unerwünschter Bastard,

Von 'ner berekynischen Nymphendirne!

Nichts weiter als ein Bastardkind bist du!

Tantalos:

Ich werde dir meine Macht demonstrieren,

Falls du weiter auf diese Weise über

Meine Mutter urteilst. Immerhin gefiel

Sie dem Vater der Götter, deinem Mann!

Hera:

Der springt auf jeden Bock, der sich bei drei

Nicht aus seinem Blickfeld geflüchtet hat.

Das beweist rein gar nichts.

Tantalos:

Bitte, Vater!

Zeus *unüberlegt*:

Mir hat die kleine Nymphe schon gefallen.

Hera:

Was hast du eben gerade gesagt?

Sie hat dir gefallen? Die Nymphe hat –

Zeus *kleinlaut*:

Nicht so wie du mir gefälltst, Hera –

Hera:

Aber?

Zeus:

Sie hatte etwas –

Hera:

Was hatte sie denn?

Einige der Götter im Hintergrund drehen sich ab, damit man ihr schelmisches Grinsen nicht sieht.

Zeus:

Etwas Niedliches, und was Verträumtes.

Hera:

Pluto war also eine zu kleine,

Geistesabwesende, scharfe Dirne?

Tantalos schreckt auf und will auf sie zugehen, doch Apollon löst sich aus der Menge und tritt dazwischen.

Apollon:

Wir sind nicht hier, um alte, gefaltete

Geschichten vor uns neu auszubreiten.

Eine Stadt musste im Tantalosteich

Versenkt werden, damit Hera nicht von

Seiner

er zeigt auf Tantalos

Geburt erfährt, doch sie erfuhr's.

Hera:

Wie immer kam ich dahinter!

Lauter.

Wie oft

Kam ich es bereits!

Schreiend.

Wie oft musste ich's?

Zeus:

Beruhig' dich –

Hera:

Ich soll mich beruhigen?

Ich sitze heute Abend zum Mahle

Bei einem deiner Bastarde am Tisch,

Der verlangt, ein legitimer Nachfolger

Deiner Herrschaft zu werden.

Zeus überrascht:

Du wünschst was?

Tantalos schweigt.

Tantalos, sag was!

Tantalos:

Ich wünsch' mir keinesfalls

Die Nachfolge deiner Regentschaft, Vater,

Vielmehr ersuch' ich um die Anerkennung

Als dein legitimer Sohn, mehr nicht.

Apollon:

Zeus?

Zeus:

Dieser Wunsch ist durchaus gerechtfertigt.

Apollon:

Sprich, Tantalos, was willst du noch erreichen?

Tantalos:

Nichts weiter.

Apollon:

Vergiss nicht, dass ich die Wahrheit

Und damit auch die Lüge sehen kann.

Also, Tantalos, was verlangst du weiter?

Tantalos:

Ich möcht' in euren olympischen Kreis

Aufgenommen werden.

Alle Götter murmeln durcheinander. Man kann weder eine Zustimmung noch eine Ablehnung seines Vorschlages eindeutig vernehmen.

Zeus:

Darüber wollen
Wir nicht heute Abend sprechen. Lasst uns
Gemeinsam, in Frieden und in Eintracht,
Das Mahl genießen, zu dem wir hier sind
Und von meinem Sohn eingeladen wurden.
Immerhin kommen die Götter fast nie
Geschlossen zur Mutter Erde nieder,
Um bei einem Menschenkönig zu speisen.
Das andre besprechen wir ein andermal.

Hera:

Was gibt es da noch zu besprechen, Zeus?
Er ist keiner deiner eh'lichen Söhne,
Demnach darf er nicht in unseren Kreis
Der Olympier aufgenommen werden.

Apollon:

Warum nicht? Nur weil wir seither nicht anders
Verfahr'n sind, heißt's nicht, dass es Gesetz ist,
Dass es uns seine Aufnahme verbietet.
Wir wollen erstmal sehen, ob er unser
Würdig ist und entscheiden im Anschluss.

Zeus:

Äußerst wohl gesprochen, guter Apollon.
Lasst uns zu Tische schreiten, der Hunger
Meldet sich zu Wort!

Tantalos:

Wenn ich bitten darf?
Geht hinein, Dione, meine Gattin,
Wird euch dort eure Plätze zuweisen.
In der Zwischenzeit werde ich die Diener
In ihren Aufgaben unterweisen.

Dione geht, gefolgt von den zwölf Olympiern, in den Palast ab, Tantalos bleibt allein zurück. Der Chorführer kommt zurück auf die Bühne und stellt sich leicht hinter den König.

Chorführer:

Es müssen ja sehr reiche Speisen sein,

Die ihr euren edlen Gästen aufischt,
Denn diese müssen im Wohlgeschmacke
Dem Nektar und Ambrosia standhalten.

Tantalos:

Das, was ich meinen Gästen aufische,
Ist besser als alles andre außer Welt,
Es ist mein Bestes. Seit der Wiederkehr
Vom Olymp hab' ich mir den Kopf zerbrochen,
Welche Speis' wohl die wahrlich Beste sei,
Doch nichts schien mir zu gefallen, bis ich
Auf die eine Idee kam, die mir gefiel.

Chorführer:

Sagt, Tantalos, welche Idee kam euch?

Tantalos *sich nach allen Seiten umblickend:*

Es scheint niemand zuzuhören, dann kann
Ich euch dieses Geheimnis verraten.
Die Götter bekommen das edelste
Und großzügigste Geschenk vorgesetzt,
Das ich hergeben kann: Mein eigen Blut!

Chorführer:

Ihr habt euer eigenes Blut genommen,
Um ihnen eine Speise herzurichten?

Tantalos:

Nicht dieses Blut.

Chorführer:

Was? Welches bleibt sonst noch?

Er versteht.

Nein, das habt ihr nicht getan. Sagt, dass ihr
Nicht einen eurer Söhne opfern wollt.

Sagt es mir!

Tantalos:

Pelops würde meine Tat
Als gerecht und seinen Tod als ehrenvoll
Empfinden, schließlich werde ich alsbald
Einer der olympischen Götter sein.

Chorführer:

Ihr habt gewiss den Verstand verloren!

Tantalos:

Oder aber erst wiedergefunden.

Chorführer:

Was habt ihr mit eurem Sohne gemacht?

Tantalos:

Zuerst ließ ich ihm ein starkes Schlafmittel
In seinen Wein mischen und als er schlief,
Trennte ich ihm seine Pulsadern auf.
Tief schlummernd und nur leicht röchelnd entglitt
Er dem Leben und ging in den Tod über.

Chorführer:

Ihr seid eine Bestie! Den eignen Sohn!

Tantalos:

Bewahre Anstand, immerhin sprichst du
Mit deinem König!

Chorführer:

Was geschah danach?

Wie wollt ihr – ich getraue mich es kaum,
Das wahrlich Grauenhafte auszusprechen.

Tantalos:

Du willst wissen, wie ich meinen Pelops
Zur begehrten Speise herrichten ließ?
Zuerst zerteilte ich seine Glieder
Und setzte einen Topf mit Wasser auf.
Dann warf ich die einzelnen Glieder hinein
Und ließ sie kochen, bis sie gar waren.
Da ich den abgetrennten Kopf fortwarf,
Werden die Götter nicht erkennen können,
Dass die Speis' das Fleisch meines Sohnes ist.

Chorführer:

Sie werden erkennen, dass es Mensch ist,
Was sie sehen und nichts davon anrühren!

Tantalos:

Über diese Allmacht und Allwissenheit
Verfügen nicht mal die Götter vom Olymp.
Nein, sie werden meinen Sohn verspeisen
Und ich werd' in den Kreis der Olympier
Aufsteigen.

Chorführer:

Wie ich es bereits sagte,
Ihr seid das Abscheulichste, was mir jemals
Unter meine Augen gekommen ist.

Tantalos:

Spart euch die Luft für die falschen Worte.
Wenn ich erst als Gott neben meinem Vater
Über die Menschen regiere, werd' ich
Dich auf eine Art und Weise quälen,
Dass du dir jetzt noch keine Vorstellungen
Davon machen kannst. So sehr wirst du schrei'n!

Chorführer:

Dann wird es gut für mich ausgehen, denn
Die Götter werden euren Sohn erkennen
Und euch für diesen Frevel an ihnen
Und an eurer Familie bestrafen.

Tantalos:

Wir werden noch sehen, wer von uns beiden
Eine Strafe sühnen muss. Doch jetzt muss
Ich mich um meine Gäste kümmern, sie
Haben bestimmt einen riesigen Hunger.

Tantalos in den Palast ab, der Chor kehrt zurück auf die Bühne.

Chorführer:

Frevel ist den Göttern bekannt,
Viele versuchten es bereits,
Doch erkannten sie ihn ihrerseits,
Vereitelten des Frevlers Wunsch,
Schützen damit den Erdenmensch,
Selbst Bußen sind danach benannt.

Chor:

Kein Sohn hat den Tod von des Vaters Hand verdient,
Wir müssen abwarten, wem das Geschehen dient.

Chorführer:

Ixion, ein bekannter Frevler,
Ist der erste, der nachweislich
`Nem Verwandten ausblies das Licht.
Sein Schwiegervater musste sterben,
Als Ixion wollte werben,
Um Dias Hand, arm wie ein Bettler.

Chor:

Kein Vater hat diesen sinnlosen Tod verdient,
Wir werden erzählen, wem die Geschichte dient.

Chorführer:

Keiner wollte sich erbarmen,
Der Seele jenes Ixion,
Doch Zeus sah die Situation,
Erhob und machte ihn unsterblich,
Denn er liebte Dia inniglich,
Gab dem Kinde einen Namen.

Chor:

Keine Seele hat eine Verbannung verdient,
Wir werden sehen, wem diese Entwicklung dient.

Chorführer:

Im Weinrausch ward Hera bedrängt,
Von Ixion, auf dem Olymp,
Zeus verstand den gemeinen Lump,
Formte aus Wolken ein Ebenbild,
Sah, was Ixion führt' im Schild,
Wie er sich der Wolke aufdrängt.

Chor:

Kein Mann, selbst kein Gott, hat die Behandlung verdient,
Wir werden alsbald wissen, wem das Ganze dient.

Chorführer:

Die Wolke gebar Kentauros,
Ixions unerwünschter Bastard,

Zeus bestrafte ihn darauf hart,
Band ihn fest an ein Feuerrad,
Ewig umdrehend für die Tat,
Fürs Sitzen auf zu hohem Ross.

Chor:

Kein Lebewesen hat diese Strafe verdient,
Nur Ixion, der nie seinem Wohltäter dient.

Chorführer:

Alle Zeit wird er sich drehen,
Doch wie wird's hier weitergehen?

Der Chor zieht sich zurück, nur der Chorführer bleibt allein vor dem Palast zurück. Urplötzlich wird die Pforte aufgeschlagen und Demeter stürzt heraus. Sie scheint hilf- und orientierungslos. Der Chorführer geht auf sie zu und fasst sie an der Schulter.

Demeter:

Nein, nein, berührt mich nicht an der Schulter.
Nein, dies ist ein unglückliches Zeichen!

Chorführer:

Von welchem Zeichen sprecht ihr, Göttliche?

Demeter:

Alle wussten es, alle spürten es!
Doch ich musste in meinem Gram das Essen,
Diese verruchte Speise probieren
Und nahm einen Bissen. Wie konnte ich's
Denn wissen? Tragisch!

Chorführer:

Was ist vorgefallen?

Demeter:

Ich weiß es nicht. Ich muss ob der Trauer
Über den Raub meiner geliebten Tochter
Nicht bei Sinnen sein. Seit der böse Hades
Meine Persephone geraubt hat, ist –

Chorführer:

Ich hörte von dem Raub. Seit versichert,
Dass euch alle unsre Herzen gehören.
Wir hoffen wahrhaft inständig, dass ihr

Eure reine Tochter wieder erhaltet.

Sprecht, was ging hinter den Mauern vor sich?

Demeter:

Nein, ich kann nicht!

Chorführer:

Warum nicht?

Demeter:

Es ist grausam!

Alles ist vorbei, aus! Ich muss fliehen!

Fort von hier, nur fort von diesem Orte!

Demeter wendet ihren Körper ab und betzt von dem Vorplatz, der Chorführer bleibt verwundert stehen.

Chorführer:

Es muss Grausames vorgefallen sein,

Wenn es das Herz eines Gottes so mitnimmt.

Hoffentlich kommen bald andre Götter

Aus dem blutenden Palaste zu uns,

Um jene Ereignisse zu schildern.

Wenn es aber das ist, was ich befürchte –

Hermes kommt aus dem Palast.

Hermes:

Wo ist Demeter?

Chorführer:

Sie klagte ihr Leid

Und verließ daraufhin diesen Vorplatz.

Götterbote, was ist vorgefallen?

Demeter wollte es uns nicht sagen,

Sie schien ob des Raubes ihrer Tochter

Verwirrt.

Hermes:

Ein traurig' Schicksal, dass sie traf!

Ihre Tochter wurde von Hades geraubt

Und er besteht fest auf ihren Verbleib

In der Unterwelt.

Chorführer:

Doch was ist innerhalb

Der Mauern geschehen, dass Demeter
Einer Furie gleich herausstürmte?

Hermes:

Es gibt Geschehnisse, die schmerzen noch,
Wenn man sie weitererzählt!

Chorführer:

Unser Herz

Ist makellos und kann vieles vertragen!
Sprecht ohne einen Vorbehalt, wir sind
Auf das Schlimmste gefasst!

Hermes:

Das Schlimmste, was

Einem treuen Herzen zu fassen gilt,
Ist nichts ob der Grausamkeit des Tantalos!

Chorführer:

Er setzte euch seinen Sohn Pelops vor?

Hermes:

Du weißt davon?

Chorführer:

Er hat es mir berichtet!

Ihr Götter habt den Sohn demnach erkannt?

Hermes:

Wir alle haben den gekochten Leib
Sofort erkannt, allein Demeter biss
In das feste, rosige Fleisch hinein.

Chorführer:

Deswegen war sie dermaßen schockiert!

Hermes:

Ja, sie biss einen Teil der Schulter heraus.

Chorführer:

Was geschah dann? Außer, dass Demeter
Von diesem Orte floh?

Hermes:

Zeus und Ares

Standen am dichtesten bei Tantalos,

Egriffen die Arme und Hephaistos
Schmiedete schnell eine starke Fessel,
Welche dem Frevler angelegt wurde.
In der Zwischenzeit schmissen Athene
Und Aphrodite die einzelnen Stücke
Wieder zusammen in den Kessel zurück.
Zeus beschwor seine Themistochter Klotho,
Deren Aufgabe als Moire es ist,
Den Lebensfaden weiterzuspinnen,
Damit sie ihn zurück ins Leben hole.
Klotho beschwor den Kessel mit dem Fleisch,
Von dem nur ein Stück der Schulter fehlte
Und zog den Schönling mit einem Rucke
Erneut aus dem Topfe hervor. Pelops
Erstand in vollendeter Schönheit wieder,
Nur an der Stell', die Demeter verspeiste,
Prangt nun das reinste, weißeste Elfenbein.

Chorführer:

Pelops ist wieder der alte?

Hermes:

Der alte.

Chorführer:

Wie gerne hört mein Herz deine Worte,
Hermes. Was geschieht jetzt mit Tantalos?
Welche Strafe hat er zu erwarten?

Hermes:

Apollon und Zeus beraten zurzeit.
Da Tantalos sich jedoch die Aufnahme
In den Olymp wünschte, wird er demnach
Auf die gleiche Weise bestraft, als wäre
Er seit Anbeginn der Zeit ein Mitglied.
Ich glaube nicht, dass Zeus und Apollon
Gnade vor Recht ergehen lassen. Sie –

Aus dem Palast stürzt der gefesselte Tantalos. Nach wenigen Metern strauchelt er und fällt zu Boden, rappelt sich mühselig auf die Knie und blickt verwirrt umher, ohne ein bestimmtes Ziel auszumachen.

Tantalos *mit wehklagender Stimme:*

Wie konnten es die Götter nur wissen?

Wer hat ihnen mein Geheimnis verraten?

Sie können es einfach nicht gewusst haben,

Auch diese Götter wissen nicht alles!

Sieht den Chorführer.

Du hast es ihnen gesagt, du musst es

Gewesen sein.

Der Chorführer geht einen Schritt zurück, als Tantalos auf ihn zugekrochen kommt.

Sag bitte, ob du's warst.

Ich forder' dich auf, nein, ich bitte dich,

Sag, ob du den Göttern verraten hast,

Dass ich meinen Sohn als das beste Stück

Ihnen opfern wollte. Ich muss es wissen!

Er hat den Chorführer erreicht und schmeißt seinen Körper gegen dessen Beine, doch der dieser wankt nur kurz.

Chorführer:

Nein, ich habe es ihnen nicht gesagt,

Sie haben euren Sohn von selbst erkannt.

Als Olympier besitzt ein jeder

Die große Allmacht und die Allwissenheit.

Ihr hingegen habt euren Sohn dem Tod

Überlassen wollen und seid zu recht

Erkannt worden.

Tantalos hebt seinen Oberkörper.

Tantalos *versucht, den Chorführer anzugreifen:*

Du elender Verräter,

Ich werde dich in kleine Stücke reißen

Und den Raben zum Fraß vorwerfen, ich –

Hermes ist herbeigesprungen und hält Tantalos an dessen Armen von weiteren Angriffen ab.

Lass mich los! Lass mich los, hab' ich gesagt!

Hermes:

Nein, Tantalos, du wirst die ew'ge Strafe

Aller frevelnden Götter, erleiden!

Tantalos:

Ich bin ein Mensch, ein König, ein Sterblicher!

Hermes:

Nein, du bist der Sohn des Zeus und der Pluto
Und ein Unsterblicher. Außerdem hast
Du um Einlass in den Olymp gebeten
Und der wird dir vor dem Richterspruch zuteil.

Tantalos:

Dies ist das reinste Unrecht! Ihr werdet
Es euch nicht wagen, mich nach göttlichem
Und heroischem Recht zu verurteilen!

Hermes:

Wir werden sehen, welche Entscheidung
Zeus und Apollon gleich treffen werden,
Doch sei unbesorgt: es gibt keine Gnade!

Schweigend warten sie einige Augenblicke, dann treten Zeus und Apollon aus dem Palast.

Tantalos:

Vater!

Zeus:

Schweig, unrechter Lydierkönig!

Tantalos:

Vater!

Zeus:

Ich kenn' keinen meiner Söhne,
Der seinen Sohn tötet, um einen Vorteil
Aus dieser Tat zu erhalten. Schweige!
Apollon wir dir die Strafe mitteilen,
Unwürdiger Frevler!

Apollon *indem er vortritt:*

Wer als Mensch glaubt,
Dass seine Geburt und Taten ausreichen,
Um in den Olymp Einlass zu finden,
Muss zugleich auch davon überzeugt sein,
Dass die Bewertung seiner Handlungen
Mit göttlichem Maßstab geschehen muss.
Daher haben wir, Zeus und ich, entschieden,
Dass du, Tantalos, zu einem ewigen

Und gnadenfreien Büßer wirst.

Tantalos kreischend:

Unrecht!

Ihr seid ungerecht! Wie kannst du, Vater,
Deinen Sohn derart bestrafen. Vater?

Apollon:

Schweig und hör dir unsre Entscheidung an!

Tantalos:

Nein, ihr sprecht Unrecht, ihr habt keine Gewalt –
Hermes hält Tantalos die Hand vor den Mund.

Hermes:

So müsste es geh'n! Weiter, Apollon.

Apollon:

Für deine heutige Tat verurteilen
Wir, die Götter des Olymps, dich, Tantalos,
In die Ebene des Nichts, dem nur mit
Luft gefüllten Raum zwischen Erd' und Himmel.
Dort wirst du bis zum Ende aller Tage
Umher treiben und nur der eisige,
Schneidende und stürmende Wind wird gegen
Dein frevlerisches Ich peitschen. Hör' zu!
Solltest du Hunger oder Durst verspüren
Und dich einem erfrischenden Wasserlauf
Oder einem Frucht tragenden Baum nähern,
So erreichst du ihn nicht, denn ein Windstoß
Wird dich stets vorm Zugreifen abhalten.
Dies ist deine Strafe, Lydierkönig,
Gefangen in der Ewigkeit des Nichts!

Der Richterspruch ist gefallen und Tantalos beginnt sich im Hier und Jetzt aufzulösen.

Tantalos mit einer bereits fernen Stimme:

Das Unrecht trägt deinen Namen, Vater!

Alle blicken auf den verschwindenden Tantalos, bis dieser fast nicht mehr zu sehen ist. Im gleichen Moment, als dieser sich auflöst, kommt Pelops aus dem Palast gestürzt und sieht seinen Vater verschwinden.

Pelops:

Was habt ihr mit meinem Vater gemacht?

Apollon:

Wir haben Recht gesprochen und Tantalos
Zu einem ewigen Bűbertum bestraft.

Pelops:

Dann habt ihr ihm keine Gnade gewährt!
Ich dank' euch weisen und gerechten Göttern,
Dass ihr meinen Körper neubelebt habt.
Seid euch dessen gewiss, dass keiner aus
Meiner Familie in der Zukunft
Jemals wieder den Göttern freveln wird.

Zeus:

Leider ist das nicht ganz so einfach, Pelops.
Durch Tantalos Taten liegt ab heute
Auf seinem gesamten Geschlecht ein Fluch,
Dessen Wellen noch oft an unsere
Gestade treiben und branden werden.
Durch euer aller Herzen fließt sein Blut
Und erst, wenn das wieder gereinigt ist,
Kann der Fluch aufgehoben werden. Wir –
Dione kommt aus dem Palast herbeigelaufen.

Dione:

Wo ist Tantalos?

Pelops:

Sie haben ihn bestraft.

Dione:

Was haben sie getan?

Pelops:

Recht gesprochen.

Er ist fort, Mutter, das Böse ist fort
Aus unserer Familie. Wir können –

Dione:

Sohn, wenn du bei den Göttern um Gnade
Und Nachsicht flehen würdest, könnten sie
Tantalos bestimmt zu mir zurückbringen.

Pelops:

Ich glaube nicht, Mutter.

Dione:

Was? Warum nicht?

Pelops:

So ist es besser, glaub es mir, Mutter.

Lass uns hinein in den Palast gehen

Und von den Ereignissen Abstand

Und Ruhe gewinnen, ehe wir uns

Die weiteren Schritte überlegen.

Er nimmt seine Mutter am Arm und zieht sie mehr als das sie freiwillig geht in den Palast.

Komm, Mutter, deine vier Kinder brauchen

Deine noch vorhandene Lebenskraft.

Du musst für uns deine Trauer besiegen!

Dione im Abgehen:

Des Morgens war'n unsre Aussichten rosig,

Am Abend ist unser Leben verwirkt.

Welch böses Spiel hat Tyche mit uns gespielt!

Pelops mit Dione in den Palast ab.

Zeus:

Komm, Apollon, hier ist alles gesagt.

Apollon und Zeus zur Seite ab.

Chorführer:

Kein Sohn hat diesen Tod verdient,

Der nur dem Vaters Lohne dient.

Chor:

Kein Sohn hat diesen Tod verdient,

Der nur dem Vaters Lohne dient.

Chor mitsamt Chorführer ab.

Zwischenspiel

Vor dem Königshaus in Kadmeia, das im Tempelbezirk steht. Links im Hintergrund sind einige Tempelanlagen zu erkennen, während es rechter Hand zur Stadt hinausgeht. Nichts regt sich auf dem Platze vor dem Königshaus, allein zwei Soldaten kommen und gehen wortlos nieder ab. Dann tritt Aiphodes, aus der Stadt kommend, auf und sucht sich einen Platz im Vordergrund des Platzes.

Aiphodes:

Nachdem Dione erkennen musste,
Dass ihr geliebter Gatte Tantalos
Zum ewigen Sünder geworden war,
Sammelte sie die verbleibende Kraft,
Mit den Kindern Mykene zu verlassen.
Sie floh nicht aus ihrer Heimat, sondern
Suchte eine innere Erlösung
Für die schmerzhaften Erinnerungen,
Die sie mit ihr verband. Zur gleichen Zeit,
Als Dione mit den Kindern den Weg
In Richtung Kadmeia zurücklegte,
Tobte ein Kampf um den dortigen Thron,
Aber es stecken noch mehr Geschichten
Hinter diesen Wirren jener Tage.
Als die Lage sich dort beruhigte
Und die Menschen von den Ereignissen
Frei aufatmen konnten, zog Dione
In Kadmeia ein und sah in der Folge,
Wie ihre drei Kinder heranwachsen
Und die kleine Niobe sich dabei
Zu einer wahren Schönheit entwickelte,
Einer zarten Blume gleich, die langsam
Ihre Blüte öffnet und beim gleißenden,
Nachmittäglichen Bad in der Sonne
Ihre volle Blütenpracht offenbart.
In dieser vollkommenen Erscheinungspracht
Verliebte sich Amphion, der König
Dieser Stadt, in die schöne Niobe
Und hielt im Wissen um den Eheid
Um ihre Hand an, die er auch bekam,
Denn ihre Gefühle war'n seinen ähnlich.
Heut' auf den Tag genau vor zwanzig Jahren
Fand die äußerst prächtige Hochzeit statt
Und in der Zwischenzeit gebar Niobe

Dem König vierzehn liebliche Kinder,
Sieben Söhne und auch sieben Töchter,
Die der ganze Stolz des Königtums sind.
Doch bevor ich alles im Vorfeld verrat',
Möcht' ich...Aber seht, dort kommt der Festzug
Der kadmeischen Männer heran, welche
Ihrem König und seiner Königin
Mit allen Ehren huldigen wollen.

Aiphodes zur Stadt hinaus. Der Platz vor dem Königsbaus liegt menschenverwaist in völliger Ruhe, sodass der ruhig blasende Wind leise um die Ecken und Kanten fegt.

Niobe

Ein festlich geschmückter Menschenzug kadmeischer Männer, die gemeinsam einen Chor bilden, rückt aus der Stadt heran, hinter dessen Prunk Aiphodes vom Vorplatz des Königshauses entschwindet.

Chor:

Zwanzig Jahre bereits herrscht dieses Paar,
Es folgen ihnen die hies'ge Menschenschar,
Begleiteten sie auf die höchsten Höhen
Und half ihnen in den schlimmsten Nöten.
Heute versammeln wir uns zum Feiertag,
Eingeladen vom Volk, wer feiern mag,
Amphion und Niobe brachten Ruh',
Und eine Vielzahl Kinder mit hinzu.

Chorführer:

Doch die Zeiten waren nicht immer rosig,
Besonders als Lykos war unser König.

Chor:

Dies liegt viel zu lang' in der Vergangenheit,
Seitdem herrschen Freude und Einigkeit.

Chorführer:

Ihr möget vielleicht das Recht besitzen,
Doch kribbelst nicht in den Fingerspitzen?
Alte Geschichten mögen vorbei sein,
Aber in ihnen steckt unser Lebenskeim.

Die Wirren um des Nykteus' Tochter
Sind immer noch spürbar, wenn auch sachter.

Chor:

Ihr allein wisst die ganze Geschichte,
Ist sie so anders als die Berichte
Von Menschen, die Legenden erfinden,
Um die Aufmerksamkeit an sich zu binden?
Wenn ja, erzählt sie uns im wahren Laut,
Euer Wort ist's, auf das jeder hier baut.

Chorführer:

Dann will ich euch die Wahrheit darbieten,
Werd' versuchen, das Wort nicht zu verbiegen,
Werde darum kämpfen, nicht zu lügen,
Um am Ende mit dem Wahren zu siegen.

Der Chorführer löst sich vom Chor, der ein wenig zurücktritt. Mit einem riesigen Armschwung, der den Königspalast mit der Stadt und den Menschen verbindet, beginnt er die zu erzählende Geschichte.

Einst herrschte Nykteus über Kadmeia,
Dem zerrissenen Pentheus nachfolgend,
Ein starker und umsichtiger König,
Der seiner Tochter Antiope gebot,
Für ihren zukünftigen Ehegatten
Die weibliche Reinheit zu erhalten.
Doch die Reinheit und Unschuld waren es,
Welche Zeus auf sie aufmerksam machten
Und er warb um ihre Liebe, die er
In ihrem Herzen entflammen konnte.
Als Nykteus eines Sommermorgens
Zur Jagd aufbrach, folgte Zeus umtriebiger
Dieser liebebreizenden Antiope
Ins Gemach, vereinigte sich mit ihr
Und schwängerte sie. Wochenlang konnte
Antiope ihren schwächelnden Zustand
Vor ihrem strengen Vater geheim halten,
Doch als sie den wachsenden Kinderbauch
Nicht mehr vor ihm verheimlichen konnte,

Wurde der bestürzte Vater aufmerksam
Auf ihre veränderten Umstände
Und entschloss sich unbedacht zum Handeln.
Obwohl er eigentlich erfreut sein konnte,
Dass seine Tochter die kindliche Frucht
Des höchsten Gottes im Bauche austrug,
Verstieß Nykteus sie aus seinem Herzen
Und zudem aus Kadmeia, ihrer Heimat.

Chor:

Die Geschichte erscheint im neuen Gewand,
Alt wird neu, wenn sie geht von Hand zu Hand.

Chorführer:

Antiope musste in ihrem Zustand
Aus ihrer Heimat fliehen und zog daher
Über den Kithairon nach Sikyon,
Am Ufer des korinthischen Meerbusens,
Wo Epopeus König seines Volks war,
Der Antiope als Königstochter
Und als Zeusschwangere ehelichte.
Währenddessen fiel ihr Vater Nykteus
Einer schweren mentalen Krankheit anheim,
Die ihn all seiner Sinne beraubte.
In solch einem Moment bestellte er
Seinen jüngeren Bruder Lykos zu sich,
Welcher ihm auf sein Herz versprechen musste,
Dass er die Schmach aus der Welt schaffen werde.
Lykos sammelte ein gewalt'ges Heer
Und zog gegen das Königreich Sikyon,
Um gegen Epopeus anzutreten.
Derweil verfiel Nykteus endgültig
Ob seines Verlustes dem Wahnsinne
Und nahm sich aus Wut und tiefer Enttäuschung
Über sein Schicksal das eigene Leben.

Chor:

Wem geschieht es nicht recht, unterzugehen,

Wenn man die eigene Tochter verstößt,
Glaubt, dass sich damit das Problem auflöst,
Wer ist es dann nicht wert, zu vergehen?

Chorführer:

Während Nykteus den Platz auf dem Thron
Von Kadmeia seinem Wahn räumen musste,
Fiel des Lykos' Heer in Sikyon ein
Und unterwarf nicht nur die reiche Stadt
Mitsamt dem Königspalast, sondern Lykos
Tötete auch eigenhändig Epopeus
Und erlangte somit die Oberhand
Über die geflohene Antiope,
Die sich, aufgrund der baldigen Geburt,
Ihrem Schicksal ergab. Da jedoch Lykos
Diese Gelegenheit nutzen wollte,
Weitere umliegende Gebiete
Unter seine Oberherrschaft zu bringen,
Erkor er einen seiner treuesten Männer,
Einen Soldaten, der alsbald den Dienst
Im kadmeischen Heer beenden wollte,
Zu dessen allerletzten Aufgabe:
Die sichere Rückführung der Antiope,
Zurück nach Kadmeia, in die Dienerschaft
Der Dirke, des Lykos' eigener Frau.
Der Soldat wählte einige Männer
Und zog über den hohen Kithairon
Richtung Heimat und als sie am Vorabend
Vor der Rückkehr in einer Höhle blieben,
Berichtete er Antiope von
Seiner bevorstehenden Berufung
Als Hirte des Reiches, denn er habe
In den Jahr'n als Soldat genügend Leid
Über die wehrlosen Menschen gebracht.

Chor:

Ein spät erwachendes Herz wird zu Gold,

Verliert die Enge, das Glück wird ihm hold.

Chorführer:

Antiope erkannte in dem Moment
Die letzte Gelegenheit, zu wissen,
Dass ihre Kinder in Freiheit aufwachsen
Und ohne Repressionen leben können
Und bat den barmherzigen Hirten um
Die geheime Aufzucht ihrer Sprösslinge.
Nicht lange mit sich ringend entschied sich
Der Hirte für das Leben der Kinder
Und Antiope kam in der Nacht nieder.
Die Nacht war derart düster und dunkel,
Dass der Hirte die beiden Säuglinge
In eine nahe Hütte bringen konnte,
Wo sie während seiner Abwesenheit
Von einer Almmutter versorgt wurden.
Die andren Soldaten, aber auch Dirke
Und Lykos glaubten, dass Antiope
Ihre eignen Kinder umgebracht hätte,
Um ihnen den Gang in die Sklaverei
Und ein unwürdiges Leben zu ersparen,
Doch die beiden, Amphion und Zethos,
Wuchsen im behaglichen Unwissen
Über ihre Herkunft im Verbunde
Mit der bergigen Natur unbeschwert
Und überaus glücklich heran. Doch obwohl
Sie die gleiche unbekannte Herkunft
Und das Schicksal miteinander verband,
Erwuchs in den beiden Herzen jeweils
Eine grundverschiedene Auffassung
Über die allerbeste Lebensführung,
Denn so sehr der athletische Zethos
Dem mannhaften Weidwerk angetan war,
So sehr bevorzugte Amphion jedoch
Die schöngeistige Musik der Laute,

Die ihm in Kinderjahren Hermes als
Verkleideter Hirte geschenkt hatte
Und der er drei weitre Saiten aufspannte.

Chor:

Der Mensch kann kaum mit der göttlichen Vielfalt
Und Größe leben, so sucht er sich Halt.
Lebt nur einen Teil seines Herzens aus,
Wird Jäger oder bietet Ohrenschmaus.

Chorführer:

Eines Tages spottete Zethos erneut
Über die unmannbare Betätigung
Amphions und dieser gab dem Drängen
Seines unbeweglichen Bruders nach,
Ihn auf der wilden Jagd zu begleiten.
Sie zogen aus und kamen zu der Höhle,
In der sie geboren wurden und trafen
Dort aus purem Zufall auf ihre Mutter,
Von der sie zu dem Zeitpunkt noch nichts wussten.

Chor:

Die Mutter war scheinbar dorthin geflohen,
Doch wie, kam uns bisher nicht zu Ohren.

Chorführer:

In der Ruhe liegt der Fluss der Erzählung.
Just an diesem bestimmten Tag zog Dirke,
Gemeinsam mit ein'gen kadmeischen Frauen,
Ins Gebirge, ums Fest des Dionysos
Mänadisch ausgelassen zu begehen.
Unbemerkt gelang es Antiope,
Sich ihrer oftmals äußerst brutalen
Und niederwerfenden Knechtschaft zu entzieh'n.
Fernab des Weges floh sie zu der Höhle,
Bei welcher sie auf ihre Söhne traf.
Ohne sie recht in näheren Augenschein
Genommen zu haben, erkannte sie
In den beiden Jägern das Göttliche,

Was Zeus ihnen mitgegeben hatte,
Und sprach beide als ihre Mutter an,
Doch die beiden blickten mit Ablehnung
In den Augen auf die scheinbar Verstörte
Und missachteten ihre wilden Rufe.
Indes kam Dirke mit ihrer Frauenschar
Zur Höhle herbeigewandert und sah
Die davon stürzende Antiope,
Die sich in der angrenzenden Höhle
Vor ihrer Schinderin verstecken wollte.
Erbost über die Flucht befahl Dirke
Den beiden Jägern die Gefangennahme
Antiopes, welche sie auch ausführten.

Chor:

Aus welchem Grund erschien Dirke bei ihnen,
Der Ort des Fests schien woanders zu liegen?

Chorführer:

Auf der Suche nach einem Opferstier
Verließ Dirke ihren Weg zum Gipfel
Und befahl nun Amphion und Zethos,
Die gefangne Antiope als Strafe
Für ihren unfügsamen Ungehorsam
An den besagten Stier abzubinden,
Doch die beiden Jünglinge zögerten,
Da sie noch im Unklaren über die
Eben geäußerte Verwandtschaft waren.
Kurzerhand entschloss sich Dirke, den Stier
Selbst zu suchen und zog Antiope,
Die versteinert wirkte, hinter sich her.
Von einer möglichen Rettung weit entfernt,
Trat der Ziehvater ihrer beiden Söhne,
Der hochherzige Hirte, als Retter
In der allernotwendigsten Not auf
Und eröffnete Amphion und Zethos
Die Wahrheit über ihre Mutterschaft

In wen'gen, aber eindringlichen Worten.
Der Schleier vor ihren Augen fiel ab
Und sogleich eilten sie Dirke hinterher,
Um Schlimmes für die Mutter zu verhindern,
Was ihnen glücklicherweise gelang.

Chor:

Und wie am End' jeder guten Geschicht',
Bestraft wird aber dann der Bösewicht!

Chorführer:

Die Strafe hatte Dirke selbst bestimmt,
Denn Amphion und Zethos banden sie
An einen herbeigeführten Stier, der
Seine angebundene Last über
Den geröll'gen Boden zu Tode schliff.

Chor:

Doch noch war ihre Herrschaft nicht erlangt,
Nur mit einer List wurde Lykos verbannt.

Chorführer:

Was gibt es auf der Welt Schändlicheres
Als jene, die einer guten Geschichte
Das herbeigesehnte Ende rauben?

Chor:

Entschuldigt unser vorschnelles Handeln,
Wir werden auf ehrbaren Wegen wandeln.

Chorführer:

Ich möchte euch ein letztes Mal verzeihen.
Ihr habt aber Recht, König Lykos wurde
Mit einer List um seine Macht gebracht.
Da seine Armeen zu stark waren,
Um gegen sie anzutreten, ersannen
Amphion und Zethos die List, Lykos
Zu eben jener Höhle zu locken,
In der seine Frau Dirke angeblich
Auf seine unerlässliche Gegenwart
Beim Fest des Dionysos warten würde.

Lykos kam mit einigen Bewachern,
Die alsbald mit ihm ausgeschaltet waren.
Während Lykos auf seinen Tod wartete,
Spannte Zethos seinen zedernen Bogen
Und Amphion spielte auf seiner Laute
Eine Begleitmelodie, als Hermes,
Der geflügelte Bote des Olymps,
Erschien und den Brüdern Einhalt gebot,
Denn sie sollten sich nicht auf eine Stufe
Begeben mit der abscheulichen Dirken.
Vielmehr sollte König Lykos im Austausch
Für sein Leben den Platz auf dem Thron Kadmos'
Freiwillig räumen, den Zethos im Anschluss
An diesen Tag zugesprochen bekam.
Doch nicht nur Zethos' Stern strahlte am Himmel.
Amphion ward zum Beschützer der Stadt,
Als er mit dem betörenden Tonspiel
Seiner siebensaitig bezogenen Laute
Die Steine aus dem Bruch und die Bäume
Aus dem fernen Wald wie von Geisterhand
In stiller Gemeinsamkeit bewegte,
Welche sich dann zu einer riesigen
Und wehrhaften Stadtmauer um Kadmeia
Und deren Einwohner zusammenfanden.
Sieben Tore schmückt dieses Mauerwerk,
Das von tanzenden Steinen und Bäumen
Zum Klange einer Laute erbaut wurde
Und auf dessen Zinnen die Menschen seither
Ihre Freiheit vor den Gegnern feiern.

Chor:

Zwanzig Jahr' ist dies Ereignis nun her,
Unsre Vergangenheit wiegt felsenschwer,
Doch liegt unsere Zukunft noch voraus,
Lasst uns feiern vor diesem Königshaus.

Chorführer:

Kommt heraus, Königspaar, kommt zu uns heraus!

Zeigt eure geleistete Pracht, zeigt euch!

Amphion erscheint in einem mit Gold durchwirkten, prächtigen Königsleinen und führt Niobe mit sich, deren Erscheinung allen Anwesenden den Atem nimmt.

Amphion:

Welche Erscheinung es doch immer wieder ist,
Zugleich wundersam und sehr belebend, wenn sich
Die Edlen des Volkes vor meinem Palaste
Versammelt haben, um das Königtum zu ehren.
Habt tausendmal Dank fürs Kommen an diesem Tag,
Der mein zwanzig-jähriges Jubiläum darstellt.
Meine geliebte Frau Niobe und ich selbst,
Aber auch unsre vierzehn gemeinsamen Kinder
Wollen diesen Tag gemeinsam mit dem Volk feiern
Und geben des Abends ein Bankett, dass den Göttern
Zu Ehren gegeben wird. Volk und Königtum!

Chorführer:

Mit dir, guter Amphion, kehrte Frieden ein,
Mit dir, weiser König, trinken wir gerne Wein!

Amphion:

Seid alle recht herzlich eingeladen zum Fest
Am heutigen Abend in unserem Palast.
Die Menschen sollen ihre Freiheit genießen
Und ihre große Freude nach außen tragen.
Vorher sind jedoch noch einige Besorgungen
Und Aufträge zu erledigen, sodass ich
Meine Niobe jetzt allein lassen werde,
Denn sie hat euch, noch Gewichtiges mitzuteilen.

Chorführer:

Wisst ihr, weiser König, um ihre Mitteilung?
Denn die letzten war'n eher eine Zumutung!

Amphion:

Nein, ich kenn' den Inhalt ihrer Mitteilung nicht,
Aber ich weiß um die stets edlen Absichten
Meiner Gattin und unterstütze sie in allem,

Was sie für unser kadmeische Volk entscheidet.

Amphion ab.

Chorführer:

Unsre Welt wackelt verdächtig mit ihrem Wort,
Ich sage die Wahrheit, wünsch' mich von hier hinfort.

Niobe:

Nach einer reiflichen Überlegung habe ich entschieden,
Dass es unserem Volke besser wird gereichen,
Wenn wir Rechnungen nach unserer Art begleichen.
Aus diesem einen Grunde habe ich vermieden,
Bisher diesen einen gewichtigen Schritt zu wagen
Und quäle meinen Geist bereits seit Tagen,
Doch was bleibt für mich zu gebieten?

Kadmeia, du wunderschöne Stadt, du bist frei,
Groß und erhaben, rechtfertigst jeden einzelnen Schritt,
Den wir machen, du bist unser Tritt,
Im schlingenden Sande und der endlosen Wüstenei.
Einer Stadt wie dir begegnet man niemals
Auf Augenhöhe, daher bitte ich dich vielmals,
Vergib mir meinen Stolz. Kommt alle herbei!

Dem Geheiß der Königin ist zu folgen,
Denn der König steht felsenfest hinter mir,
Alles wird zur Wahrheit, heut' und hier.
Ihr kadmeischen Menschen habt alles zu besorgen,
Unverzüglich und ohne eine Frage zu stellen,
Allein eure Handlungen schlagen die nötigen Wellen,
Sodass am Ende mein Ratschluss wird erfolgen.

So viel ist geschehen in meinem Leben,
Ich war allein von frühester Kindheit an,
Mein Vater hinfort, meine Mutter im Bann.
Liebe konnte sie mir jedoch keine geben,
Von Mykene irrten wir durch die Welt,

So wurden Amphion zu meinem großen Held,
Verursachte in meinem Herzen der Liebe Beben.

Kadmeia, du stolze und überaus schöne Stadt,
Verlebst im starken Verbund mit deinen Einwohnern
Die längste Zeit des Friedens, ohne Erobern,
Weil dein Äußeres eine starke Mauer hat,
Die Amphion singend mit seiner Laute herbeirief,
Dein Graben davor ist breit und tief,
Du gibst uns Sicherheit für die Tat.

Doch jetzt genug von den Lobpreisungen,
Die Zeit des Lebens ist kostbar genug,
Ich will sie nicht rauben, wäre Betrug,
Daher kehre ich zurück zu meinen Anweisungen,
Die unverzüglich und ohne Widerspruch auszuführen sind,
Lasst schnelle Taten folgen, rasch und geschwind,
Erspart mir weitere und auch unangebrachte Beratungen.

Ihr versammelten Menschen von Kadmeia, hört her!
Die Tempel der Leto sind zu schließen,
Haltet dabei ein, weiteres Wasser zu gießen
Auf die Mühlen der Verehrung, denn folgenschwer
Wäre ein Verstoß gegen diese neue Bestimmung.
Ich warne, bringt mich nicht in Verstimmung!
Denn noch bin ich, Niobe, Kadmos' Herr!

Niobe ab.

Chorführer:

So wartet, große Niobe, wartet!
Hinweg ist sie, hinfort in den Palast.

Chor:

Ohne Antwort verweigert sie sich uns!
Die Wahrheit steckt in diesem wirren Dunst!

Chorführer:

Ja, Niobe verweigerte sich uns,

Eine Antwort auf die drängende Frage
Nach der Schließung der Tempel zu geben,
Aber sie hat gewiss ihre Gründe.
Dennoch bleibt trotz ihrer augenscheinlichen
Königlichen Macht die Frage zu stellen,
Warum sie ihrem geschätzten Volke
Eine wichtige Auskunft schuldig bleibt,
Schließlich trifft es die Menschen. Wir sind es,
Die der Leto nicht mehr huldigen dürfen,
Damit sie unsre Kinder in der Zeit
Des Heranwachsens beschütze, wie es
Ihr mit Apollon und Artemis gelang,
Als Hera wütend ihr Leben forderte.

Chor:

Ohne Antwort verweigert sie sich uns!
Die Wahrheit steckt in diesem wirren Dunst!

Chorführer:

Amphion, unser König, hat sich gleichfalls
Einer weitren Befragung verweigert
Und seiner Ehegattin Niobe
Die königlichen Rechte zugesprochen,
Sodass jede weitere Versuchung,
An ihn heranzutreten, unweigerlich
Seinen Zorn heraufbeschwören würde.
Wie ist in diesem Moment zu handeln,
Angesichts dieser unverständlichen
Und nicht zu erwartenden Entwicklung?
Wie, da sie aus dem Nichts geboren scheint,
Denn es gab vorher keinerlei Anzeichen
Über eine Verstimmung der Königin.

Chor:

Ohne Antwort verweigert sie sich uns!
Die Wahrheit steckt in diesem wirren Dunst!

Chorführer:

Wie nur können wir in Erfahrung bringen,

Was Niobes Gedanken beschäftigt?
Doch zuvor begrüßen wir die Damen,
Die aus der Stadt zu uns gewandert sind,
Um den Jahrestag des Königs zu feiern,
Wenn nicht die Verwirrung stärker wäre
Als alle Freuden dieses großen Moments.

Eine Schar kadmeischer Frauen rückt aus der Stadt heran. Sie kommen in kleinen Gruppen, die untereinander ausgelassen lachen und scheinbar bester Stimmung sind. Als sie vollzählig auf dem Vorplatz zum Palast versammelt sind, löst sich eine der Damen und spricht den Chorführer an.

Eine Dame:

Was zieht ihr Männer für graus'ge Gesichter?
Immerhin ist heute ein Feiertag
Für die Bevölkerung von Kadmeia,
Daher haben wir Frauen uns versammelt
Und sind dann im gemeinsamen Zuge
Vor den Palast des Königs gewandert.
Was ist euch über die Leber gelaufen,
Denn eure Miene ist derart verzogen,
Dass man auf den Gedanken kommen könnte,
Ihr hättet zum Erstaunen sauren Wein
Von der fernen Insel Samos getrunken.
Sagt uns, was ist geschehen?

Chorführer:

Die Worte

Kommen mir nur schwer über die Lippen.

Eine Dame:

Was ist gescheh'n?

Damenschar:

Sag uns, was gescheh'n ist!

Chorführer:

Schweren Herzens beug' ich mich eurem Willen,
Doch erwartet bitte keine Wunder,
Denn die Schwere meiner Worte wird auch
Durch den äußerst wohlwollenden Tonfall
Meiner Stimmlage nicht abgemildert.

Eine Dame:

Wenn du mich wütend machen willst, bitte.
Aber lasse dir hiermit gesagt sein,
Dass das Verschweigen einer Bedeutsamkeit
Für die Ehefrauen von Kadmeia
Wie eine gemeine Lüge zählt. Also?

Chor:

Schweres ist vorgefallen, wir wollen –

Damenschar:

Wenn ihr wahrlich glaubt, unsere Gefühle
Vor Schändlichkeiten schützen zu müssen,
Schlagt ihr Holz auf dem Gipfel des Olymps.
Sagt uns endlich und ohne Umschweife,
Was das schlimme Geheimnis in sich birgt!

Chorführer:

Die Tempel der Leto werden geschlossen!

Damenschar:

Was sagst du da? Das kann nicht dein Ernst sein!

Chorführer:

Eben wolltet ihr noch, dass ich euch Frauen
Den Erlass der Königin mitteile –

Eine Dame:

Aber hättest du dabei nicht etwas
Weniger einfältig vorgehen können?

Chorführer:

Ihr wolltet die Wahrheit ohne Umschweife
Und Verschönerungen wissen und jetzt,
Da ihr sie nun kennt, verurteilt ihr mich?

Eine Dame:

Wir konnten auch nicht im Vorfeld wissen,
Was die Botschaft Niobes beinhaltet.
Dennoch, der Inhalt eurer Mitteilung
Wird durch euer windendes Gehabe
Keinen Deut weniger weltbewegend.
Gab unsre Königin einen Grund an,

Warum sie denn von heute auf morgen
Die friedliebenden Tempel schließen lässt?

Chorführer:

Nein, sie hat uns keinen Grund nennen können.

Niobe kam mit dem König heraus,

Welcher ihre Vollmacht bestätigte,

Bevor er erneut im Palast verschwand.

Die Königin hielt darauf eine Rede,

Die sie mit dem Gebot schloss, dass die Tempel

Der Leto mit dem heutigen Tage

Zu schließen seien. Dann verließ sie uns.

Eine Dame:

Dann ging sie? Einfach so? Ohne Begründung?

Chorführer:

Ja.

Eine Dame:

Und ihr habt sie einfach gehen lassen?

Ohne sie um einen Grund zu fragen?

Chor:

Sie war bereits im Palast verschwunden,

Eh' wir verstanden, welche Auswirkungen

Ihr Gebot hat.

Damenschar:

Seht an, dies geschieht demnach,

Wenn die starken Männer von Kadmeia

Mit einer schlimmen Nachricht umgeh'n müssen.

Dann verlieren sie die Nerven und können

Sich scheinbar zu keiner Handlung entschließen.

Eine Dame:

Ja, manchmal frage ich mich wahrhaftig,

Wie unsre Männer einen Krieg gewinnen,

Wenn's ihnen nicht gelingt, die Königin

Um einen einfachen Grund zu befragen.

Chorführer:

Es ging alles so schnell, sie war schon fort –

Eine Dame:

Erspar mir deine Entschuldigungen,
Sie sind wertlos im Angesicht des Schadens,
Welchen die Königin verursacht hat.
Wir müssen nun schnellstens reagieren,
Ehe dieser fahrende Streitwagen
Nicht mehr aufgehalten zu werden vermag.

Chor:

Wie wollt ihr eure Vorstellung erreichen?
Wollt ihr die Mauern mit Geschrei erweichen?

Eine Dame:

Man mag es kaum glauben, dass auch die Männer
Zu einem vernünftigen Vorschlage
Mittels ihres Denkens kommen können.
Auf, ihr zahlreichen Frauen aus Kadmeia,
Schreit gegen diese starren Mauern an,
Dass Niobe vor uns erscheinen muss,
Um sich zu den Schließungen zu äußern!
Schreit euch die Seel' aus dem zitternden Leib!

Damenschar:

Die Welt steht in Flammen,
Wenn die Herren Menschen zwingen,
Sich dort nicht zu versammeln,
An Plätzen, die Hilfe bringen,
Und fordern, Herzen zu verrammen.

Kommt heraus, ihr, unsere Königin,
Stellt euch euren getätigten Aussagen,
Jede von uns sei Zeugin,
Wir als das Volk wagen,
Verlangen von euch den Beginn.

Offenbart den Menschen eure Gründe,
Verbergt euch nicht hinter Mauern,
Tempel sind des Geistes Pfründe,

Lasst unser Herz nicht erschauern,
Begeht an uns keine Sünde!

Kommt heraus, ihr, unsere Königin,
Stellt euch euren getätigten Aussagen,
Jede von uns sei Zeugin,
Wir als das Volk wagen,
Verlangen von euch den Beginn.

Noch während der letzten beiden Verse erscheint die Königin. Sie geht selbstbewusst und sich scheinbar keines Vergeben bewusst auf die Frauenschar zu.

Niobe:

Ihr Frauen aus Kadmeia schreit euch hier
Eure Seele aus dem Leib, doch warum?
Ist es euch nicht gegeben, mich leise
Und mit Anstand um ein Gespräch zu bitten?
Meine Kinder sind bei ihren Ammen
Und versuchen, ein wenig Schlaf zu finden,
Nach den großen Anstrengungen des Tages
Und ihr habt nichts Besseres im Sinne,
Als sie aus ihrem Schlaf aufzuwecken.

Eine Dame:

Wenn wir gewusst hätten, dass eure Kinder,
Werte Niobe, bei ihren Ammen
In ihrem Schlaf sind, hätten wir euch nicht –

Niobe:

Es soll euch für diesmal vergeben sein.
Doch sagt mir, was ist der triftige Grund
Für euren ohrenbetäubenden Lärm,
Den selbst diese dicken Palastmauern
Nicht im Ansatz widerstehen konnten?

Eine Dame:

Noch vor unsrem Eintreffen auf dem Platz
Habt ihr zu den hies'gen Männern gesprochen.
Sie sagten, dass ihr ein neues Gebot
Erliebet, nach dem die Tempel der Leto

Ab heute geschlossen werden würden.
Doch die Männer konnten uns keinen Grund
Aus eurem königlichen Munde nennen
Und verhaspelten sich in Vermutungen.
Klärt uns daher auf, werthe Niobe,
Warum wir Leto nicht mehr huld'gen dürfen.

Niobe:

Ich brauche mich als eure Königin
Und Ehegattin des großen Amphion
Vor euch bestimmt nicht zu rechtfertigen.
Was ich gesagt habe steht felsenfest
Und unverrückbar ist meine Aussage.
Ich hoffe, ihr werdet diese alsbald
Und ohne Widerrede umsetzen.

Niobe dreht sich zum Palast ab und ist im Begriff zu gehen.

Eine Dame:

Wartet, Niobe, große Königin.
Niobe dreht sich mit sichtlicher Gereiztheit um.
Gewiss, wir Frauen aus dem niedern Volk
Haben nicht das Anrecht, auch nur eine
Eurer Entscheidungen anzuzweifeln,
Da wir ja darauf vertrauen können,
Dass ihr das Beste für euer Volk wünscht,
Doch bleibt es uns auf der Seele liegen,
Als schwerer Ballast, wenn wir nicht wissen,
Warum wir handeln, wie wir handeln sollen.
Gebt uns den Grund für die Schließung der Tempel
Und wir versprechen, dass wir eilen werden,
Euer Gebot schnellstens zu verwirklichen.

Niobe hat sich derweil zur Gänze umgedreht und ist vor die Frauen zurückgekehrt.

Niobe:

Wenn ihr derart auf eine Offenbarung
Meines Grunds besteht, sollt ihr sie erhalten,
Damit endlich die Ruhe zurückkehrt,
Welche diesen Ort noch heute Morgen

In ihrer tiefsten Stille umweht hat.
Noch gestern habe ich selbst der Leto
In unsrem kleinen Heiligtum geopfert,
Doch bekam ich alsbald ein Unterleibszieh'n,
Das mich niederwarf. Eine Priesterin
Fand mich und fragte nach den Beweggründen,
Doch ich konnte ihr keinerlei nennen,
Denn die starken Schmerzen waren verschwunden.
Erst heute löste sich dieses Rätsel,
Denn in der Nacht träumte ich sehr lebhaft
Von einer Opferung im Beisein Letos
Und erwachte mit den gleichen Schmerzen,
Die ich gestern im Unterleib verspürte.
Aber erst als ich mir die Frage stellte,
Warum ich ihr überhaupt huldige,
Entwarf sich in mir die Antwort, dass ich
Die bessere Mutter von uns beiden sei.

Eine Dame:

Niobe, ihr wagt es doch nicht ernsthaft,
Euch über eine Göttin zu stellen?

Niobe:

Was ist an einer Göttin schon göttlich,
Wenn sie nur zwei Kinder in die Welt setzt
Und was ist an mir weniger göttlich,
Da ich vierzehn Kinder geboren habe?

Eine Dame:

Den Wert einer Mutter kann man nicht an
Der nackten Anzahl der Kinder bemessen,
Sondern nach der fürsorglichen Liebe,
Die sie ihren Kindern angedeih'n lässt.

Niobe:

Dann übersteigt meine Mutterliebe
Jener der Leto um das Siebenfache.
Versteht mich, ihr Frauen von Kadmeia,
Indem ihr selbst Mütter von Kindern seid,

Ich kann keiner Göttin Leto huldigen,
Deren frauliche Leistung im Gegensatz
Zu meiner verschwindend gering erscheint.

Eine Dame:

Bitte bedenkt doch die Auswirkungen,
Sofern ihr ernsthaft verlangen solltet,
Der Göttin Leto nicht mehr zu huldigen.

Ihre beiden göttlichen Kinder werden –

Das Streitgespräch findet ein jähes Ende, als von der stadtabgewandten Seite ein Priester des Apollon erscheint und sich zwischen Niobe und dem versammelten Volke stellt.

Niobe:

Apollonpriester, was hast du zu sagen?

Priester:

Dort, wo einst ein Tempel der Göttin Themis stand,
Der Tochter der Gaia, welche die Zeit verband,
Hoch über dem Meere, am Parnaß, dem Gebirg',
An der kastlichen Quell', die ein Geheimnis birgt,
Tötete Apollon Delphyne, die Drachin,
Die den Ort bewachte und erhielt den Gewinn,
Eroberte den Platz, baute einen Tempel,
Und ward glühend verehrt, von des Pythons Enkel,
Pythia, Priesterin, die zum Orakel ward,
Und von Paian-Sängern, die der Gott um sich schart,
Die er vom Meere zwang, ihm lobend zu dienen,
Um Opfer zu bringen, der Zeit zu gebieten.
Von Apollon empfing Pythia die Zukunft,
Gibt fragenden Menschen die ersehnte Auskunft,
Dabei fällt sie in Trance und weissagt in Rätseln,
Bringt des Gottes Worte aus dem ew'gen Dunkeln.
Diese Macht gibt sie dann weiter an die Diener,
Die in Visionen sehn, so hört meine Lieder,
Hört genau die Worte, welche euch betreffen,
Befolgt ihren Wortlaut, es sollte euch helfen.
Grausiges erschien mir, als ich nach vorn blickte,
Tod und das Verderben war's, was man mir schickte,

In fließenden Bildern, die Drohendes zeigten,
Euch, Niobe, sah ich, wie sich Leben neigten.
Öffnet Letos Tempel, die Gefahr sei gebannt,
Doch lasst sie geschlossen, die Hoffnung wird verbrannt,
Ändert euren Sinn ab, gebt dem Herz einen Stoß,
Wählt für euch das Leben, kommt heim in Letos Schoß.
Ihr allein habt die Wahl, ob Glück oder Schmerzen,
Doch seid euch auch gewiss, hört auf euer Herzen,
Denn dies wird in der Not euch ein Ankerplatz sein
So hört auf meinen Rat und kehrt zu Leto heim.
Der Priester des Apollon geht auf demselben Wege und in der gleichen Plötzlichkeit ab, wie er
gekommen ist.

Damenschar:

Niobe, habt ihr vernommen, was euch
Der Diener des Orakels von Delphoi
In seiner Nachricht mitteilen wollte?
Habt ihr endlich die Einsicht gewonnen,
Dass es falsch wäre, die Tempel zu schließen?
Niobe ist wie versteinert.

So sagt doch etwas, große Königin!

Endlich regt sich die Königin und es vergehen noch einige Momente, ebe sie zu den versammelten Menschen spricht.

Niobe:

Was soll mir der Priester des Apollon
Geweissagt haben? Er hat nichts weiter
Als unnütze Worte zu mir verloren
Und mich dabei derart zur Wut gereizt,
Dass ich beschlossen habe, zudem auch
Die wahrhaftig entbehrlichen Tempel
Des Apollon in Kadmeia zu schließen.
Geht nach Hause, ihr Menschen vom Volke,
Welches traurigerweise schnell vergisst,
Dass die Götter nur dann zu ehren sind,
Wenn sie zu allen Zeiten göttlich handeln
Und nicht von königlichen Sterblichen,
Wie ich es bin, übertroffen werden.

Chor:

Nein, wir wollen und werden nicht weichen!

Damenschar:

Nein, wir fordern eure Umkehr, Niobe!

Chorführer:

Kehrt ab von diesem falschen Pfad, Königin!

Eine Dame:

Noch ist die Umkehr gewiss nicht zu spät!

Niobe:

Schweigt! Meinetwegen, bleibt an Ort und Stelle,

Aber huldigt nicht den falschen Göttern,

Sondern denjenigen, die es wert sind!

Huldigt Amphion und mir, Niobe!

Huldigt Ethodaia und Sipylos!

Huldigt Kleodaxa und Eupinitos!

Huldigt Astyoche und Ismenos!

Huldigt Phthia und Damasichthon!

Huldigt Pelopia und Phaidimos!

Huldigt Astykrateia und Agenor!

Huldigt Ogygia und Tantalos!

Huldigt den wahren Menschen von Kadmeia!

Niobe wartet auf eine Reaktion des Volkes, doch dieses schweigt ob der dramatischen Darstellung ihrer Königin. Währenddessen vergehen einige Augenblicke, ehe aus dem Palast nacheinander vierzehn Ammen herbeilaufen, die sich zur Seite von der unbeweglichen Niobe aufbauen und nachdem sie ihre Nachricht überbracht haben, weinend auf die Knie sinken.

Die erste:

Ethodaia ist tot! Eure Tochter ist gestorben!

Die zweite:

Sipylos ist tot! Euer Sohn ist gestorben!

Die dritte:

Kleodaxa ist tot! Eure Tochter ist gestorben!

Die vierte:

Eupinitos ist tot! Euer Sohn ist gestorben!

Die fünfte:

Astyoche ist tot! Eure Tochter ist gestorben!

Die sechste:

Ismenos ist tot! Euer Sohn ist gestorben!

Die siebte:

Phthia ist tot! Eure Tochter ist gestorben!

Die achte:

Damasichthon ist tot! Euer Sohn ist gestorben!

Die neunte:

Pelopia ist tot! Eure Tochter ist gestorben!

Die zehnte:

Phaidimos ist tot! Euer Sohn ist gestorben!

Die elfte:

Astykrateia ist tot! Eure Tochter ist gestorben!

Die zwölfte:

Agenor ist tot! Euer Sohn ist gestorben!

Die dreizehnte:

Ogygia ist tot! Eure Tochter ist gestorben!

Die vierzehnte:

Tantalos ist tot! Euer Sohn ist gestorben!

Alle vierzehn Ammen sind niedergesunken und weinend schluchzend ob des Verlustes der Kinder Niobes. Während der Nachrichten begann Niobe sich im Kreis zu drehen, sodass sie schwindelig zu Boden geht. Der Chorführer löst sich aus der Chorgruppe, kniet sich neben sie und legt seinen Arm um ihre Schultern, doch im gleichen Moment schreckt Niobe auf und steht auf. Erneut fasst der Chorführer Niobe an den Schultern und erkennt, dass sie starr vor Entsetzen ist.

Chorführer:

Beruhigt euch, Königin Niobe!

Chor:

Die Prophezeiung ist eingetroffen,

Nun bleibt nichts mehr Gutes für uns zu hoffen!

Da Niobe weiterhin keine Anstalten macht, sich zu bewegen, dreht sich der Chorführer zu den im Knien weinenden Ammen.

Chorführer:

Ihr Ammen der gestorbenen Kinder!

Berichtet uns, was vorgefallen ist.

Zwei der vierzehn Ammen stehen auf.

Erste Amme:

Artemis, die hehre Tochter der Leto
Erschien kurz nachdem Königin Niobe
Ihren wahren Grund enthüllte und schoss
Einen Pfeil direkt ins Herz der Mädchen,
Die sofort in den Tod zu Boden sanken.

Zweite Amme:

Apollon, der mystische Sohn der Leto
Erschien gleichfalls kurz nach der Bekanntgabe
Des wahren Hintergrundes der Niobe
Und schoss mit göttlich strafender Präzision
Den Pfeil seines Bogens direkt ins Herz
Eines jeden der sieben Jünglinge.

Auch die restlichen zwölf Ammen erheben sich.

Alle vierzehn Ammen im Chor:

Niobe hat gegen Leto gefehlt!
An Unmut darüber hat's nicht gefehlt!

Chorführer:

Niobe, all eure Kinder sind tot!
Und doch gibt es kein Zeichen der Trauer!
Keine Träne benetzt eure Wange!
Sprecht mit uns, was sollen wir jetzt machen?

Bevor Niobe antworten kann, stürzt Amphion aus dem Palast und läuft zu jeder einzelnen Amme. In ihren Gesichtern erkennt er die maßlose Trauer und weiß in jenem Moment um die Wahrheit.

Amphion:

Niobe, was hast du angerichtet?
Er geht auf Niobe zu und bleibt kurz vor ihr stehen.

Niobe, was hast du angerichtet?
Was wolltest du, dass dies geschehen musste?
Was war es, das ich dir nicht geben konnte?

Er schreit mit seiner ganzen im Körper befindlichen kraftvollen Wut.

Niobe, was hast du angerichtet?

Da Niobe keinerlei Regung zeigt und weder Amphion noch irgendeinen anderen Anwesenden anblickt, wandert Amphion unständig umher.

Sagt mir denn keiner, was geschehen ist?

Chorführer:

Herr, uns, dem Volk, fehlen alle die Worte,
Die dieses Unglück beschreiben könnten.
Die große Trauer in unsren Herzen
Erscheint allumfassend und verschlingend.

Amphion ist mittlerweile in gerader Linie, aber in einem größeren Abstand vor Niobe stehen geblieben.

Amphion:

Niobe, was hast du angerichtet?
Was hast du mit meinen Kindern gemacht?
Antworte mir endlich, was du verlangtest!

Da Niobe weiterhin schweigt und auch keine Regung zeigt, stampft Amphion zu Niobe auf geradem Wege zu, doch kurz bevor er sie anstößt, macht er einen Bogen um sie und geht schweigend in den Palast ab.

Chorführer:

Niobe, was hast du angerichtet?

Aus der offenen Palastpforte hört man leise, aber dennoch deutlich die Stimme des Königs, der mit seiner gesamten Kehlenkraft schreit.

Amphion:

Niobe fehlte den strafenden Göttern,
Die Götter forderten mein Fleisch und Blut,
Nahmen es als Strafe mit in den Tod,
Jetzt geb' ich ihnen meines mit hinzu!

Ein grauenvoller, entsetzlicher Schrei dringt aus dem Palast. Die Menschenmenge vor dem Königsbaus zuckte bei dem qualvollen Schrei zusammen und erstarrt in Schweigen. Es vergehen Augenblicke der inneren Spannung, ehe der Chorführer aus der Ohnmacht erwacht und sich zur Niobe dreht.

Chorführer:

Nun habt ihr auch euren Mann vernichtet!

Niobe, ihr einstig große Königin.

Der Chorführer legt seine Hand auf ihre Schulter und zieht sie schnell wieder zurück.

Sie ist ganz kalt! Was ist mit ihr geschehen?

Betastet die Schultern und das Gesicht der Niobe.

Es fühlt sich an, als wäre sie aus Stein.

Dies scheint der Grund ihrer Ruhe zu sein.

Doch seht, nicht alles von ihr ward zu Stein.

Sie weint.

In Niobes Augen bilden sich Tränen, die an den Wangen hinablaufen.

Diese steinerne Figur weint!

Es scheint, dass Niobe ihr Schicksal reut.

Aus der offenen Palastpforte erscheint Leto, die als Göttin in einem durchscheinenden Weiß gekleidet ist. Während alle die weinende steinerne Niobe bestaunen, nähert sich Leto und stellt sich neben die Steinfigur.

Leto:

Königin Niobe frevelte meiner
Und meine Kinder rächten mich bei ihr,
Doch als im Herz reine Olympierin
Verzeihe ich ihr und gebe sie frei.
Bringt Niobe auf den Berg Sipylos,
Dort soll sie einen Ehrenplatz erhalten,
Von wo sie aus Tränen vergießen kann,
Zu ihren Kindern, die sie geliebt hat.

Chorführer:

Wundervolle Leto, große Göttin,
Habt Dank für eure Milde und Weltsinn,
Seid euch unsrer Huld weiterhin gewiss,
Das Band zwischen uns hat keinerlei Riss.

Bei diesen Worten lächelt Leto zur Bestätigung, dreht sich um und geht langsam, mit göttlicher Würde in den Palast ab. Währenddessen der Chor.

Chor:

Wundervolle Leto, große Göttin,
Habt Dank für eure Milde und Weltsinn,
Seid euch unsrer Huld weiterhin gewiss,
Das Band zwischen uns hat keinerlei Riss.

Leto und die kadmeischen Frauen ab, nur der Chor mitsamt dem Chorführer bleibt auf dem Vorplatz zurück.

Chorführer:

Nehmt Niobe vorsichtig auf den Rücken
Und bringt sie dann auf den Berg Sipylos,
Wie es die Göttin Leto hat befohlen,
Damit sie in Frieden zu trauern vermag.

Vier kadmeische Männer nehmen die steinerne Figur der Niobe, drehen sie und tragen sie vom Vorplatz, die anderen ziehen hinter ihnen her.

Chor:

Ewig wird sie auf dem Berge trauern,
Die Gemüter der Menschen wird's erschauern!

Ewig wird sie auf dem Berge trauern,
Die Gemüter der Menschen wird's erschauern!
Chor mitsamt Chorführer ab.

Zwischenspiel

An einem elischen Strand brandet die Flucht des Meeres gegen die Steine, die sich abwehrend gegen die Naturgewalt stemmen, zum Schutze der Menschen. Die Sonne ist vor kurzem untergegangen und nur ein kleines Restlicht erhellt die Szenerie, in welcher ein kleiner Punkt in der Ferne auszumachen ist, der beim Näher kommen als Aiphodes erkannt zu werden vermag. Aiphodes geht ein wenig im Sand umher und spielt mit den Körnern, bevor er sich aufrichtet, zum wasserumfluteten Horizont blickt und mit seiner Rede beginnt.

Aiphodes:

Die helfenden Männer aus Kadmeia
Brachten die steinerne Statur Niobe
In ihre alte, phrygische Heimat,
Hinauf auf ein Plateau, das unterhalb
Dem Gipfel des Sipylosberges liegt,
Von wo aus sie ihre Tränen ins Tal,
Hinab zu den Menschen, ergießen kann.
Zugleich errichteten sie in der Nähe
Einen Altar, an dem einmal im Jahr
Eine Huldigung stattfinden werde,
Damit sich alle Menschen auf ewig
Dran erinnern, dass es unstattdlich sei,
Sein eigenes Ich als Sterblicher über
Die unsterblichen Götter des Olymps
Und deren Großtaten zu erheben.
Auch ihr Bruder, Tantalos' Sohn Broteas,
Scheiterte klagend an seinem Anspruch,
Seine tiefen Gefühle der göttlichen
Erhabenheit zur Seite zu stellen,
Denn dieser verliebte sich unsterblich
In die Göttin der Jagd, in Artemis.
Bereits äußerst früh in seiner Jugend
Erkannte der strebende Broteas,

Dass er ein garstiges Aussehen hatte,
Sodass er seine gesamten Kräfte
Auf andre Gebiete des Lebens lenkte.
Im frühen Alter von sieben Jahren
Begann er mit der Jagd in den Wäldern
Und wurde zu einem der besten Jäger
Jener Zeiten. Stets schützte Broteas
Sein unförmiges Aussehen hinter
Einer Bärenmaske, welchen er auf
Seinem ersten langen Jagdausfluge
In einem Kampfe ungleicher Kräfte
Heldenhaft zur Strecke gebracht hatte.
Je länger er zu einem Mann heranwuchs,
Desto stärker veränderte sich auch
Seine Sicht auf die Welt, die sich einengte,
Bis er der Artemis, seiner Göttin,
Völlig mit dem Herzen verfallen war.
Seine ergebene Liebe verführte
Ihn zum Wahnsinn, welcher sich immer mehr
Seinem Wesen annahm, ehe Broteas
Eines Tages in einem lichten Moment
Den letzten, verzweifelten Versuch begann,
Sich der Fessel seiner unbändigen
Liebe zu Artemis zu entledigen,
Indem er in einer Höhle das Bildnis
Der Kybele an die Wand zeichnete,
Um ihr und nicht Artemis zu huldigen.
Doch der Widerstand seines schwachen Geistes
Ward schnell gebrochen, sodass Broteas
Aus der Höhle lief, Feuerholz sammelte
Und einen Scheiterhaufen auftürmte,
Welchen er wild tanzend anzündete.
In einem letzten Anflug seines Wahns
Blickte er durch Tränen zum Himmel hinauf,
Rief seine Göttin ein letztes Mal an

Und stürzte sich im endlosen Vertrauen
Auf seine Errettung in das Feuer,
In dem er flehend verbrannte, ohne
Dass Artemis eingeschritten wäre,
Obwohl sie als Hirsch verwandelt dem Tod
Ihres Liebenden Broteas beiwohnte.
Doch diese Geschichte ereignete
Sich weit entfernt von diesem Orte hier,
Einem elischen Strande im Westen,
In den das dritte Kind des Tantalos
Nach den Wirren um den Göttersündigen
Und seiner Mutter Dione entfloh,
Wo er derweil zu einem stattlichen,
Jungen Manne herangewachsen ist.
Seinem Bruder Broteas gleich erwachen
Auch in Pelops die starken Gefühle
Eines Jünglings, doch liebt er keine Göttin,
Und in dieser Nacht ist's ihm nicht mehr möglich,
Diese Gefühle zu bändigen, nein,
Vielmehr treiben sie ihn zu Taten an,
Die bald die Geschicke dieser Halbinsel
Und seiner Menschen verändern werden.

Aiphodes blickt ein letztes Mal über das Meer, ehe er sich abwendet und im tiefen Dunkel des Hintergrundes verschwindet, sodass allein das betörende Rauschen des Meeres zu vernehmen ist.

Pelops

Die Nacht ist hereingebrochen, als Pelops an den Rand des Wassers tritt und scheinbar eine Reaktion desselben erwartet. Es vergehen einige Momente, ehe er seine Arme ausbreitet und mit starker Stimme auf die Wogen zuruft.

Pelops:

Gott des Meeres, Poseidon, erscheine,
Der mit dem dunklen Gesichte weine,
Ich erbitt' mir deine göttliche Hilfe,
Komm' aus den unterweltlichen Schilfen,
Ich, Pelops, Sohn des Tantalos, brauch dich,
Zu löschen der Flammen gleißendes Licht,

Es brennt tief in meinem pochenden Herzen,
Lässt mich erfahren die größten Schmerzen.

Gott des Meeres, Poseidon erscheine,
Der mit dem dunklen Gesichte weine!

Zuerst geschieht nicht, doch urplötzlich bilden sich Blasen auf der Wasseroberfläche und nach einer weiteren kurzen Zeit setzt ein Zischen ein, dass obrenbetäubend laut wird, ehe Poseidon mit seinem Meeresstreitwagen aus dem Wasser schießt und auf dem Wasser vor Pelops zum Halten kommt.

Poseidon:

Pelops, du Sohn eines Geächteten,
Was ist der Grund für dein flehendes Bitten?
Selbst den niedersten Tier'n in meinem Reich
Wird bei deiner Klage das Herzen weich!

Als Pelops mit einer Antwort zu zögern scheint, spricht Poseidon weiter.

Sei ohne Angst, mein lieber Menschenfreund,
Auch wenn dein Vater fehlte, hier und heut'
Sollst du nichts von mir zu befürchten haben,
Nein, du weißt, ich liebte stets deine Gaben.

Poseidon erkennt den Kampf im Innern des Pelops und spricht weiter.

Ich spür' den Kampf, den du im Innern fichtst,
Doch glaube mir bitte, mein Herz verspricht's,
Meine Liebe zu dir ist ungebrochen,
Hörst du denn nicht meines Herzens Pochen?

Poseidon hält seinen mächtigen Oberkörper zu Pelops hin, der mit seinem Ohr am Brustkasten des Gottes horcht.

Pelops:

Ja, ich höre dein Herz für mich schlagen,
Und werde es ein für allemal wagen,
Hier und Jetzt werde ich mich eröffnen,
Werde mich vor dir völlig entwaffnen.

Poseidon:

Dies allein ist die einzig rechte Tat,
Die Wahrheit ist des reinen Herzens Saat,
Säe aus deine Worte, pflanz' dein Glück,
In dieser Stund', von nun an gibt's kein zurück!

Poseidon beobachtet den sich aufrichtenden Pelops, der dem Gott direkt in die Augen blickt.

Pelops:

Es liegt tief in meinem Innern vergraben –

Poseidon:

Dann lass uns dein Leid gemeinsam tragen!

Pelops:

Es ist keine bedeutende Sache –

Poseidon:

Und doch sind wir hier zur vereinten Wache –

Pelops:

Ich weiß kaum um die richtige Antwort –

Poseidon:

Die Worte finden bei mir einen Hort –

Pelops:

Ich spüre, mir schwinden meine Kräfte –

Poseidon:

Pelops, sprich! Was sind deine Geschäfte?

Poseidon erhebt sich zu einer übermenschlichen Größe und deutet Pelops seine menschliche Winzigkeit an. Pelops resigniert und nickt zum Einverständnis zu seiner innerlichen Aufgabe unmerklich mit dem Kopf.

Pelops:

Gut, ich werde dir von meinem Innersten,
Dem Unglück berichten, großer Poseidon!
Noch bevor ich ins Dunkel der Nacht trat
Betete ich lobend zu Aphrodite
Und bat sie um ihre Unterstützung,
Die ich äußerst dringend benötige,
Um eine bald'ge Heirat zu erwirken.
Im Gegenzug für ihre Unterstützung
Habe ich ihr eine Statue versprochen,
Die aus reinem Myrtenholz gemacht ist,
Wenn die Schönheit meine Frau werden sollte.

Poseidon:

Von welcher ungewöhnlichen Schönheit
Sprichst du derart geheimnisvoll, Pelops,
Dass du dich nicht getraust, einem Mann gleich
Vor sie und ihren Vater zu treten
Und um ihre Hand anzuhalten? Nun?

Pelops:

Wenn es eine gewöhnliche Frau wäre,
Würde ich keinen Moment lang zögern
Und mein Herz derjenigen eröffnen,
Die es besäße, doch in meinem Fall
Brauche ich für die Aussicht auf Erfolg
Göttliche Unterstützung, um die Tochter
Den Händen des Vaters zu entreißen.

Poseidon:

Ich glaube zu wissen, in welche Tochter
Sich dein Herz verschaut und auch verliebt hat.
Ist es Hippodameia, die Tochter
Des Oinomaos, König von Pisa
Und unbesiegbarer Wagenstreiter?

Pelops:

Dein Rat ist ein richtiger, ich liebe
Die schönste Frau dieser Halbinsel, jene,
Welche von ihrem herrischen Vater
Wie sein eigener Augapfel bewacht wird.
Bisher sollen alle Freier, die sich
Um die Hand der Tochter beworben haben,
Vom Vater im Wagenrennen besiegt
Und zugleich auch getötet worden sein.

Poseidon:

Dein Ohr hat das Richtige vernommen,
Oinomaos gilt als unbesiegbar
Und im Kampf mit dem Schwert äußerst grausam,
Wenn es um die Hand seiner Tochter geht.

Pelops:

Aus diesem Grunde benötige ich
Deine mächtige Hilfe, Poseidon.
Du bist wahrlich der Einzige, der mir
Zu meinem wahren Glück verhelfen kann.

Poseidon blickt unbewegt in das bewegte Gesicht des Jünglings.

Bitte, allmächtiger Poseidon, bitte,

Erleuchte mein Herz, dass es für dich strahle!

Poseidon:

Nie habe ich meine Liebe zu dir,
Verheimlicht, Pelops, Sohn des Tantalos!
Auch heute werde ich dir beistehen,
Damit du zu deinem wahren Glück findest,
Aber sei von mir gewarnt, dass es selbst
Mit meiner Hilfe nicht ausreichen wird,
Um Oinomaos im Wagenrennen
Oder im Kampf mit den Schwertern zu schlagen.
Du wirst dich einer weiteren Listigkeit
Bedienen müssen, um dich als Sieger
Mit Hippodameia zu vermählen!
Daher schenke ich dir diesen Wagen –

Mit einer mächtigen Armbewegung erscheint aus dem strudelnden Wasser ein goldener Wagen, vor den zwei der edelsten geflügelten Rösser des Meeresgottes gespannt sind.

Möge er dir einen sicheren Halt geben,
Auf deiner wilden Fahrt zu deiner Hochzeit.

Während der Wagen aus dem Meer an den Strand fährt, fällt Pelops vor dem Gott auf die Knie nieder.

Pelops:

Großer Poseidon, allmächtiger Vater,
Wie vermag ich deiner Hilfe zu danken?

Poseidon:

Stehe auf, mein geliebter Erdensohn,
Meine Liebe ist Grund genug dafür,
Aber warte, mir kommt dort ein Gedanke –

Pelops:

So sprich, wenn's sich für mich erfüllen lässt –

Poseidon:

Es ist keine Bedingung für die Hilfe,
Aber wenn du einen Wagenlenker,
Einen trefflichen siehst, schick' ihn zum Meer,
Dort wird er mit offenen Armen empfangen.

Pelops:

Sei versichert, unendlicher Meeresgott,

Sollte ich dem Trefflichen begegnen,
Werde ich ihn für dein Reich entflammen,
Sodass du als Herrscher Acht geben musst,
Dass nicht alles Wasser durch ihn verdampft!

Poseidon:

Wenn deine Taten so erhaben sind,
Wie deine zu mir gesprochenen Worte,
Wirst du keinesfalls in Pisa scheitern.
Doch jetzt los, dieser Morgen graut bereits
Und der neue Tag soll deiner werden!

Indem Poseidon in sein Unterwasserreich abtaucht, steigt Pelops auf den Wagen, fasst mit fester Hand die Zügel und gemeinsam erhebt sich das Gespann in die Lüfte, wo es sich fliegend und mit der aufgehenden Sonne an der Seite auf den Weg nach Pisa macht. Wiederum liegt der Strand menschenverwaist, bis nach und nach der Schatten am Himmel entschwindet.

Vor dem Königspalast in Pisa, das am westlichen Rand der Halbinsel, am unteren Lauf des Alpheio gelegen ist. Aus der Stadt kommt eine Gruppe Männer heran, die sich unter einer Schatten spendenden Palme aufstellen. Aus ihrer Mitte löst sich der Chorführer und stellt sich in den Schatten einer anderen Palme gegenüber.

Chorführer:

Erneut ist ein neuer Tag erwacht,
Der Vater die Tochter noch bewacht,
Oinomaos auf seinem Throne,
Hippodameia, die Schöne,
Die auf ihren Freier wartet,
Mit ihrem ganzen Herzen schmachtet,
Der sie aus den Fängen befreit,
Endlich und ein für allezeit.

Chor:

Sie wartet auf ihren Freier,
Und hofft flehend, er kommt heuer,
Der sie aus den Fängen befreit,
Endlich und ein für allezeit.

Chorführer:

Zwölf haben sich um sie beworben
Sind einen graus'gen Tod gestorben,

Die abgeschlagenen Köpfe
Der unglücklichen Geschöpfe
Hängen nun als Zierde im Palast,
Damit auch der folgende Gast
Von einer Herausforderung
Abgeschreckt wird und ohne Hoffnung
Auf Erfolg das Land schnellstens verlässt,
Die Tochter beim Vater belässt.
Denn ansonsten droht ihm das Schwert
Des Königs Stärke beneidenswert,
Keine Gnade bei der Verfolgung,
Bis zur tödlichen Vollstreckung,
Wird jedem Bewerber gewährt,
Das hat uns die Erfahrung gelehrt.

Chor:

Keine Gnade bei der Verfolgung,
Bis zur tödlichen Vollstreckung,
Wird jedem Bewerber gewährt,
Das hat uns die Erfahrung gelehrt.

Chorführer:

Es fragen sich alle Bewerber,
Wo der Wahn herrührt, denn derber
Haben es die wenigsten erlebt,
Der an diesem Ort ihr Herz erregt.
Doch hinter allem steckt ein Grund,
Hört zu, er kommt aus meinem Mund,
Denn ich kenn' des Königs Geheimnis,
Es ist des Oinomaos Zeugnis.
Als seine Tochter gebor'n ward,
Für ihn wunderbar und so zart,
Trat zu ihm ein dunkler Kündler,
Und sprach zugleich aus tausend Mündern,
Dass ihn sein Eidam töten würde,
Legte ihm auf diese Bürde,
Sodass Oinomaos beschloss,

Dass er seinen einzigen Spross
Mit seinem Leben verteidige,
Bis er seinen Tod erleide.

Chor:

Sodass Oinomaos beschloss,
Dass er seinen einzigen Spross
Mit seinem Leben verteidige,
Bis er seinen Tod erleide.

Chorführer:

Ja, ein neuer Tag ist erwacht,
Schaut, wie die warme Sonne lacht,
Doch für Hippodameia nicht,
Über sie hält ein anderer Gericht.

Aus der weiten Ebene, die hinter dem Königspalast beginnt, kommt Pelops auf seinem Streitwagen herangefahren und begibt sich ohne Umwege zur Pforte des Königshauses, an der er klopfend um Einlass fordert.

Pelops:

Macht auf das Tor eures Hauses,
Denn der Grund meines Anlasses
Ist die Vermählung mit der Tochter,
Die Götter seien meine Richter!

Im ersten Moment geschieht nichts. Pelops tritt einige Schritte zurück und schreit erneut seine Worte gegen die Pforte.

Macht auf das Tor eures Hauses,
Denn der Grund meines Anlasses
Ist die Vermählung mit der Tochter,
Die Götter seien meine Richter!

Es vergehen weitere Momente der allumfassenden Stille, ehe das Schloss hinter der Türe knackt und Oinomaos selbst heraustritt.

Oinomaos:

Wer ohne Geschenk und Ehrerbietung
Vor dem Palast eines mächtigen Königs
Dessen Anwesenheit lautstark einfordert,
Muss damit rechnen, dass er nichts weiter
Als seinen verdienten Tod finden wird.

Pelops:

Verzeiht mir, großer König von Pisa,

Aber ich bin nicht hierher gekommen,
Um mich an eure Tafel zu setzen,
Sondern um mit euch im harten Kampfe
Um eure anmut'ge Tochter zu streiten,
Sofern ihr meine Aufforderung annehmt.

Oinomaos:

Wisst ihr denn überhaupt, wer mein Kind ist,
Wenn ihr bereit seid, für die Einforderung
Den unvermeidlichen Tod zu erleiden?

Pelops:

Es muss eine rassige Tochter sein,
Welche ihr die Rossbezwingerin nennt!

Oinomaos:

Ihr habt recht, sie ist eine wilde Schönheit,
Doch sie ist immer noch meine Tochter.
Hippodameia, komm raus und zeig dich!
Immerhin soll dein heutiger Bewerber
Vor seinem Tode sehn, für welche Frau
Er sein Leben freiwillig geben wollte.

Hippodameia erscheint in der Pforte, tritt aus dem Schatten ins Licht und bleibt vor Pelops stehen. Beide sind von der Erscheinung des anderen um ihrer Sprache beraubt, sodass der Vater das Wort ergreifen muss.

Die Liebe will sich erstritten wissen!
Gut, wenn ihr jetzt immer noch bereit seid,
Mein nächster Herausforderer zu werden,
Kommt in den Innenhof meines Palastes,
Wenn die Sonne den höchsten Stand erreicht.
Dort werden wir unser Wagenrennen
Und damit unsren Todeskampf beginnen,
Sofern es eure tiefste Begehr ist,
In wenigen Stunden das Licht der Erde
Ein letztes Mal hell leuchten zu sehen.
Komm, meine Hippodameia, wir haben
Noch ein Opferfest vorzubereiten.

Während Oinomaos sich umdreht, um in den Palast abzugehen, beugt sich die schöne Tochter zum Ohr des Pelops vor und flüstert ihm einige Worte ins Ohr.

Hippodameia:

Ist die Zeit reif, verlangt nach meiner Hilfe,
Ihr werdet sie bedingungslos erhalten.
Denn ich spüre in meinem Innersten,
Dass ihr derjen'ge seid, der meine Seele
Ein für allemal erretten wird, Liebster.
Wie ist dein Name, Herausforderer?

Pelops:

Ich bin Pelops, der Sohn des Tantalos.

Hippodameia:

Ja, Pelops, der Retter meines Herzens.

Indem sie einen Kuss auf seine Wange haucht, dreht sie sich zum wartenden Vater ab und geht mit ihm in den Palast ab. Es braucht eine Weile, ehe Pelops aus seiner Trance aufwacht und in der Zwischenzeit ist der Chorführer neben ihm getreten, ohne dass Pelops sein Näherkommen bemerkt hätte.

Chorführer:

Entschuldigt mein abruptes Erscheinen!

Pelops:

Wer seid ihr und was wollt ihr von mir? Sprecht!

Chorführer:

Wir sind alle Pisaner Handelsherren
Und haben den Inhalt eures Gespräches
Mit unsrem König verfolgen können.

Pelops:

Dann seid ihr ja sicher bestens im Bilde
Und müsst mir keine weitren Fragen stellen!

Chorführer:

Ich bin nicht zu euch getreten, Pelops,
Um euch mit Fragen zu belästigen,
Sondern wollt' euch ein wenig mehr erzählen
Über Oinomaos und seinen Helfer,
Myrtilos, der beste Wagenlenker,
Der jemals unterhalb der Sonne fuhr.

Pelops:

Dann nehmt auch meine Entschuldigung an
Und führt mich ein in das Mysterium,

Welches den Herrscher von Pisa umgibt.

Chorführer:

Eure Entschuldigung sei angenommen.
Bedenkt, dass ihr es mit einem König
Und zugleich Aressohn zu schaffen habt,
Der nicht eher aufgeben wird, als ihr
Ihn getötet habt. Zeigt keinerlei Gnade,
Wenn er auf dem Boden liegen sollte,
Denn er würd' sie euch auch nicht gewähren.
Über den Ablauf bleibt mir zu sagen,
Dass er bisher immer derselbe war,
Denn am Ende prangt der Kopf des Freiers
Als Zierde am Bogen des Innenhofs.

Pelops:

Bisher habt ihr mir nichts Neues gesagt,
Außer das althergebrachte Liedgut,
Dass Oinomaos nicht besiegbar ist.
Doch wie ist der genaue Ablauf? Erzählt!

Chorführer:

Nach dem gemeinsamen Opferfeste
Besteigt der Herausforderer gemeinsam
Mit Hippodameia den Streitwagen
Und raubt sie aus den Fängen des Vaters.
Oinomaos gewährt dem Fliehenden
Einen beträchtlichen Vorsprung, den es
Für die zwei Flüchtenden zu nutzen gilt,
Denn sollte er den Wagen einholen
Führt er sein Schwert am aresgleichen Arm
Zielgenau über den Hals des Räubers
Und beendet auf diese Art das Rennen.

Pelops:

Und Hippodameia wird dann die Frau
Desjenigen, der vorher das Ziel erreicht?

Chorführer:

Das gesamte Königreich ist die Bahn

Und das Ziel ist der Poseidonaltar
Am Isthmos von Korinth, der Landenge
Der Rettung, wo das nächste Reich beginnt.
Doch bisher hat noch niemand dieses Ziel
Auch nur aus der Entfernung gesehen.

Pelops:

Der Poseidonaltar ist das Ziel?

Chorführer:

Ja.

Pelops:

Dies muss ein günstiges Omen sein, denn
Poseidon ist der Schützer meines Lebens!

Chorführer:

Auch wenn euer Streitwagen brauchbar scheint,
Unterschätzt nie die Gewalt, mit welcher
König Oinomaos sich nähern wird.

Pelops:

Seid redlich bedankt für eure Auskünfte,
Ich werde sie zu meinem Sieg nutzen!

Pelops geht zielstrebig an dem Chorführer vorbei und verlässt den Vorplatz des Königspalastes. Während der Chorführer dem Herausforderer nachblickt, gesellt sich der Chor zu ihm.

Chorführer:

Viele kamen und verloren
Ihr Leben, obgleich sie schworen,
Gegen den König zu obsiegen,
Hoffentlich vermag er zu fliegen!

Chor:

Viele kamen und verloren
Ihr Leben, obgleich sie schworen,
Gegen den König zu obsiegen,
Hoffentlich vermag er zu fliegen!

Chor mitsamt Chorführer zurück in den Schatten unter den Palmen. Während die Sonne unaufhaltsam ihrem höchsten Punkte entgegensteigt, kommt Myrtilos aus dem Palast und blickt sich um.

Myrtilos:

Ich hörte vom König Oinomaos,

Dass sich ein neuer Herausforderer
Vor dem Palast eingefunden habe.
Doch wo ist er, ich kann ihn nicht sehen.

Er blickt in alle Richtungen.

Vielleicht hat ihn die hehre Erscheinung
Seines Kontrahenten derart verängstigt,
Dass er das Weite suchte, noch bevor
Das Rennen überhaupt begonnen wird.

Will sich wieder in den Palast zurückziehen, als er einer Bewegung seitlich des Palastes gewahr wird, die er beobachtet, bis er erkennt, dass sich Pelops auf seinem geflügelten Streitwagen nähert.

Dies muss wohl der Herausforderer sein!
Seht an, er macht mir mit seinem Wagen
Den Eindruck, als wüsste er, worauf er
Sich mit dem Rennen eingelassen hat.
Nun will ich mir anhören, ob ich ihm
Sein Aussehen auch zuzutrauen vermag,
Denn kein Geringerer als der Beste
Soll meine Hilfe im Kampf erhalten.

Inzwischen hat sich Pelops genähert, lässt die Pferde Halt machen und steigt von seinem Wagen ab, sodass er in einiger Entfernung vor Myrtilos stehen bleibt. Mit scharfen Augen mustern sich beide Wagenlenker, ehe Pelops spricht.

Pelops:

Ihr müsst jener Lenker Myrtilos sein,
Von dem das ganze Reich wohltönend spricht!

Myrtilos:

Auch wenn ich euren Namen nicht kenne,
So sehn die Augen, dass ihr ehrbar seid
Und vielleicht in der Lag', gegen den König
In diesem unfairen Kampf zu siegen.

Pelops:

Ich weiß genau, dass ich siegen werde.

Myrtilos:

Und ich weiß genau, dass dies nicht geschieht,
Wenn ich nicht mit einer List nachhelfe.

Pelops:

Euer Name ist mir Wohlklang genug
Und die Bestätigung, dass Aphrodite
Auf meiner Seite steht. Lasst euren Vorschlag
Hör'n, Myrtilos, es bleibt nur wenig Zeit,
Ehe das tödliche Rennen beginnt.

Myrtilos:

Wie ihr sicher wisst, ist Oinomaos
Ein mächtiger Sohn des mächtigen Ares,
Der ihm den Wagen und die Pferde schenkte,
Welche ich seither für den König lenkte,
Damit er in rasender Geschwindigkeit
Die Zeit besitzt für seine Mächtigkeit,
Schlagend den Kopf des Flüchtenden am Hals
Abzutrennen, um im Anschluss lauthals
Um den Besiegten herumzutänzeln,
Dass es beinahe erscheint zum Schmunzeln,
Wär' da nicht erneut ein Leben ausgelöscht,
Zudem die Hoffnung der Tochter erlischt.
Die beiden Stuten vor dem Wagengespann,
Psylla und Harpinna, zieh'n in den Bann,
Wie Harpyien, dergleichen sind sie geschwind,
Weitaus schneller als der stürmende Wind,
Näh'rn sie sich Meter um Meter dem Ziel,
Bis der Kopf des Flüchtenden stets niederfiel.

Pelops:

Ihr spracht vorhin von einer Möglichkeit,
Zu helfen gegen des Königs Eitelkeit.

*Myrtilos winkt Pelops zu sich und beide stecken die Köpfe zusammen, sodass sogar der nahe Chor abnungslos bleibt.
Dann geben beide auseinander und sprechen erneut in normaler Lautstärke.*

Myrtilos:

Verratet unser Geheimnis niemanden,
Denn der König hat allseits seine Ohren,
Die ihm Ungewöhnliches zutragen,
Und dann wär' es um uns beide geschehen.

Pelops:

Seid euch meiner Verschwiegenheit sicher.

Doch nun sagt mir, was ihr für die Hilfe

Als Belohnung verlangt, sollte ich siegen.

Myrtilos:

Wenn ich euch helfe, werdet ihr siegen!

Ich verlang' nichts weiter als die Hochzeitsnacht.

Und die Regentschaft einiger Landstriche.

Pelops:

Die Landstriche sind euer, doch die Nacht –

Myrtilos:

Sie muss! Seit den Tagen meiner Ankunft

Verzehr' ich mich nach Hippodameia!

Diese Bedingung ist unverhandelbar.

Nehmt sie an oder schlagt die Hilfe aus!

Myrtilos und der Chor sehen mit an, wie Pelops mit sich selbst ringt, ebe er finster in die Augen Myrtilos' blickt und ebenso finster antwortet.

Pelops:

Die erste Nacht mag eure sein, Myrtilos,

Aber seid gewiss, dass die folgenden

Nicht unbedingt eure glücklichsten werden.

Myrtilos:

Eure Zustimmung ist mir Grund genug,

Meinen Herrn nach all den Jahr'n zu verraten.

Myrtilos hält zur Besiegelung ihrer Absprache seine Hand hin, die Pelops kräftig ergreift, während sich beide finster in die Augen blicken.

Pelops:

Wir beide haben ein Bündnis geschmiedet,

Welches eine Missachtung verbietet!

Myrtilos:

Wir beide haben ein Bündnis geschmiedet,

Welches eine Missachtung verbietet!

Nachdem beide ihren Schwur bekräftigt haben, geben sie in verschiedene Richtungen auseinander. Pelops steigt auf seinen Wagen und verlässt den Vorplatz, während Myrtilos ohne ein weiteres Umdrehen in den Palast abgeht. Als beide verschwunden sind, löst sich der Chorführer aus dem Schatten und tritt auf den Vorplatz.

Chorführer:

Dunkle Machenschaften hinter des Königs Rücken,
Sollte es die Gemüter des Volkes bedrücken?
Oder die Verschwörung sie vielmehr beglücken?
Wir können nur zusehn, wie die Zeiten entrücken.

Aus Richtung Stadt tritt ein Mann auf, der in ein Priestergewand gekleidet ist.

Priester:

Zwölf Mal umkreist im Jahr der Mond die Erde,
Doch erst beim dreizehnten Umlauf geschieht's,
Dass ein neues Jahr wird eingeläutet
Und ein neuer Lebensabschnitt beginnt.
Zwölf Gegner hat Oinomaos besiegt,
Keiner davon erlangte die Rettung,
Doch jetzt, beim dreizehnten Gegner geschieht's,
Dass mit ihm ein neuer Abschnitt beginnt.

Der Priester will sich zum Gehen wenden.

Chorführer:

Wartet, Priester, sagt uns euren Namen,
Damit wir euren Worten vertrau'n können!

Der Priester wendet nur seinen Kopf leicht zur Seite.

Priester:

Mein Name ist nicht der Erwähnung wert,
Es reicht, dass ihr Apollon Glauben schenkt.
Der Priester geht ohne ein weiteres Wort ab.

Chorführer:

Selbst die Götter sind mit dem Pakt einverstanden,
Pelops' Sieg wird von allen Seiten zugestanden.

Chor:

Selbst die Götter sind mit dem Pakt einverstanden,
Pelops' Sieg wird von allen Seiten zugestanden.

Der Chor mitsamt dem Chorführer vom Vorplatze des Königspalastes ab.

*Kurz bevor die Sonne am höchsten steht, kehrt der Chor mitsamt seinem Chorführer zurück auf den Vorplatz.
Während sich die Chormänner an der Außenmauer verteilen, verschwindet der Chorführer in einem Nebeneingang
und taucht wenig später auf einem seitlichen Balkon, direkt über den anderen, wieder auf.*

Chor:

Sag uns, Anführer unsrer Augen,
Was siehst du, hat es begonnen,
Das Fest, die Opferung, das Rennen?
Oder müssen auch wir noch warten?

Chorführer:

Der Innenhof liegt menschenverwaist
Und in völl'ger Stille vor mir,
Doch scheint alles vorbereitet
Für das große Fest des Tages.
Schweigend warten sie einige Momente.
Wartet, jetzt regt sich was im Hof!
Dort erscheint ein Priester des Zeus
Und mit ihm Hippodameia
Und Oinomaos und Pelops.

Chor:

Siehst du irgendwo die Wagen?
Und was ist mit unsrem Myrtilos?

Chorführer:

Ja, die Wagen sehe ich auch,
Doch Myrtilos sehe ich nicht,
Ob dies wohl seine List sein mag,
Nicht zum Rennen zu erscheinen?

Chor:

Dann wär' es jedoch keine List,
Sondern eine große Narretei,
Die der König sicher nicht duldet
Und nach der Jagd bestrafen wird.

Chorführer:

Ja, ihr habt höchstwahrscheinlich recht,
Was wohl sein Geheimnis sein mag?
Wiederum eine kurze Stille.
Wartet! Dort kommt Myrtilos hinzu
Und stellt sich neben den König.

Chor:

Nun kann der Ritus beginnen,

Verschweige uns nichts, was du siehst!

Chorführer:

Die Zeremonie beginnt mit
Dem Enthüllen des Zeusaltars,
Der Priester reißt hinweg das Tuch
Und legt das kurze Schwert bereit.
Alle warten gespannt darauf,
Dass Oinomaos beginne,
Die Vertragsformel auszusprechen,
Damit sie Pelops wiederhole.
Doch beide blicken sich finster
Aus gnadenlosen Augen an
Und sagen kein einziges Wort.

Chor:

Kein Vertrag kann ohne Kernspruch
Zwischen zweien geschlossen werden!

Chorführer:

Selbst hier oben auf dem Dache
Spürt man die Anspannung im Hof,
Nun löst sich Hippodameia
Und stellt sich zum Zeichen der Jagd
Auf den Streitwagen des Pelops.
Wartet, jetzt –

Chor:

Sprich! Was geschieht jetzt!

Chorführer:

Nein, das kann nicht –

Chor:

Sag, was du siehst!

Chorführer:

Sie werden doch nicht –

Chor:

Lass uns nicht

An deinem Schweigen verzweifeln!

Chorführer:

Pelops steigt auf seinen Wagen,
Ohne ein Wort gesagt zu haben,
Doch Oinomaos regt sich nicht
Und lässt es einfach geschehen.

Chor:

Sag, was macht Myrtilos? Steigt er
Ebenfalls auf den Streitwagen?

Chorführer:

Ja, auch er hat seine Zügel
Mittlerweile fest in der Hand.
Oinomaos blickt zu Pelops
Und nickt ihm mit steifer Miene
Und unverrückbarem Blick zu,
Der junge Herausforderer
Zögert keinen einz'gen Moment
Und gibt den Pferden freien Lauf,
Sie sprinten wie Harpyien los,
Welche man im Hades aufschreckt.
Mit Hippodameia verlässt
Pelops den Palast und entflieht.

Chor:

Ab nun ist dieses Reich die Bahn,
Für die Jagd und des Königs Wahn,
Das Ziel liegt in weiter Ferne,
Leiten werden ihn die Sterne.

Für einen kurzen Moment schweigt der gesamte Chor und schwächer werdende Pferdetritte sind zu hören.

Junger Pelops, fliehe hinfort,
Weit entfernt zum seligen Ort.

Chorführer:

Ich sehe allein seine Spur,
Die er im Sande hinterlässt,
Seine Pferde fliegen hinweg,
Aber ob sie schnell genug sind?

Chor:

Die Pferde des Aressohnes

Sind die schnellsten in dieser Welt,
Kaum ein Tritt berührt den Boden,
Kein einz'ger Stein stört ihren Lauf.

Der Chorführer hebt einen Arm und der Chor schweigt augenblicklich.

Chorführer:

Die Zeremonie geht weiter!

Chor:

Jetzt opfert der König den Widder!

Chorführer:

Ein Diener führt das Tier hinein!

Chor:

Sag uns, wie dir der Bock erscheint!

Chorführer:

Er ist von schönem, hellem Fell
Und dazu äußerst jung im Alter,
Kräftig, wie ein Heranwachsender
Und störrisch wie das Weidevieh.

Chor:

Er wird ein rechtes Opfer sein
Für Zeus, den Vater der Götter.
Aber auch zugleich für Artemis,
Göttin der Jagd und der Jünglinge.

Chorführer:

Der Priester nimmt das kurze Schwert
Und führt's an die Kehle des Bocks,
Beschwört unsren Göttervater
Und erlöst den Widder vom Leben.
Zappelnd erwehrt er sich dem Tod,
Will ausbrechen und fort vom Priester,
Doch die Diener halten ihn fest.
Nun ist's vorbei, er sinkt nieder,
Das Leben verlässt seine Glieder,
Ein letzter Blick auf den König,
Als ob er der nächste wäre!

Chor:

Ein böses Omen für den König,
Denn ihm droht wahrhaftig Übles,
Aber er weiß noch nichts davon,
Dass Myrtilos die Schlange ist.

Chorführer:

Die Opferung ist abgeschlossen,
Oinomaos besteigt den Wagen,
Neben die nestraubende Schlange
Und der Lenker beginnt die Jagd.

Chor:

Siehst du am weiten Horizont
Die letzten Spuren des Pelops,
Oder sind sie bereits hinfort,
Durch das Gebirge, aus dem Blick?

Chorführer:

So schnell kann kein Getier laufen!
Sie sind inmitten der Ebene,
Ich kann deutlich die Wolke sehen,
Die ihre Spur im Sand aufwirbelt.

Chor:

Dieser Vorsprung wird kaum reichen,
Wenn die Pferde des Ares fliegen,
Pelops braucht die List des Myrtilos',
Sonst wird sein Wunsch verloren sein.

Chorführer:

Oinomaos und Myrtilos
Beginnen ihre Verfolgung,
Sie gewinnen Meter um Meter,
Nein, dieser Vorsprung reicht niemals!
Peitschend treibt der Lenker die Pferde,
Doch sie haben ihr Ziel im Auge,
Sie hetzen über Stock und Stein,
Ganz so, als würden sie fliegen.
Die Wagenlängen schmelzen dahin,
Oinomaos hat bald Kontakt,

Jetzt greift er an seine Seite
Und zieht das Schwert seines Vaters,
Das bis zu mir strahlt im Sonnenschein,
Erhebt es über seinen Kopf
Und stemmt seinen gesamten Körper
Gegen die Wand des Wagenkorbes,
Sodass er kraftvoll schlagen kann.

Chor:

O nein, Pelops scheint verloren,
Wenn jetzt nicht ein Wunder geschieht!

Chorführer:

Jeden Augenblick ist es soweit,
Des Pelops Tod rückt immer näher,
Jetzt fahren sie bald Seit' an Seit',
Der Schlag des Oinomaos, doch –

Der Chorführer unterbricht seinen Bericht und blickt wie gefesselt in Richtung der Jüngenden.

Chor:

Spanne uns nicht auf die Folter!
Was ist geschehn? Ist Pelops tot?

Chorführer:

Myrtilos sprang vom Wagen ab,
Scheinbar noch rechtzeitig, bevor –

Chor:

Bevor was? Hüll' dich nicht in Schweigen!

Chorführer:

Dies war also Myrtilos List!
Die Wagennarbe muss es sein!

Chor:

Von welcher Narbe sprichst du? Sprich!

Chorführer:

Mitten in höchster Fahrt entsprang
Das linke Wagenrad der Führung,
Sodass der Korb beim Schlag des Königs
Zur Seite wegbrach und Pelops
Dem Tode von der Seite sprang.

Chor:

Was ist mit Hippodameia?
Mit Oinomaos? Mit Pelops?
Und was geschieht mit Myrtilos?
Dein Wort ist so karg wie die Wüste!

Chorführer:

Myrtilos krümmt sich am Boden,
Denn er stieg bei voller Fahrt aus,
Pelops und Hippodameia
Sind in das Gebirge entwischt
Und werden das Rennen gewinnen.

Chor:

Doch was ist mit Oinomaos?

Chorführer:

Tyche wollte es nicht verhindern!
Oinomaos wurde erfasst
Von den Zügeln, als der Wagen
In voller Fahrt zur Seite stürzte,
Seine Füße blieben hängen
Und seine wertvollen Pferde
Schleiften ihn mit sich in den Tod.

Chor:

Das Volk ist ohne seinen König,
Denn er ward von Pelops besiegt,
Der ihm zudem die Tochter raubte,
Nun soll Pelops König von Pisa
Und Hippodameias Mann sein!

Chorführer:

Hört her! Das Volk hat gesprochen
Und sich einen König erwählt!
Nun beginnt die Zeit der Trauer
Und das Warten auf den Einzug
Des Pelops mit seiner Gattin,
Der befreiten Hippodameia!

Chor:

Wir haben als Volk gesprochen

Und so soll es in Zukunft sein!

Der Chorführer kommt vom Balkon und gesellt sich in die Mitte des Chors.

Wir haben als Volk gesprochen

Und so soll es in Zukunft sein!

Alle gemeinsam vom Vorplatz des Palastes ab.

Um den Poseidonaltar, der am Isthmos von Korinth steht, dem Ziel des Wagenrennens, stehen Pelops, Hippodameia und Myrtilos und beenden die Opferungszeremonie.

Pelops:

Wie kam es, Myrtilos, dass ihr so schnell
Bei uns an diesem Altar sein konntet,
Immerhin zerbrach euer Wagenrad
Und ihr lagt euch krümmend auf dem Boden.

Myrtilos:

Da ich alles vorher geplant hatte,
Mir aber keineswegs sicher sein konnte,
Dass Oinomaos sein Leben verliert,
Schauspielerte ich meine Verletzungen,
Falls der König unbeschadet sein würde.
Als ich aber sah, dass die wilden Pferde
Meinen Herrn zu Tode geschleift hatten,
Stand ich auf, lief eiligst zum Wagen hinaus
Und tauschte die geschmolzene Wachsnarbe
Gegen die richtige, damit keiner
Der Bergungsmänner Fragen stellen würde.
Das Volk schickte mir sogleich einen Wagen,
Den ich für die Fahrt hierher gebrauchte,
Um mit euch den Sieg über den Tyrannen
Und ihre Befreiung zu feiern und –

Pelops:

Und was?

Myrtilos:

Und meinen Lohn einzustreichen.

Hippodameia:

Was verlangt der Mörder meines Vaters?

Myrtilos will erbost antworten, doch Pelops hebt den Arm und bringt Myrtilos zum Schweigen.

Pelops:

Darf ich dich allein sprechen, Königin?

Lass uns an die Klippen gehen, dort können

Wir ungestört miteinander reden.

Während Pelops Hippodameia an den Rand der Klippen führt, bleibt Myrtilos mit einem schelmischen Grinsen am Altar zurück und wartet auf seinen Lohn.

Hippodameia:

Welchen Lohn musstest du ihm versprechen?

Pelops:

Einen Teil meines neuen Reiches bekommt

Er unter seine Verwaltung gestellt.

Hippodameia:

Das allein wäre ein kleines Übel,

Weswegen du mich aber keineswegs

An die Klippen führen musstest, Liebster.

Welches wahrhaftig dunkle Geheimnis

Hütetest du noch in deiner Seele, Pelops?

Sie sieht, wie Pelops mit sich ringt.

Pelops! Liebster! Gleich, was es auch sein mag,

Ich werde dich nicht verurteilen, nicht,

Nachdem du mich aus den starren Fängen

Meines Vaters heldenhaft befreit hast.

Pelops:

Ich musste ihm die Hochzeitsnacht versprechen.

Hippodameia blickt ihn sprachlos an.

Hippodameia:

Dies ist allerdings ein dunkles Geheimnis,

Doch der ausführenden Mittäterschaft

In einem Königsmord durchaus würdig.

Sie atmet tief ein und aus.

Ich willige in die Bedingung ein,

Aber sage mir, warum du mich hier

An die tosenden Klippen führen wolltest.

Wohl deshalb, damit jener Myrtilos
Nichts von unserem Gespräch mitbekommt?

Pelops:

Als wir uns das allererste Mal trafen,
Vor dem Tore deines Vaters Palast,
Durchfuhr meinen Geist ein mächtiger Schauer,
Als ich deine große Schönheit erblickte.

Hippodameia:

Auch mich durchfuhr ein mächtiger Schauer.

Pelops:

Als dann dein Vater den Vorplatz verließ,
Beugtest du dich zu meinem Ohr herüber
Und hauchtest wenige Worte hinein,
Welche ich niemals vergessen wollte.

Hippodameia:

Dass ich dir bei allem helfen werde,
Wenn du mich danach fragen solltest? Ja.

Pelops:

Wir können gemeinsam und uneingeschränkt
Über das Reich deines Vaters herrschen,
Wenn wir uns Myrtilos entledigen,
Doch ich werd' deine Hilfe benötigen.

Im ersten Moment blickt Hippodameia an Pelops vorbei auf die offene See, doch dann fixiert sie erneut seinen Blick.

Hippodameia:

Ich verstehe, was du damit meinst, Pelops.

Pelops beugt sich zu Hippodameia und flüstert ihr einige Wort ins Ohr und Hippodameia umarmt ihren Retter.

Als sich Pelops wieder löst, geht er allein zurück zu Myrtilos, während Hippodameia an den Klippen stehen bleibt.

Pelops:

Sie gehört für heute euch, Myrtilos.
Sie hat in die Bedingung eingewilligt.

Myrtilos:

Auch wenn ich ihre Billigung nicht brauche,
So ist es angenehm zu erfahren,
Dass sie sich diese Nacht nicht wehren wird.

Pelops:

Nun kommt mit, mein guter Freund und Helfer.

Ich führe euch zu Hippodameia

Und übergebe sie in eure Hände.

Myrtilos:

Welch erhabenes Gefühl, die Königin

Aus den Händen des Königs zu erhalten.

Beide geben gemeinsam zur Klippe, an der Hippodameia wartet. Erst im letzten Moment dreht sie sich um und zeigt ihr tränennasses Gesicht, das Myrtilos in den Bann zieht. Unbemerkt hat sich Pelops zwei Schritte in den Rücken des Myrtilos fallen lassen.

Pelops:

Sie gehört euch, Myrtilos, sie ist euer!

Bei diesen Worten stößt Pelops mit seiner gesamten Wucht seines Körpers gegen den Rücken des Myrtilos, während Hippodameia einen Schritt zur Seite springt. Als Myrtilos erkennt, dass er reingelegt worden ist, hat er keine Zeit mehr zu einer Reaktion und stürzt von der Klippe hinab. Im Fallen ertönen seine letzten Worte.

Myrtilos:

Mag dein gesamtes Geschlecht verflucht sein!

Verflucht –

Ohne einen Blick über die Klippe zu werfen, gehen Pelops und Hippodameia Arm in Arm zum Wagen des Poseidons und steigen auf. Mit dem letzten Blick hinaus aufs Meer spricht Pelops.

Pelops:

Nun hast du deinen Wagenlenker,

Als Lohn für deine Hilfe, Poseidon!

Mit diesen Worten verlassen sie diese Stelle, die ihr gemeinsames Glück vollendete. Verlassen liegt der Altar in vollkommener Stille, als urplötzlich ein Mann in einer dunklen Priesterrobe auftaucht, der sich vor den Altar stellt und in Richtung der Klippen schaut.

Priester:

Myrtilos war ein Sohn des Boten Hermes,

Auf Pelops wartet Unangenehmes,

Denn kein Gott sieht es ohne Gram mit an,

Wie sein Sprössling mit viel Tücke und Harm

Im gemeinsamen Schwur auf das Leben,

Die Klippe hinab seines muss geben.

Nein, der Fluch des Tantalos lebt hinfort,

Nicht hier, sondern an einem andren Ort.

Der Priester wendet sich von den Klippen und dem Altar ab und verlässt den Isthmos, alle ab.

Zwischenspiel

Vor dem Palast des Pelops in Pisa. Es ist mitten im Sommer, als Aiphodes, in ein weißes Gewand gewickelt, aus einer Nebenpforte tritt und sogleich den Schatten einiger verstreut stehender Bäume aufsucht, um der sengenden Sonne zu entgehen. Indem Aiphodes in den Vordergrund kommt, bleibt der Rest der Szenerie in seinem geräuschlosen Zustand, den er auch vorher als allumgreifende Eigenschaft trug.

Aiphodes *kaum gelingt es ihm, gegen die Hitze Luft zum Sprechen zu holen:*

Die Jahre zogen in das Land hinein,
Nachdem Pelops den Myrtilos mit List
Über den Grat der Klippen hinausstieß,
Um seinen Gewinn im Wagenrennen,
Hippodameia, nach Hause zu führen.
Aber zuerst begaben sich beide
Mit dem hehren Wagen des Poseidons
Auf eine Reise, welche die Grenzen
Des Pelopschen Reiches markieren sollte
Und glitten zuweilen über das Meer,
Welches unter ihren Füßen rauschte,
Über sengende, wüste Ebenen
Oder fruchtbare Erntegebiete,
Deren Liebreiz in die Höhe strahlte.
Beide für das Leben Versprochenen
Erkannten den ungeheuren Reichtum
Des ihnen zu Füßen liegenden Landes,
Welches Pelops mit Hippodameia,
Nach Oinomaos Tod, gewonnen hatte
Und dankten dem König der Götter, Zeus,
Für den Beistand bei diesem schweren Kampf,
Vergaßen aber auch die Götter nicht,
Die ihnen beim Werk geholfen hatten.
Zeus und die anderen Götter hießen
Den Herrscherwechsel wohl, mit Ausnahme
Des Boten Hermes, dessen Sohn Myrtilos
Von Pelops die Klippen gestürzt wurde,
Aber noch wollte Hermes seinen Trumpf

Gegen König Pelops nicht ausspielen.
Zeus hingegen schickte sogleich zum Zeichen
Der Annahme der Herrschaft des Pelops
Über die Gebietsschaften um Pisa
Einen zerstörerischen Götterblitz,
Welcher den Palast des Oinomaos
Bis auf die Grundfesten niederbrannte,
Sodass letzten Endes nur eine Säule
Diese furchtbare Zerstörung überstand,
Welche als Sinnbild für die alte Macht
Im Hain des Zeus in Olympia gilt
Und um welche herum die Athleten
Auf der trocknen Wüstenbahn des Pelops
Um den Sieg zur Olympiade streiten,
Aber auch Hippodameia richtete
Zum Danke ein wiederkehrendes Fest
In jedem vierten Jahr für Hera aus,
Auf dem Jungfrauen in einem Wettlauf
Um die größte Anerkennung stritten.
Nach der Rückkehr von der allseitigen
Und umjubelten Inbesitznahme
Seines eigenen Landes durch Pelops
Zog er nach seiner gemeinsamen Reise
Mit Hippodameia in einen eigens
Für das Herrscherpaar errichtenden Palast,
Wo in der Folgezeit ihre Kinder
Nacheinander das Licht der Welt erblickten,
Darunter auch Atreus und Thyestes,
Aber auch der kräftige Sohn des Pelops,
Welchen er mit Astyoche zeugte,
Chrysippos, der nur um wen'ge Monate
Jünger war als Thyestes, der jüngere
Der beiden Hippodameia Söhne.
Alles schien in bester Ordnung gehalten,
Als das große Leid der Königin begann,

Denn sie erkannte die verblüffende
Und übernatürliche Ähnlichkeit
Zwischen ihrem Mann Pelops, dem König,
Und ihrem verhassten Stiefsohn Chrysispos,
Welcher einem Spiegelbild gleich eine
Verjüngte Ausgabe des Vaters war.
Zur gleichen Zeit wurde dieser Chrysispos
Immer mehr zum Lieblingssohn des Pelops,
Sodass dieser zur Verfolgung auszog,
Als Laios, ein Begünstigter des Königs,
Sich entschloss, Chrysispos dem Vater Pelops
Zu rauben und gemeinsam mit dem Sohn
Auf einem schnellen Streitwagen in Richtung
Einer wüsten Landschaft auszuziehen,
In der Hoffnung, dass die beiden niemals
Von Männern des Königs gefunden würden,
War es mit der Harmonie Pisas gescheh'n.
Heute nun ist Laios mit Chrysispos,
Aber auch der vor Wut kochende Pelops
Mitsamt Atreus und Thyestes seit
Neun Tagen fort und das Volk von Pisa
Hofft und betet inständig zum Himmel,
Dass die Götter wohlgesonnen waren,
Als der König in dieses Wagnis auszog.
Welchen Plan sie bei diesem Spiel verfolgen,
Werden wir alsbald zu Gesicht bekommen,
Denn wie heißt's in der Volkssprache noch gleich:
Welcher Gott lässt sich nicht zum Himmel loben?

Mit einem süßsantem Lächeln dreht sich Aiphodes bei und geht erst langsam, in der prallen Sonne dann schneller, in Richtung der Nebenpforte, in die er vom Vorplatz verschwindet. Erneut regt sich kein Lüftchen auf dem sandigen Platze, kein Getier schreit nach Aufmerksamkeit und keiner Menschenseele würde es einfallen, sich freiwillig dieser hartnäckigen Sonne auszusetzen.

Hippodameia

Der dürre Vorplatz ähnelt einer Wüstenlandschaft, als eine Gruppe Ehrfürchtiger von jener Seite auftritt, aus der man die dahinterliegende Stadt Pisa erkennen kann. Sie sind allesamt in Weiß gekleidet, allein der Chorführer trägt eine farbige Schärpe zur Unterscheidung. Sie treten näher und bilden vor der Hauptpforte ein Spalier, durch den der Chorführer auf und abgeht.

Chorführer:

Was ist ein Staat ohne seinen König?
Worin liegt der Wert einer Gemeinschaft,
Wenn sich das anführende Oberhaupt
Tief in ein Unternehmen verrannt hat,
Aus dem womöglich kein Ausweg herausführt?
Wir steh'n zwar vor diesen ehern Mauern
Unseres Königspalastes, aber
Haben wir genügend streitbare Männer
Und dazu einen gescheiten Anführer,
Der wagemutig vorangehen wird,
Sollten uns benachbarte Volkschaften
In dieser Notlage angreifen wollen?
Schlag' einem Kerberos einen Kopf ab
Und er hat zwei weitere, mit denen
Er den Atem dieser Welt aufsaugen
Und auch vernichten kann, aber schlägt man
Einem starken Ziegenbock den Kopf ab,
Wird er elendig zu Grunde gehen.
Sind wir eine Gemeinschaft von Kerberoi
Oder von schicksalsergebenen Böcken?

Chor:

Menschen brauchen einen Anführer,
Einen Weisen, einen Anstifter,
Der ihnen den rechten Weg weist,
Der es wert ist, wie man ihn heißt.
O ihr Götter auf dem Olymp,
Das Unheil uns soeben verschlingt,
Weist uns einen Weg aus dem Nichts,

Denn mitten in unser Herz sticht's.

Chorführer:

Mit dem König sind auch seine Söhne
Atreus und Thyestes fortgegangen,
Auf die Jagd nach den beiden Ausreißern,
Wer wäre der nächste in der Linie
Der starken und beschützenden Männer?

Hippodameia hat im Rücken des Chorführers die Pforte des Palastes geöffnet und die letzten klagenden Worte vernommen.

Hippodameia:

Wer braucht schon einen beschützenden Mann,
Wenn er eine Frau an der Spitze hat?

Chorführer:

Hippodameia!

Der Chor mitsamt dem Chorführer verbeugt sich.

Ihr wollt uns anführen?

Hippodameia:

Was spricht denn eurer Meinung dagegen?
Dass ich eine Frau bin? Pah, sag' ich dazu!

Chorführer:

Seid ihr denn geübt in jenen Dingen,
Die wir Männer die Kriegsführung nennen?

Hippodameia:

Die List ist die bessere Kriegstaktik!

Chorführer:

Könnt ihr starke, wilde Männer anführen,
In einen schweren, blutigen Kampf hinein,
Der sie vielleicht das Leben kosten wird?

Hippodameia:

Wer braucht einen Kampf, wenn der Widerstreit
Bereits im Vorfelde entschieden wird?

Chorführer:

Aber worin liegt das Ehrenhafte,
Wenn unsre Männer nicht mehr für das Leben
Ihrer wahren Lieben kämpfen müssen,

Da die List bereits vorher gesiegt hat?

Hippodameia:

Worin liegt denn die trüchtige Ehre,
Wenn man im Kampfe sein Leben verliert?

Chorführer:

Die Familie erhält einen Ehrenplatz
Im großen Gedächtnis des ganzen Volkes.

Hippodameia:

Während der Mann tot auf dem Schlachtfeld liegt
Oder unter Qualen gerade stirbt?
Ich frag' alle, die ihr anwesend seid:
Wollt ihr lieber euer Feld bestellen
Und jeden Abend nach getaner Arbeit
Die Frau in die eignen Arme schließen
Oder wollt ihr in einen Kampf ziehen,
Aus dem ihr mitunter niemals wiederkehrt?

Im Chor entsteht ein unschlüssiges Gemurmel.

Chorführer:

Der Ehre zuliebe, an die Seite
Der Götter aufzusteigen, wär' ich bereit,
Mein Leben im Kampfgescheh'n zu lassen
Und gewiss alle andren Bürger auch,
Die hier auf diesem Platze, der bereits
So viele ehrenhafte Männer sah,
Im gemeinsamen Rund zusammenstehen!

Hippodameia:

Seid ihr euch sicher? Schaut in die Gesichter!
Ich hab' eher das Gefühl, dass die meisten
Das ruhige Leben vorziehen würden.

Sie schaut durch die Runde, aber alle schauen auf den Boden oder zum Himmel, um ihren durchbohrenden Blick nicht zu begegnen.

Schämt euch nicht für euer Gefühl, dass euch
Eure Familie das Wichtigste ist.
Seit Tagen hoffe ich auf die Rückkehr
Meines Pelops und meiner beiden Söhne,

Atreus und Thyestes, welche mir
Mit ihrem übereilten Auszuge
Ein Loch in mein Herz gerissen haben,
Das nur mit ihrer unversehrten Rückkehr
Vor dem Ausbluten bewahrt werden kann.

Zur Seite.

Doch hoffentlich bleibt jener Chrysispos
Bei dieser Hetzjagd auf der Strecke. Bitte!
Er ist mir ein schmerzender Dorn im Auge
Und muss ein für alle Mal verschwinden.

Chorführer *der sich verwundert zu Hippodameia umdreht:*

Was sagtet ihr grad, große Königin?
Vernahm ich eben den Namen Chrysispos,
Jener, weswegen der König auszog?

Hippodameia *versucht Ruhe zu bewahren:*

Ja, ich sprach von Chrysispos und über
Meine Unzufriedenheit, dass Pelops
Nicht nur selbst auf diese Verfolgung geht,
Sondern mitsamt seinen beiden Nachfolgern.
Konnte er nicht einen Heerführer schicken?

Chorführer:

Nein! Dann wären leider die Hoffnungen
Auf eine baldige und vor allem
Lebendige Rückkehr des Pelopsohnes
Nicht sehr gewichtig gewesen.

Hippodameia *unwirsch:*

Ja und?

Was wär' denn ernsthaft für uns verloren,
Wenn Chrysispos von Laios geraubt bliebe
Und an einem andren Ende der Welt
Sein Leben und seine Herrschaft genießt?

Chorführer:

Daher weht also der Wind, Königin!
Ihr wollt gar nicht, dass Chrysispos zurückkehrt,
Habe ich Recht? Natürlich! Doch warum?

Atreus und Thyestes, beide sind
Prächtige Söhne, denen Pelops niemals
Das Recht der Herrschaft verweigern würde.

Hippodameia:

Seid euch nicht zu sicher! Wenn ihr, wie ich,
Pelops dabei beobachtet hättet,
Wie er den Bastard der Astyoche
Immer mehr in sein Herz geschlossen hat,
Wie er nur noch von diesem Sohne sprach,
Während er seine heranwachsenden,
Beiden Thronfolger völlig missachtete,
Wie er meine Söhne bald von sich schiebt
Und den Bastard an sein Herz herannimmt,
Darin liegt die Wurzel allen Übels.

Chorführer:

Aber ihr glaubt doch nicht vollen Ernstes,
Dass unser Pelops nicht genau wüsste,
Wer die wahren Thronfolger des Reichs sind?

Hippodameia:

Würde ich mir ansonsten das Ausbleiben
Des Chrysippos sehnlichst wünschen, wenn ich
Mir Pelops' Überzeugung gewiss wäre?
Nein, ich bete allzeit und inständig,
Dass einer der Götter aus Eifersucht
Den Wagen des Laios zum Fallen bringt
Und beide Körper unter sich begräbt.
Dann wäre meinem krankenden Herzen
Gerechtigkeit widerfahren! Erst dann!

Chorführer *ein wenig abwertend:*

Wenn dies eure List ist, Hippodameia,
Dann wünsche ich mir von ganzem Herzen,
Dass Pelops zurückkehrt und ihr niemals
Die Regentschaft über uns und über
Die ehrenhafte Stadt Pisa erhaltet!

Hippodameia will erobert antworten, doch im gleichen Moment erscheint ein Junge aus der Stadt und läuft schreiend

über den Vorplatz, dass Pelops auf dem Weg zurück sei, zur anderen Seite hinaus.

Hippodameia *verwirrt schreit sie dem enteilten Jungen hinterher:*

Wen bringt er mit, wen führt Pelops mit sich?

Meine Söhne Atreus und Thyestes

Oder auch diesen Bastard Chrysispos?

Hilfe! Mir wird schwindelig und übel,

Ich werde mich wohl zurück in mein Gemach,

In die schützende Höhle begeben,

Um dort für das Ausbleiben des Bastards

Und die Wiederkehr der andren zu beten.

Hippodameia wirft sich herum und verschwindet durch den Spalt in der Palastpforte, die niemals richtig geschlossen war. Erneut tritt der Chorführer in die Mitte des Spaliers, den der Chor weiterhin bildet.

Chorführer:

Sehr verwunderlich! Man möchte meinen,

Dass es Hippodameia ist, die droht,

Den Verstand zu verlier'n, seitdem sie glaubt,

Dass Pelops den späten Sohn Chrysispos

Den beiden älteren vorziehen möchte.

Hoffentlich endet bald diese Verwirrung,

Die in ihrem Kopf wütet und daher

Wollen wird nichts zu Pelops bekunden,

Da wir damit nur unnötigerweise

Die neue Harmonie stören würden,

Nachdem Pelops zurückgekehrt sein wird.

Chor:

Verwirrungen sind wie Knoten,

Sie lösen sich oftmals schmerzhaft,

Erleichterung vorher verboten,

Erst wenn die Heilung ist geschafft.

Wir werden gemeinsam schweigen,

Werden dem Rückkehrer zujubeln,

Ihm den vollen Eifer zeigen,

Vertreiben unser heft'ges Grübeln.

Auf, dass die Rückkehr heilsam sei,

Dass Pelops hat seinen Jagderfolg,

Am Ende hilft nicht allerlei,
Nur die Rückkehr zu seinem Volk.
Menschen brauchen einen Anführer,
Einen Weisen, einen Anstifter,
Der ihnen den rechten Weg weist,
Der es wert ist, wie man ihn heißt.

Chorführer:

Ich seh' den Staub in der Ferne,
Er naht heran mit großer Eile,
Woll'n ihn begrüßen, er hat's gerne,
Die Welt rückt zurück ins Heile.

Von der Seite kommen drei Streitwagen auf den Platz gefahren, die nacheinander die Zügel zum Halt anspannen. Die Pferde spüren den Ruck und bremsen abrupt ihren Lauf ab, sodass die Gespanne erstaunlich schnell zum Stehen kommen. Erst jetzt erkennt man in dem sich lichtenden Staube die Besetzungen der Wagen, im ersten Pelops und Chrysisippos, im zweiten Thyestes allein und im dritten Atreus mit dem gefesselten Laios.

Chor:

Die Ehre gebührt dem König allein,
Er wird der Held der Unternehmung sein,
Der ausritt, seinen Spross zu erretten,
Dessen Wohl auf sein eignes Glück zu betten.
Seht ihn euch alle an, den hehren Kämpfer,
Jeder Gegner erhält einen Dämpfer,
Wenn ihm Pelops in voller Pracht begegnet,
Es gibt keinen Weg, den er nicht ebnet.
Wir, das Volk von Pisa, schreien es hinaus:
Mit gutem Beispiel geht Pelops voraus,
Wir folgen ihm, wir können's bedenkenlos,
Sein Weg ist so sicher wie der Apollons.

Chorführer:

Gepriesen sei eure sich're Rückkehr
Von der erfolgreichen Jagd, mein König!

Pelops ist, nachdem er von seinem Streitwagen gestiegen ist, zu dem des Atreus gegangen und führt vor sich den gefesselten Laios in die Mitte der Stadtbewohner. Die drei Söhne des Pelops halten sich im Hintergrund, während sich jedoch Atreus neben Thyestes stellt, bleibt Chrysisippos ein einsamer Beobachter des Geschehens.

Pelops:

Ares führte meinen starken Arm
Hermes zudem wies mir den Weg,
Tief in mir wütete großer Harm,
Dass mein jüngster Sohn sei hinweg.
Doch schnell fand ich die Spur des Laios,
Wusste um die Gelegenheit,
Die ich bekommen würd', zweifellos,
Den Wagenkampf mit Schnelligkeit.
Als dann der aufgewirbelte Sand
Direkt vor meinen Augen schien,
Ließ ich umfahren die Gebirgswand
Und erwartete sie auf Knien.
Sie hatten, wie erahnt, gerastet,
Mit dem Glauben an ihren Schutz,
Ich durchfuhr die Nacht, ich war unstet,
Erst heut' Morgen wusst' ich den Nutz'.
Verwundert aus schläfrigen Augen
Blickten sie mich aus der Furt an,
Die Flucht wollten sie sich nicht trauen,
Gaben auf, so dass ich gewann.
Stürmend befreite ich Chrysispos,
Der weinend mir um den Hals fiel,
Ein schöner Moment, den ich genoss,
Die Rettung bedeutet mir viel.
Gemeinsam fuhr'n wir den Weg zurück,
Auf dem nur wen'ge Worte fiel'n,
Er begreift gerade erst sein Glück,
Muss lernen, die Lieb' zu zügeln.

Bisher hatte Pelops einen Schritt vor dem gefesselten Laios gestanden, doch jetzt tritt er den einen Schritt zurück und schiebt Laios voran, sodass dieser plötzlich im Mittelpunkt steht.

Seht her, seht ihn euch genau an!
Laios sollte sein ein Lehrmann,
Doch dann raubte er meinen Sohn,
Hinterrücks stahl er sich den Lohn!
Nem Vater gleich nahm ich ihn auf,

Steig' mit mir diesen Berg hinauf,
Der mit steilen Klippen, schroffen,
Ließ mich inständig erhoffen,
Dass aus Chrysispos wird ein Mann,
Nicht so sehr heut', nein, irgendwann,
Er sollt' ihm die Ehre zeigen,
Ihm helfen, den Kopf zu neigen,
Um hinters Gescheh'n zu blicken,
Ich wollt' ihn auf Reisen schicken.
Doch wie hart riss er mich hinfort,
Laios floh ohne Abschiedswort,
Überwältigte meinen Sohn,
Erwachte, doch weg war'n sie schon.

Er zeigt mit dem ausgestreckten Arm strafend auf den Gefesselten.

Wie er mir mein Liebstes raubte,
Vertrauen, welches mich trübte,
Macht mich hier und heut' zum Rächer,
Ford're den blutenden Becher!

Er greift unter seine Rüstung und holt seinen Dolch und seinen Trinkebecher hervor.

Erst wenn diese ird'ne Schale,
Gefüllt ist mit Laios' Qualen,
Mit dem Blut aus seinem Herzen,
Werden betäubt meine Schmerzen.

Während alle einen Schritt zurücktreten, geht Pelops auf Laios zu, der felsenfest seinen Tod erwartet. Im ersten Moment scheint dessen Opfertod beschlossene Sache, doch dann löst sich Chrysispos und fährt dem Vater in den Arm.

Chrysispos:

Vater!

Pelops:

Lass mich! Es muss gescheh'n!

Chrysispos:

Nein, dass muss es nicht! Verzichte!

Pelops:

Doch er raubte dich! Ich forder'
Seinen Tod nach alter Order!

Chrysispos:

Dann musst du mich zugleich töten!

Pelops *aus dessen Arm die Kraft zurückweicht, sodass er sich zu seinem Sohn umdrehen kann:*

Sohn, du wirst mir die Welt erklär'n,

Lass mich euer Spiel erlernen!

Indem Chrysispos den Arm des Pelops' loslässt, wenden die beiden sich zu und Chrysispos fällt flehend vor ihm auf die Knie.

Chrysispos:

Pelops, Vater, ich weiß darum, dass ich

Mit diesem Kniefall nicht nur meine Ehre,

Sondern auch meine Zugehörigkeit

Zu deinem Hause verlieren werde!

Doch obwohl ich um diesen Umstand weiß,

Vermag ich nicht gegen mein Herz zu handeln,

Welches aufschrie und auch weiterhin schreit,

Solange du gegen meinen Liebsten,

Laios, dein Messer zum Stoße erhebst.

Lauter intonierend.

Ja, du hast recht verstanden, ihr alle

Habt mich recht verstanden: Ich liebe Laios!

Erneut kleinlaut werdend.

Dieses edle Mannsbild, Laios, war es,

Der mir das Wagenlenken beibrachte,

Er war es zudem, der mich das Leben

So zu nehmen lehrte, dass ich jenes

Zu genießen weiß. Stets stand er mir bei,

Wenn ich in dem Beisein meines Vaters,

Direkt vor seinen Augen, versagt hatte

Und nicht mehr mit dem Geist imstande war,

Auch nur ein Wort zu meiner Verteidigung

Oder zu meinem Schutz hervorzubringen,

Doch in jenem Moment, als du, Vater,

Deinen Dolch gegen sein Herz erhobest,

In diesem einen Moment konnte ich

Nicht mehr schweigen, es brach aus mir heraus

Und jetzt weiß ich, dass ich richtig handle.

Töte auch mich, hehrer Vater, denn mit
Dem Leben des Laios nimmst du auch meines!

Symbolisch hält er seine Kehle vor die Klinge des Dolches, der weiterhin in der Hand des Pelops' ist.

Vater, ich gebe mein Leben dahin,
Doch verschone das des guten Laios!
Die Götter werden es dir einst danken,
Wenn sie darüber beraten, ob du
Nach dem Tod an ihrem Tisch speisen darfst
Oder ob du im tiefsten Tartarus
Für deine heut'gen Taten büßen musst!

Alle warten gespannt auf die Reaktion des Pelops, doch dieser regt sich nicht, sodass Laios vortritt und seinen Körper zwischen Vater und Sohn bringt.

Laios:

Nimm mein Leben dahin, großer König
Und erspar dir die Sorgen, die soeben
Begonnen haben, dich zu beschäftigen.

Chrysippos *versucht Laios aus der Gefahrenzone fort zu schieben, doch dieser bleibt standhaft vor Pelops stehen:*

Nein, Liebster, geh und rette dein Leben!
Wie könnte ich nur ohne dich fortleben?
Laios indem er sich zu Chryssippos umdreht:
Aber sage mir, großer Königssohn,
Wie soll ich alleine weiterleben,
Wenn ich darum weiß, dass mir dieses Leben
Nur geschenkt wurde, weil sich mein Liebster
Für mich und mein Weiterleben hingab?

Kniet sich ebenfalls hinab, sodass beide Köpfe direkt voreinander sind.

Entweder wir sterben beide zusammen
Oder keiner, denn niemals würd' der andre
Den wohl schmerzlichen Verlust hinnehmen
Oder gar verkraften können!

Chrysippos legt seinen Kopf auf die Schulter des Laios' und beginnt heftig zu schluchzen.

Sei stark,

Chrysippos, und trage die Entscheidung
Deines Vaters Pelops wie ein Königssohn,

Denn das bist du: Ein Sohn unsres Königs!

Chrysispos erhebt seinen Kopf und blickt Laios mit tränenverhangenen Augen an, nickt und rückt ein wenig zur Seite, sodass Laios neben ihm zum Knien kommt. Nun knien beide vor Pelops, der weiterhin unschlüssig und mit leerem Blick durch das weite Rund blickt, ohne festes Ziel und ohne feste Absicht. Alle warten auf seine Reaktion und als er mit einem Male innehält und zu den beiden hinabblickt, ist sein Blick klar und alle Anwesenden spüren, dass die Entscheidung über Tod oder Leben der beiden gefallen ist.

Pelops:

Für heute wird keiner von euch beiden sterben,

Doch ich brauch' Zeit, muss mich suchen in den Scherben.

Ohne ein weiteres Wort steckt Pelops seinen Dolch in den Bund seiner Hosentracht, dreht sich um und geht mitsamt Atreus und Thyestes, welche er hinter sich herwinkt, in den Palast ab.

Chrysispos:

Wer besitzt einen scharfen Dolch von euch Männern,

Befreit Laios und ich werd' zu eurem Schuldner!

Der Chorführer tritt hervor und befreit Laios mit seinem Dolch von seinen Fesseln.

Hab Dank, guter Mann und du Laios, geh hinein,

Nimm ein Bad und lass dir bringen warmen Würzwein!

Laios umarmt Chrysispos wortlos und geht in den Palast ab. Mithin steht Chrysispos mit dem Chorführer alleine zwischen den aufgestellten Chormännern, die erneut näher zusammenrücken und einen Halbkreis um die beiden bilden.

Chorführer:

Dein Vater, Chrysispos –

Chrysispos *schwermütig:*

Ja, mein Vater,

Wird's wohl eher nicht verstehen können,

Dass ich mich in Laios verliebt habe,

In einen Mann, der zudem Lehrer war,

Der das Nächste zu meinem Herzen ward,

Der mich alles lehrte, mich zu sich nahm,

Mich tröstete, mich mit Wissen nährte,

Der mich zu dem machte, der ich heut' bin,

Der mein Idol ist, mehr als jeder Gott!

Wie nur -

Ihm versagt die Stimme.

Chorführer:

Liebe zu Männern ist nicht neu,
Auch die Götter frönen ihr gelegentlich,
Es ist die geist'ge Näh' zu einem Wesen,
Das mehr versteh'n kann als das Eheweib,
Ein Wesen, welches die Sehnsüchte teilt,
Das wahrhaft fähig ist, andre zu lieben,
Wie Apollon den Hyakinthos liebte.

Just im gleichen Moment, als der Chorführer die beiden Namen ausspricht, erscheint am Rande des Palastes ein Streitwagen, der mit ungebeurer Geschwindigkeit auf die Menge zurast, im letzten Moment abbremst und vor den erschrockenen Zuschauern hält. Mit einem gewaltigen Satz steigt Apollon aus dem Korb und geht, während sich die Menge erneut zu einem Halbkreis bildet, in dessen Mitte.

Apollon:

Wenn über mich redend geurteilt wird,
Möcht' ich anwesend sein und selbst sprechen!

Chorführer:

Verzeiht, Apollon, ich wollte keineswegs
Euch das eigene Wort dem Mund entreißen!

Apollon:

Deswegen musst' ich bei euch vorbeischaun,
Damit ihr nichts Unwahres verbreitet!

Chrysisippos:

Großer Gott, habt Dank für euer Erscheinen!
Nehmt euch die Zeit, erzählt selbst die Geschichte!

Apollon *indem der Chorführer und Chrysisippos ein wenig zur Seite treten:*

In einst verschollenen Tagen
Musst' mein Herz Schweres ertragen,
Denn mit meinem Hyakinthos
Verlor ich Mut und ward sorglos.
Lange schmachtete ich ihm nach,
Lag eine um andre Nacht wach,
Suchte nach seinem Gemüt,
Dem sonnigen, das stets erblüht,
In meinem Geist, wenn ich dran denk',
Hyakinthos war ein Geschenk.
Kleio, Muse, seine Mutter,

Gebär ihn dem eignen Vater,
Pieros, Vater aller Musen,
Kleio nährte ihn am Busen.
Rasch wuchs jener Jüngling heran,
Wurde zur Schönheit, dann und wann
Sah'n Menschen in ihm Adonis,
Allseits war er ein Ereignis.
Als das Alter kam im Leben,
Von der Mutter fortzugehen,
Zog er die Schwester zu Rate,
Dass sein Fortgang herannahe,
Polyboia ging mit ihm fort,
Zum Berg Olymp, dem Götterhort.
Eingehakt stiegen sie empor,
Beide traten schrittweise vor,
Vier Ohren und Arme kamen,
Ich war gespannt auf den Namen.
Doch erst als sich beiden trennten,
Und beide sich einzeln sonnten,
Erschlug mich machtvoll die Schönheit,
Sein Anmut, seine Lieblichkeit.
Mein Herz kannte den Knaben kaum,
Doch die Liebe füllt jeden Raum,
Schnell macht' ich mich mit ihm bekannt,
Hätt' fast einen Tisch umgerannt,
Wisperte seicht ihm was ins Ohr,
Wir warfen, bis ich ihn verlor.
Diskus war unsre Leidenschaft,
Man braucht Geschick und große Kraft,
Im schattigen Hain warfen wir,
Vor uns floh jegliches Getier.
Eines Tages war's dann vorbei,
Wir war'n grad in 'ner Werferei,
Mein Diskus flog von Geisterhand,
Traf den Knaben am Kopfesrand.

Noch im Fallen floss er dahin,
Schlug schmetternd auf mit seinem Kinn,
Warmes Blut rann aus der Wunde,
Ward mit dem Boden zum Bunde,
Sickerte in den fruchtbaren,
Man sah, wie sich beide paarten.
Tränen schossen mir ins Auge,
Sodass ich selb'gen nicht traute,
Eine Blume, dunkelblau, trieb,
Hyakinthos war mir so lieb.

Mit leerem Blick lässt Apollon nach getanem Werke den Kopf sinken und bleibt zunächst stumm. Einige Momente vergehen, ehe der Chorführer sich fasst und einen Schritt auf den Gott zumacht.

Chorführer:

Wir alle bedauern deinen Verlust,
Doch kann ich nicht anders als hier zu sagen,
Dass mir vor kurzem dieselbe Geschichte
Auf eine andre Weise erzählt wurde.

Apollon *dessen Unterton in der Stimme bedrohlich klingt:*

Trage deine Lügen vor, Menschenkind,
Dann sehen alle, wer die Wahrheit spricht!

Chorführer *von seiner eigenen Courage ein wenig verwirrt:*

Wenn ein Gott eine Geschichte verlangt,
Darf der Mensch sie ihm niemals verweigern.
Bis zu dem Tag, als Apollon im Hain
Mit Hyakinthos den Diskus schleuderte,
Deckt sich die Geschichte mit der des Gottes,
Doch im weiteren Handlungsverlaufe
Ergeben sich wichtige Unterschiede.
Mir wurde berichtet, dass der Schönling
Nicht aufgrund eines Eingreifens der Tyche
Aus der Welt schied, sondern weil der den Diskus
Schleudernde Apollon nicht hinblickte,
Wohin er warf, ehe er den Diskus
Unweigerlich in den Flug durch die Luft
Aus seinen kräftigen Händen entließ.

Apollons gesamte göttliche Kraft
Habe in dem einen Wurf gelegen,
Welcher dem Jüngling beweisen sollte,
Dass er, Apollon, der beste Werfer
Und auch der begehrenswerteste Mann
Der diesseit'gen und jenseit'gen Welt sei.
Im Übermute seiner Willenskraft
Hat der Gott den Jüngling mit dem Diskus
Am Kopf erschlagen, gewiss ohne Absicht,
Aber dennoch mit der blinden Unvorsicht
Eines ungestümen Geistes. Dass Gaia,
Welche um die Schönheit des toten Knaben
Verlegen war, sich mit dessen Blute
Zu einer wahrhaft bezaubernden Blume
Mit dunkelblauen Blüten vermischte,
Hat wen'ger mit der Trauer des Totschlägers
Als vielmehr mit der Achtung einer Göttin
Vor der Schönheit jenes Knaben zu tun.
Entscheidet nun, ihr Männer von Pisa,
Wer von uns beiden die wahre Geschichte
Euch vorgetragen hat, doch wählt mit Bedacht,
Denn diese Version wird die bestimmende
Aller auf heut' folgenden Tage werden.

Da Apollon, Chrysispos und der Chorführer schweigen, stellt sich der Chor zusammen und beginnt mit seiner Erklärung.

Chor:

In jeder Mär steckt ein Funken Wahrheit
Und in jeder Wahrheit steckt eine Lüge.
Einer Geschicht' helfen stets beide Seiten,
Damit's Wahre daran erhalten bleibt.

Chrysispos:

Diplomatisches Geschick beweisen
Diese pisanischen Männer vor Ort,
Um die Folgen eines Streits mit Apollon
In überschaubaren Grenzen zu halten.

Apollon *ein wenig säuerlich:*

Gewiss, es gibt von jeder Geschichte
Mehr als eine Variante, doch zugleich
Gibt es auch immer eine wahrere
Und eine, die ein wenig mehr abweicht.
Ich ziehe hinfort und überlass' euch
Eurem Gutdünken, aber seid gewarnt:
Erhebt niemals das Wort mit einer Lüge
Gegen einen Gott vom hohen Olymp,
Denn eine Strafe und die Folgen davon
Sind schneller gescheh'n als Reue empfunden.

Ohne die Pisaner eines weiteren Blickes zu würdigen, geht Apollon aus der Mitte der Menschen zu seinem Streitwagen, besteigt den Korb, lässt den Wagen durch einen Zug an den Zügeln herumschwenken und trabt davon, langsamer als er gekommen ist. Nachdem der Gott verschwunden ist, ergreift Chrysispos als erster erneut das Wort.

Chrysispos:

Seinen Liebsten zu töten ist gewaltig,
Ob ihm Zufall oder im wachen Beisein,
Daher konnte ich nicht mit ansehen,
Wie mein Vater seinen Dolch zum Stoß erhob,
Um meinen Liebsten Laios zu töten.
Unsre zarte Liebe war bisher geheim,
Allein gesponnen in unsren Herzen,
Doch mit aller Macht drängte sie nach außen,
Als es um das Leben des andern ging.
Was wär' nur mit meinem Herzen gescheh'n,
Wenn's nicht geschrieen sondern zugeseh'n? Ich –

Im Versagen seiner Stimme wirft Chrysispos seinen Körper herum und stürmt zur Seitentür des Palastes, aus der Aiphodes zu Beginn auftrat. Im wilden Wahn reißt er an der Pforte, doch sie ist verschlossen, sodass er mit wildem Geschrei zum Haupttor rennt, in dem er auch verschwindet.

Chorführer:

Mit seiner Ergriffenheit hat Chrysispos
Auch mich berührt, denn wer ist schon bereit,
Sein jugendhaftes Leben herzugeben,
Damit ein anderer überleben kann,
Selbst wenn's die Liebe seines Lebens ist?

Chrysispos besitzt den Mut eines Löwen
Und wenn ich's nicht wahrhaft besser wüsste,
Würde ich höchstwahrscheinlich glauben wollen,
Dass er mitsamt seiner Ehrhaftigkeit
Der Anführer unseres Volkes ist.

Chor:

Chrysispos, der Ehrenhafte,
Chrysispos, der Liebende,
Dem wir uns alle anvertrau'n,
Der uns niemals verleugnet.
Chrysispos, der Ehrenhafte,
Chrysispos, der Liebende.

Aus dem Palast kommen nacheinander Hippodameia, Atreus und Thyestes gestürmt.

Hippodameia:

Wer skandiert Chrysispos Namen?
Wer ruft solchen Unflat aus?
Diejen'gen sollen sich zeigen!
Immerhin ist dies mein Haus!

Chorführer:

Wir sind es! Wir riefen ihn an!
Das Volk steht auf seiner Seite.

Hippodameia:

Was hat mein Volk schon zu sagen?
Dies ist mein Heim, hier gilt mein Wort!
Zieht von dannen und preist ihn doch
Dort, wo ich eure Stimm' nicht hör'!
Verlasst diesen Platz vorm Palast,
Ihr Frevler an der Königsmacht!

Der Chor ist sich uneins, doch der Chorführer winkt die Unentschlossenen beisammen.

Chorführer:

Wir werden gehen, Königin,
Weil ihr die wahre Macht besitzt,
Doch das Herz gehört Chrysispos,
Euch hingegen verfluchen wir.
Kommt, ihr Männer von Pisa, folgt,

Wir werden diesen Platz räumen,
Uns in die Stadt zurückziehen,
Dort, wo das freie Leben tobt!

Mit einer gewaltigen Armbewegung weist er den Chor zum Abmarsch an. Alle schließen sich ihm an und verschwinden in Richtung Stadt. Während dieser Prozession spricht niemand ein Wort und es dauert einige Augenblicke nach dem Verschwinden, ebe Hippodameia zum Leben zurückkehrt, doch ohne zu bemerken, dass sich der Chorführer hinter einem nahen Baum geschlichen hat, um die Unterhaltung aus dem sicheren Versteck mitzuverfolgen.

Hippodameia:

Jetzt feiert auch noch das gemeine Volk
Den betrügerischen Axiochensohn,
Welchen Pelops besser nie gezeugt hätte.
Wie ungerecht ist das Los einer Mutter,
Wenn sie nicht nur die eignen beiden Söhne
Um ihre Möglichkeit betrogen sieht,
Nachfolger des königlichen Vaters
Und damit selber Herrscher zu werden,
Sondern auch zugleich mit ansehen muss,
Wie der Sohn eines niederen Weibes
Ihre vorbestimmte Stellung einnimmt?
Für einen Moment schweigt sie, doch dann durchfährt sie ein Ruck.
Atreus, Thyestes, meine Söhne,
Noch haben wir's Heft in der eignen Hand!
Doch wir müssen uns äußerst schnell entscheiden,
Wenn wir rechtzeitig verhindern wollen,
Dass Chrysippos allzu viel Macht erlangt
Und dann an eure Stelle gerückt wird.

Atreus:

Mutter, ich hoff', dass ich mich in dir täusche,
Aber sag' mir, was du zu tun gedenkst?

Hippodameia:

Noch glauben die meisten Menschen im Volk,
Dass ihr die legitimen Nachfolger
Des Königs Pelops seid und dass Chrysippos
Nichts anderes als ein schöngeistiger

Und gut bemittelter Nachzügler ist,
Doch das wird nicht mehr lange so bleiben.
Daher müssen wir die alte Ordnung
Mit all unseren Kräften beschützen,
Indem wir –

Mit einem mysteriösen Schweigen unterbricht sie sich selbst in ihrer Rede.

Thyestes:

Indem wir was?

Vor seinen eigenen Gedanken erschreckend.

Nein, Mutter,

Du verlangst nicht etwa ernsthaft den Tod
Unseres Halbbruders?

Hippodameia:

Nein, nicht seinen,

Sondern –

Atreus:

Wessen?

Hippodameia:

Pelops' Tod fordre ich.

Sie blickt in die verstört dreinblickenden Gesichter ihrer beiden Söhne.

Natürlich! Denkt nach! Wenn wir Chrysippos
In der jetzigen Lage anrühren,
Dann wird der Himmel über unsren Köpfen
Zusammenbrechen und uns gemeinsam
Wie eine gewaltige Lawine
Vom Berg Olymp unter sich begraben.
Nein, wir müssen uns mit List und Tücke
Die gute Gelegenheit verschaffen,
Am bestimmenden Ruder zu sitzen
Und daher muss der jetzige Steuermann
Dieses Reiches schnell verschwinden – Pelops.

Atreus entsetzt:

Mutter, du willst allen Ernstes uns beide
Dazu überreden, unseren Vater
Eigenhändig und in einer Verschwörung

Mit dir, seinem Ehefrau, zu töten?
Niemals würd' ich diesem Plan zustimmen.
Niemals! Niemals!

Thyestes:

Nein, Ich auch nicht, Mutter.
Ich kann mir nicht vorstell'n, Hand an den Mann
Anzulegen, der noch nie seine Hand
Gegen mich erhoben hat, der vielmehr
Uns beide immer vor allem Unbill
Des gefährvollen Lebens bewahrt hat.

Hippodameia:

Und der nun im Begriff ist, der beginnt,
Euch den einzigen angestammten Posten
In eurem reichen Leben fortzunehmen
Und diesen einem dahergelaufenen
Und unrechtmäßigen Bastard zu geben,
Der obendrein mit seiner Liebe abhau'n
Und alle andren zurücklassen wollte.
Eine Liebe, die jugendhaft schwärmerisch
Und daher kaum wirklich zu sein vermag.
Wacht auf, Söhne und erkennt die Gefahr,
In der ihr und eure Bestimmung schwebt.
Handelt ihr nach dem Willen eurer Mutter,
Werdet ihr morgen bereits König sein,
Handelt ihr nicht, wie ich es euch geheißen,
Werdet ihr die Konsequenzen beinahe
Ebenso schnell, jedoch härter verspüren –
In eurer Zurückstufung nach hinten.

Atreus:

Lieber würd' ich's Leben als Sklave fristen
Als Hand an meinen Vater anzulegen!

Thyestes:

Ich schließe mich meinem Bruder an, Mutter,
Und sage dir zudem, dass du nicht länger
Meine Mutter sein wirst, solltest du jetzt

Auf den Gedanken kommen, alleine
Einen Mordplan gegen Vater zu schmieden.

Beide wenden sich zum Geben.

Hippodameia verzweifelt:

Atreus! Thyestes! So wartet doch!

Atreus und Thyestes überhören das Wehklagen ihrer Mutter und verschwinden in den Palast.

Welches große Unglück trifft mich als Mutter,
Wenn die beiden Söhne den einz'gen Menschen
Auf dieser ganzen weiten Welt lieben,
Der ihnen im Wege steht, das Größte
Ihres großen Lebens zu erreichen?
Ohne die tatkräft'ge Hilfe der beiden
Kann ich unmöglich Pelops ermorden.

Sie versinkt für einen kurzen Moment in Gedanken.

Vielleicht sollte ich ein weiteres Mal
Über jene Möglichkeit nachdenken,
Chrysis von ihnen töten zu lassen.
Doch dessen Tod muss aussehen, als hätten
Sie nichts damit zu schaffen. Wie nur soll –?

Erneut versinkt sie in ihre wilden Gedanken.

Das könnt' eine mögliche Lösung sein,
Doch an ihr muss ein wenig gefeilt werden.
Vielleicht gelingt es mir bis heute Abend
Einen gangbaren Plan auszuarbeiten,
Dem es eigen ist, allen Gefahren
Und allen Unwegsamkeiten zu trotzen
Und dennoch ans Ziel zu gelangen. Vielleicht!

Mit einem süffisant-dämonischen Lächeln geht Hippodameia in den Palast ab. Der Chorführer, welcher der gesamten Unterhaltung folgen konnte, kommt hinter dem Baum hervor und geht langsam auf den Platz vor den Palast, bis er an die Stelle kommt, wo zuvor die drei gestanden haben.

Chorführer:

Welch ein Glück, dass Pelops' beide Söhne
Bei dem dämonischen Mordplan an ihm
Nicht ohne Skrupel beteiligt sein wollen!
Auch wenn Hippodameia neuerliche

Tötungsgedanken an Chrysispos hegt,
Ist jene unmittelbare Gefahr
Für das Reich fürs Erste abgewendet,
Sodass wir erneut mit ein'ger Hoffnung
In die Zukunft hinausblicken können.
Mitunter kommt es gar nicht zur Lage,
Dass Chrysispos getötet werden muss,
Wenn sich der Vater seiner beiden Söhne,
Atreus und auch Thyestes, annimmt
Und sie in aller Öffentlichkeit als
Seine legitimen Nachfolger ausruft.
Sollte der König für einen Moment
Allein sein, werd' ich den Augenblick nutzen,
Um ihm die überaus großen Vorteile
Einer vorzeitigen, festen Setzung
Seiner Königsnachfolge zu vermitteln.

Er dreht sich um, da er in seinem Rücken ein Geräusch vernommen hat und tatsächlich, ein Mann in einer dunklen Robe zieht in der Gluthitze am Palast vorbei, direkt auf ihn zu.

Gib dich zu erkennen! Ein dunkler Seher,
Welcher die beschützende Nacht verlässt?
Welches ist dein Begehrt, falscher Spieler?

Er geht in Abwehrhaltung.

Antworte oder spür' die Konsequenzen
Deiner bedrohlichen Handlungsweise!

Seher mit einer Stimme, die von weit entfernt erklingt:

Die ganze Nacht hatte ich Visionen,
Vom Auf- und Untergang großer Nationen,
Die Weltengeschichte zog an mir vorbei,
Sturz und Elend, überall, allerlei.

Am Ende meiner wesenlosen Reise
Kam ich in der Gegenwart an, leise
Beschlich mich das unbehagliche Gefühl
Es wird einiges geschehen, bald, viel.

Chorführer:

Sag deine Botschaft und dann verschwinde!

Düstere Worte, nur das bringt deine Kunde!

Seher:

Vor Pisa stehen wahrlich wirre Zeiten,
Ich werde weiterziehen, von hier fortreiten,
Doch meine Vision wird sich erfüllen:
Niemand wird sich im Königsmantel hüllen!

Nachdem der dunkle Seher seine Prophezeiung kundgetan hat, dreht er sich ab und will fortgehen.

Chorführer:

Warte, Seher in der düsteren Nacht!
Was wird denn im Anschluss mit der Königsmacht?

Seher im Abgehen:

Die Zukunft erklärt sich von selbst,
Achte drauf, dass du sie erlebst!

Der Seher geht ab und lässt den verwirrten Chorführer alleine auf dem Königsplatz zurück. Dieser geht in den Schatten des Baumes zurück und setzt sich wortlos mit dem Rücken an den Stamm. Aus der Stadt naht der zurückkehrende Chor, welcher ihren Chorführer unter dem Baum auffinden.

Chor:

Schreckliche Kunde steht in deinem Gesicht,
Tu's kund, wir tragen gemeinsam das Gewicht.

Chorführer *indem er sich vom Boden erhebt:*

Ein dunkler Seher kam vorbei
Und sprach von morgen, nebenbei
Erwähnte er den Niedergang,
Des Königstitels hoher Rang.

Chor:

Sprich nicht derart in Rätself vor uns allen,
Noch ist die Münze nicht niedergefallen!

Chorführer:

Ich verstehe es selber nicht!
Die Zeit steht scheinbar vor Gericht!

Aus dem Palast dringen Geräusche, sodass der gesamte Chor in der Befragung einhält und sich zur Pforte wendet. Dort erscheinen nacheinander Pelops, Chrysippos und Laios, der immer noch gefesselt ist.

Pelops *Chrysippos umarmend:*

Ein weiteres Mal muss ich mich freuen,
Dass du wohlbehalten in die Arme

Deines Vaters zurückgekehrt bist, Sohn.

Wendet sich zu Laios.

Ich habe mir lange über dein Schicksal

Gedanken gemacht, Vor- und Nachteile

Einer Bestrafung gegeneinander

Abgewogen und bin zum Schluss gekommen,

Dass ich meinen Jüngsten derart liebe,

Dass ich ihm seinen Wunsch nach seiner Liebe

Auf keinen Fall hinfortnehmen möchte.

Während Pelops seinen Dolch hervorholt und die Fesseln, die Laios' Hände auf dem Rücken zusammengehalten haben, durchtrennt, erscheinen im Seitenausgang des Palastes unbemerkt Atreus und Thyestes, welche die folgenden Geschehnisse beobachten.

So! Hiermit bist du wieder frei, Laios

Und in deinen alten Stand eingesetzt!

Wenn du gegen mich wütest, da ich dich

Wie Wild gejagt und eingefangen habe,

Dann steht es dir frei, diesen Himmelstrich,

Indes ohne meinen Sohn, zu verlassen.

Solltest du jedoch bleiben, wird es mir

Als Chrysispos' Vater 'ne Ehre sein,

Dich innerhalb meiner großen Familie

Als einen weiteren Sohn zu begrüßen.

Mit offenen Armen erwartet er die Reaktion des Laios, der einwilligt und sich umarmen lässt.

Niemand wird euch nach dem Leben trachten,

Das versprech' ich dir, Chrysispos, als Vater

Und dir, guter Laios, als dein König.

Laios mit belegter Stimme:

Heute Morgen noch dachte ich verzweifelt

An meinen frühen Tod und jetzt bin ich

Teil dieser starken Herrscherfamilie.

Welch größeres Geschenk hätte man mir

An diesem Tag wahrhaftig machen können?

Pelops löst sich von Laios, nimmt dessen rechte Hand und führt sie zu der linken des Chrysispos.

Pelops indem er beide in die Höhe reckt:

Möge diese Liebe niemals enden,

Alles Unheil von beiden abwenden.

Mit einem Hochgefühl umarmen sich erst Laios und Chrysispos, ehe sie Pelops in ihre Mitte nehmen.

Lasst uns den Moment begießen!

Wir woll'n das Leben genießen!

Ohne die beiden anderen Söhne des Pelops' zu bemerken, gehen die drei Arm in Arm und unter dem aufbrandenden Jubel des Chores in den Palast ab. Erst als sie verschwunden sind und kein Geräusch das Zurückkehren der Gruppe anzeigt, wagen sich Atreus und Thyestes in die Mitte des Vorplatzes.

Thyestes:

Vielleicht hat unsre geliebte Mutter

Mit ihrer Ansicht nicht unrecht, Atreus.

Atreus:

Ja, es scheint wahrhaftig, dass wir beide

Unseren Vater und dessen Neigungen

Zu seinem jüngsten Sohn unterschätzt haben!

Dies mag vielleicht auch der wahre Grund sein,

Warum ich noch nicht zu seinem Nachfolger

Und ersten Mann im Reich ernannt wurde,

So wie es seit Anbeginn der Fall ist,

Wenn ein Sohn die Grenz' zum Erwachsenwerden

Und damit zur Männlichkeit überschreitet.

Ich hatt' gedacht, dass es geschieht, wenn wir

Von dieser erfolgreichen Jagd heimkehren,

Auf der ich den entscheidenden Wink gab,

Doch bisher habe ich keinerlei Regung

Im Gesicht des Vaters erblicken können.

Thyestes:

Vielleicht wartet er nur auf den Augenblick,

Da Chrysispos das Erwachsenenalter

Und damit auch die Männlichkeit erreicht,

Um uns beide vor den Augen aller

In das zweite Glied zurückzudrängen.

Atreus:

Und dennoch kann ich mir niemals vorstellen,

Hand ans Leben meines Vaters zu legen!

Selbst, wenn ich an diese Tat nur denke,

Erzittere ich und glaube mich
Einem heft'gen Schweißausbruch nahe
Und spüre, wie die kalte Hand des Todes
Nach meiner Seele zu greifen versucht.

Thyestes:

Mir ergeht es sehr ähnlich, wenn ich an
Die dunklen Worte unsrer Mutter denke.

Im gleichen Moment, als Thyestes von seiner Mutter spricht, erscheint Hippodameia wie von Geisterhand und steht plötzlich hinter ihnen.

Hippodameia:

Pelops zu töten ist der falsche Weg,
Chrysis muss es sein!

Thyestes überrascht:

Mutter!

Atreus:

Mutter!

Hast du uns einen Schrecken eingejagt!

Hippodameia:

Ihr seid beides starke junge Männer,
Doch was euch noch zu einem Herrscher fehlt
Ist die List und Tücke, sich im Wasser
Mit diesen gefährlichen Raubtieren
Ohne eine Verletzung aufzuhalten.
Wie leicht konnte euer Gespräch von eben
Aus einem Verstecke belauscht werden
Und alle eure Hoffnungen und Träume
Wären mit einem Male fort?

Sie winkt die beiden zu sich heran.

Kommt näher,

Meine Söhne, ich werde euch sagen,
Wie wir unser Problem mit Chrysis
Beseitigen oder besser, wie wir
Ihn ohne eine Spur beseitigen.

Mit einem düsteren Lachen beginnt sie Atreus und Thyestes ihren Plan aufzuzeigen. Des Öfteren nicken die beiden und letzten Endes blicken sie entschlossen zur Mutter.

Wenn wir es auf diese Art erledigen,
Wird nie jemand auf die Idee kommen,
Dass wir etwas damit zu schaffen haben.
Kommt jetzt, an die Arbeit, wir haben noch
Einige Vorbereitungen zu treffen,
Ehe der Tanz mit dem kalten Tode
In der düsteren Nacht beginnen kann.

Mit einem einverständigen Nicken wenden sich alle drei zum Geben und treten in den Palast ab, der Chor kommt mitsamt Chorführer unter den Bäumen hervor und tritt in die Mitte des Vorplatzes.

Chorführer:

Hat irgendeiner von euch verstanden,
Was die drei unter sich besprochen haben?

Chor:

Niemand hat auch nur ein Wort verstanden,
Man braucht die Ohren eines Elefanten,
Doch es erscheint ausgemachte Sache,
Das war zu spür'n an der dunklen Lache,
Der Tod des Chrysispos wurde geplant,
Abgesprochen, die Aufgaben benannt,
Ausgemacht gewiss auch ein Sündenbock,
Laios wär' gut und für Pelops ein Schock.

Chorführer:

Dort, die Sonne neigt sich zum Horizont,
Dunkle Schatten, vor sich eine Mörderfront.
Lasst uns Nachtwache auf diesem Platz halten,
Dann sehn wir, welche Herzen erkalten.

Der Chor mitsamt Chorführer zieht sich unter die Bäume zurück und entfacht ein geschütztes Feuer, zugleich stellen sie abwechselnd Wachen auf, die ankündigen sollen, wenn etwas Entscheidendes passiert. Die Sonne geht unter und über der umgebende Welt zieht die Nacht herein, die bis zur höchsten Stunde fortschreitet, ehe weitere Ereignisse vonstatten gehen. Auf dem Vorplatz brennen die Fackeln im ruhigen Schlaf, als ein schriller Schrei die Ruhe der Nacht zerreißt. Die Männer im Chor sind sofort auf den Beinen und warten gespannt auf eine Nachricht, was geschehen sei, doch zunächst kehrt erneut eine gespenstische Ruhe ein, als urplötzlich und ohne Vorwarnung kommt Laios aus dem Palast getreten kommt, Chrysispos auf seinen Armen tragend, dem ein Dolch mit verzertem Griff in der Brust steckt. Mühsam atmet der Verwundete und ringt mit dem Tode.

Laios verzweifelt:

Nein. Nein! Nein! Wer hat dir das nur angetan?

Rasend.

Zeig uns mit Worten deinen Mörder an,

Benenn' denjenigen, der es wagte,

Unsre Herzen gewaltsam zu trennen.

Legt den röchelnden Chrysispos auf den Boden ab.

Bleib bei Bewusstsein, denn ich brauche dich,

Um dich stellvertretend an den Mördern

Mit der gleichen Gewaltsamkeit zu rächen!

Verzweifelt hält er seine Hand unter den Kopf des Sterbenden und legt diesen auf seine angewinkelten Beine ab.

Sanft streicht er Chrysispos durch die Haare.

Ich glaube zu wissen, wer deinen Tod

Kaltblütig geplant und ausgeführt hat,

Doch ich brauche einen sichren Beweis,

Ein Wort aus deinem Munde als Schuldspruch!

Währenddessen ist der Chor mitsamt Chorführer näher herangetreten. Zum Chorführer.

Du, ja, du, komm herbei und sei mein Zeuge,

Wenn Chrysispos seinen Mörder preisgibt!

Der Chorführer rückt näher und beugt sich zu den beiden hinab.

Chrysispos, du, der meine Nacht erleuchtet,

Der Stern, der meine Hoffnung weiterträgt,

Der meiner Liebe neue Schwingen gibt,

Sammele deine Kraft, gib' den Mörder preis!

Mit letzter Anstrengung windet sich Chrysispos gegen die Niederlage im Todesagon und versucht Worte zu bilden, die nur langsam aus seinem Mund entweichen.

Chrysispos:

Atreus! Thyestes! Hippodameia!

Im allgemeinen Schock über die drei ausgesprochenen Namen haucht Chrysispos seinen letzten Atem aus und stirbt.

Laios legt den Leichnam auf dem Boden, kramt in seinem Chiton und findet einen Obolos, den er behutsam auf die Brust des Leichnams legt.

Laios:

Von mir sollst du das Fahrgeld bekommen,

Denn du hast als Einz'ger mein Herz gewonnen.

Im Palast ist mittlerweile Alarm geschlagen worden und nacheinander erscheinen im Flackern des Fackelscheins Pelops und Hippodameia aus dem Haupttor, während Atreus und Thyestes aus dem Seiteneingang auf den

Vorplatz stürmen.

Pelops *schreiend, als er den toten Chrysispos auf dem Boden liegen sieht:*

Chrysispos! Mein Sohn! Was ist geschehen?

Pelops beugt sich hinab, doch niemand wagt zu antworten, sodass er erneut aufsteht.

Laios! Sag mir, was mit meinem Sohne

In dieser dunklen Nacht geschehen ist!

Laios:

Ich weiß es nicht besser, o, mein König,

Aber als ich in sein Zimmer stürzte,

Lag er dort und es war bereits geschehn,

Dieser Dolch dort stak tief in seiner Brust

Und Chrysispos wünschte sich klare Luft,

Sodass ich ihn tragend nach draußen brachte,

Wo er vor wen'gen Augenblicken verstarb.

Pelops:

Erkenn' ich das richtig, dass wir nicht wissen,

Wer die Mörder meines jüngsten Sohns sind?

Laios:

Doch!

Laios beobachtet, wie bei Atreus und Thyestes ein Schrecken durch den Körper jagt, allein Hippodameia bleibt nach außen hin ruhig. Er zeigt auf den Chorführer.

Dieser Mann aus Pisa hat's gehört!

Mit dem letzten Willen seines Körpers

Zwang Chrysispos die Namen aus dem Mund

Und benannte Menschen, die wir kennen.

Pelops:

Wer sind die Mörder meines Sohnes? Sprich!

Laios:

Atreus! Thyestes! Hippodameia!

Alle drei Genannten sind zur Salzsäule erstarrt.

Pelops zum Chorführer:

Diese drei Namen nannte der Sterbende?

Chorführer:

Ja, mein König, dies sind die drei Namen.

Pelops dreht sich zu den dreien um, die wortlos den Kopf schütteln:

Solltet ihr die Mörder Chrysispos' sein,
Gebt euch zu erkennen und tragt die Schuld!

Hippodameia:

Pelops, ich habe neben dir geschlafen.

Atreus:

Ich lag friedlich in meinem Bett und schlief.

Thyestes:

Ich schlief ebenfalls und träumte schlecht dabei.

Hippodameia:

Wem glaubst du, Pelops? Deiner Familie
Oder den angeblichen Sohnesworten,
Hervorgebracht von einer fremden Person?

Pelops *unschlüssig:*

Aussagen stehen gegen Aussagen!
Wie sollen wir nun die Wahrheit finden,
Wenn derjenige, der sie kennt, tot ist?

Für einen kurzen Moment schweigen alle, doch dann ergreift Laios die Initiative, greift nach seinem Dolch und geht auf Hippodameia zu.

Laios:

Gebt mir freie Hand und ich werd's aufklären.

Pelops erkennt die Gefahr der Situation pfeilschnell und zieht ebenfalls seinen Dolch, mit dem er sich schützend vor Hippodameia stellt.

Pelops:

Bis hierhin und keinen Schritt weiter, Laios!
Vor Gewalt hat sich die Wahrheit stets versteckt.

Chorführer:

Aus welchem Grund sollte Chrysispos sonst
Die Namen im Tod ausgesprochen haben?

Pelops:

Als ich gestern Laios begnadigte,
Gingen wir gemeinsam in den Thronsaal,
Und dort verriet ich Chrysispos, dass er
Nie König meines Reiches werden wird.

Atreus und Thyestes müssen bei den Worten ihres Vaters schlucken, selbst bei Hippodameia sieht man erste Risse in der zuvor steinernen Fassade.

Des Weiteren habe ich ihm mitgeteilt,
Dass ich für den morgigen Tag plante,
Meinen Sohn Atreus vor dem Volke
Zu meinem Nachfolger zu bestimmen,
Doch aus diesem Feiertag eines Vaters
Wird nun der seelenwundeste Totentag.

Im Hintergrund scheinen Atreus und Thyestes die Kontrolle über sich zu verlieren, zudem bilden sich in Atreus' Augen Tränen.

Chorführer:

Ihr glaubt demnach, Chrysispos wollte sich
Im Todesmoment ein letztes Mal rächen?

Pelops:

Vielleicht –

Laios *energisch:*

Das kann ich mir kaum vorstellen,
Da er mir am gestrigen Abend sagte,
Dass er morgen zu seinem Vater gehe
Wo er um seine Freiheit bitten wolle,
Damit er mit mir zu anderen Höfen
Und durch die weite Welt reisen könne.
Er hatte nie die gemeine Absicht,
Atreus um seinen Thron zu betrügen!

Jetzt ist es endgültig hinüber mit Atreus und Thyestes Selbstbeherrschung, denn beide beginnen mit heftigen Zorn und leisen Flüchen gegen die Mutter. Hippodameia erkennt die Gefahr der Situation und entfernt sich Schritt für Schritt aus der Menge, um in den Palast zu fliehen, doch ein Teil des Chores steht in ihrem Rücken, gegen den sie prallt.

Pelops mir sanfter Stimmlage:

Atreus, Thyestes, meine Söhne!
Eure Schuld am Tode des Chrysispos
Habt ihr mit eurem Zorn schon gestanden,
Nun gebe ich euch die Gelegenheit,
Euer wertloses Leben zu erhalten,
Wenn ihr mir den einen Grund nennen könnt,
Warum ihr Chrysispos getötet habt!

Beide blicken zu ihrer Mutter und schweigen zunächst. Sie anschreiend.

Blickt nicht zur Mutter, sondern schaut zu mir!

Was hat sie euch versprochen, damit ihr

Bei diesem mörderischen Schauspiel mitmacht?

Thyestes:

Sie hat –

Hippodameia *dazwischen fauchend:*

Sei still, du niederes Geschöpf!

Atreus *aufseufzend:*

Sie hat uns glaubhaft versichern können,

Dass du Chrysippos uns vorziehen wirst,

Bei der baldigen Wahl deines Nachfolgers.

Deswegen haben wir uns verschworen

Und haben auf heimtückische Weise

Unseren Sohn und Bruder getötet.

Thyestes:

Wir dachten, dass uns niemand beschuldigt,

Wenn wir unsren Mord lautlos begehen,

Aber der Dolch rutschte beim Stoße ab

Und Chrysippos vermochte laut aufzuschrei'n,

Sodass wir aus seinem Raume flohen.

Niedergeschlagen haben die beiden Söhne Pelops' ihre Schuld eingestanden, nun wartet Pelops auf das Geständnis von Hippodameia.

Hippodameia:

Wärst du dem Chrysippos nicht nachgejagt,

Dann wär'n wir nicht im Unklar'n gewesen

Und in der Notlage, handeln zu müssen.

Pelops *gereizt:*

Willst du mir jetzt etwa die Schuld geben,

Dafür, dass ich ein guter Vater war

Und dass ich dich mit der Gefahr des Todes

Aus den Fängen deines Vaters befreite?

Geh mir aus den Augen!

Pelops macht eine abweisende Handbewegung und dreht sich angewidert ab.

Hippodameia *spielt die Überraschte:*

In die Verbannung?

Du schickst mich ernsthaft in die Verbannung?

Pelops dreht ihr den Rücken abweisend zu:

Geh, wohin dich deine Füße tragen,

Aber setze nie wieder einen Fuß

Auf den Boden meines Reiches! Hinfort!

Dreht sich zu Atreus und Thyestes, die beide den Blick gesenkt halten.

Euch will ich ebenso wenig sehen!

Wandert mit eurer Mutter fort von hier

Oder zieht alleine eure Bahnen.

Ist mir gleich! Mein Leben wurde zerstört,

Der eine Sohn tot, die andren Mörder!

Was habe ich noch als Vater zu lieben?

Atreus und Thyestes wenden wortlos ihr Antlitz und geben in den Palast ab, um ihre Wandersachen zusammenzusuchen. Allein Hippodameia steht weiterhin unbeweglich vor dem Halbkreis des Chores; als Pelops bemerkt, dass sie noch nicht abgegangen ist.

Warum nur, Hippodameia, warum?

Hippodameia:

Ich musste auf meine Söhne achten,

Wie es jede achtsame Mutter macht.

Pelops:

Geh mir endlich aus den Augen, ansonsten

Muss ich die Wachen rufen, dich zu zwingen.

Hippodameia schaut ein letztes Mal in das steinerne Gesicht des Pelops' und geht dann ohne große Hast in den Palast ab.

Laios:

Wohin werden die drei nun fortziehen?

Pelops:

Höchstwahrscheinlich in das Land des Perseus,

Dort, wo Sthelenos der Herrschende ist.

Den toten Chrysisippos auf dem Boden sehend.

Nimm die Hände, Laios, ich will vorangeh'n,

Tragen wir ihn zum Altar; damit ich

Für die gute Überfahrt beten kann.

Laios:

Den Obolos hab' ich ihm schon gegeben,
Glücklich wird sein Einzug ins Elision.

Laios nimmt Chrysis' Hände, während Pelops dessen Beine trägt. Gemeinsam tragen sie den Leichnam in den Palast, sodass nur noch der Chor mit dem Chorführer zurückbleibt.

Chorführer:

Lasst uns alle in die Stadt zurückkehren,
Hier müssen wir niemanden mehr belehren.

Chor:

Die Worte des dunklen Sehers zur Wahrheit,
Das Glück der Liebenden in die Ewigkeit.

Indem der Chorführer dem Chor vorangeht, ziehen alle vom Vorplatz des Palastes in die nahe gelegene Stadt ab. Für einen kurzen Moment kehrt erneut die allumfassende Ruhe ein, ehe sich aus dem Dunkel des Hintergrundes zwei Figuren lösen und nähern, der dunkle Seher und Hermes, der Götterbote.

Seher:

Auf den Schwingen des Lebens treibt der Fluch,
Er ist wie ein unzerreißbares Tuch,
An dem alle zieh'n und dabei verlieren,
Bis sie sterben, gebückt, auf allen Vieren.

Hermes:

Pelops hat seine Strafe erhalten,
Für sein Vergehen an mir, dem alten,
Als Myrtilos von der Klippenkant' fiel,
Sein Leben ist Trauer, kein Farbenspiel.
Beide blicken sich auf dem Vorplatz um.
An diesem Ort ist alles gesagt worden,
Doch der Fluch wird anderswo weiter morden!

Die Mimik beider Gestalten nimmt einen befriedigten Ausdruck an, als hätten sie ihre Arbeit mit Bravour erledigt, dann wickeln sich beide ihre Kleidung enger um den Körper und treten ins Dunkel ab. Der Vorplatz liegt erneut menschenverwaist in der Ruhe der Nacht, ehe die Fackeln nacheinander langsam ausgehen.